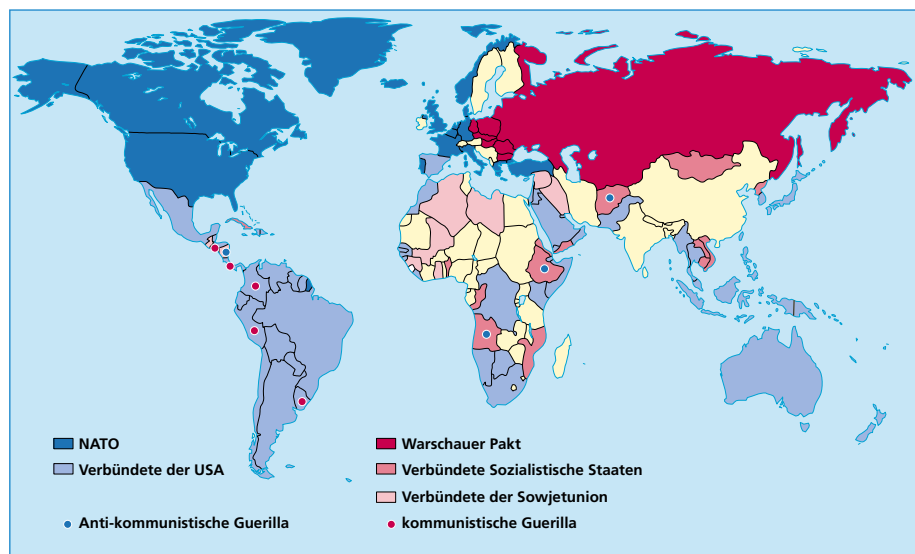


## 4.2 Imperiale Strukturen und Entwicklungen in Russland und der Sowjetunion



M1 **D** Das Russische Reich von 1547–1914



M2 **D** Weltmächte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Stand: 1980

Russland, im Lauf der Geschichte immer wieder imperiale Großmacht, erlebte in den 1990er-Jahren einen fast beispiellosen Zusammenbruch als Großreich, als die Sowjetunion sich auflöste. Nationalistisch-propagandistische Aussagen und Theorien von einem neuen großrussischen Reich, wie sie sich in den Reden und Texten des russischen Präsidenten Wladimir Putin finden, knüpfen an diese Geschichte an und beschwören ein nationales Trauma.

Das großrussische Reich war alt. 1547 ließ sich der Moskauer Großfürst Iwan IV., genannt der Schreckliche, als Erster zum Zaren krönen. Sein Reich sollte die gesamte Ethnie der Rus vereinigen. Gleichzeitig begann er, es durch Eroberungen zu erweitern. Knapp zweihundert Jahre später, 1721, nahm Peter I. (der Große) den lateinischen Titel des Imperators an und benannte sein Land in Russisches Kaiserreich um. Damit beginnt der Aufstieg Russlands zur europäischen Großmacht.

Das Reich dehnte sich seit Peter dem Großen massiv aus und erlebte vor allem im 20. Jh. tief greifende Umwälzungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Ausgangspunkt war 1917 eine kommunistische Revolution nach den Ideen von Karl Marx. Die russischen Marxisten, darunter Lenin, wollten aus dem rückständigen Agrarland ein Industrieland machen, in dem die Arbeiter die Macht haben und nicht mehr Adel und Bürgertum.

Die gewaltsame Machtübernahme gelang den Kommunisten. Wenige Jahre später herrschte Josef Stalin als allmächtiger Diktator. Sein Terror prägte das Land, in dem Millionen Menschen ausgebeutet, gequält und ermordet wurden. Der letzte Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Michail Gorbatschow, leitete eine umfassende Reformpolitik ein, die den Zusammenbruch der Sowjetunion nicht verhinderte.

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |                                                                         |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------|
| <p><b>1905</b> — Eine Revolution führt zu einer parlamentarischen Verfassung mit Einrichtung eines Parlaments, der <b>Duma</b>. Angekündigte Reformen haben keinen Bestand.</p> <p><b>1917</b> — In der Februarrevolution beenden Arbeiteraufstände die Zarenherrschaft. In der Oktoberrevolution im gleichen Jahr ergreifen die Bolschewisten unter Führung <b>Wladimir Iljitsch Lenins</b> (1870-1924) die Macht und gründen die russische <b>Sowjetrepublik</b>.</p>                                                                                                                                               | <p><b>Revolutionen und Entstehung der russischen Sowjetrepublik</b></p> |
| <p><b>1922–1953</b> — Staatschef <b>Nikita Chruschtschow</b> eröffnet die <b>Tauwetterperiode</b> zwischen Ost- und Westblock (Doktrin der friedlichen Koexistenz 1956), deren Ende <b>Leonid Breschnew</b> (1906-1982) 1964 einläutet.</p> <p><b>1957</b> — Der <b>Sputnik-Schock</b> kennzeichnet den Wettlauf ins All (UdSSR/USA), der mit der <b>Mondlandung</b> 1969 endet.</p> <p><b>1962</b> — Die <b>Kuba-Krise</b> (16.-18. Oktober 1962) führt an den Rand eines Atomkrieges.</p> <p><b>1974–1989</b> — Der Konflikt verlagert sich auf <b>Stellvertreterkriege</b> (Vietnamkrieg, Korea, Afghanistan).</p> |                                                                         |
| <p><b>1985-1991</b> — <b>Michail Gorbatschow</b> (1985 Generalsekretär der Kommunistischen Partei <b>KPDSU</b>, 1990 Staatspräsident der UdSSR) beendet den Kalten Krieg. Seine Politik von <b>Perestroika</b> (Umbau) und <b>Glasnost</b> (Offenheit) ermöglicht Reformen, die ungewollt zum Zusammenbruch der Sowjetunion führen.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                               | <p><b>Das Ende der Sowjetunion</b></p>                                  |

## Der Zar und sein Imperium

### M1 Peter I., Ölgemälde von Jean-Marc Nattier, 1717

Peter der Große (1662–1725) expandierte, richtete das Russische Reich nach Europa aus und machte St. Petersburg zur Hauptstadt.



#### Bildinformation



31000-xxx

### M2 Russische Gutsbesitzer beim Kartenspiel

Karikatur des Franzosen Gustave Doré, um 1854



1. Beschreiben Sie das Gemälde M1 Q.
2. Beschreiben und deuten Sie die Karikatur M2 Q.
3. Entwickeln Sie mithilfe der Materialien eine übergeordnete Leitfrage.



32081-xx

#### Bildinformation



31000-xxx

**Zar:** abgeleitet vom lat. Caesar, dem russischen Wort für Kaiser



### M3 Iwan IV.

(1530–1584): Großfürst von Moskau (1533–1547) und Zar aller Rus (1547–1584); ab 1553 Großfürst von Wladimir-Moskau, die abgebildete Gravur entstand zwischen 1830 und 1840

**Autokratie:** unumschränkte Regierungsgewalt nach dem Vorbild der oströmischen Kaiser

### Das Zarenreich

Das russische Zarenreich entstand aus dem mittelalterlichen Moskauer Großfürstentum, einem Machtzentrum des alten Russlands. Als erster **Zar** vereinigte **Iwan IV.** große Territorien und herrschte autokratisch (**Autokratie**). Mit seiner Herrschaft beginnt Russlands Geschichte als imperiale Macht bis zur Russischen Revolution 1917. Der Zarentitel leitet sich vom lateinischen „Caesar“ ab und demonstriert den Anspruch auf eine gottgegebene, unumschränkte Herrschaft. Er zeigt auch eine ideologische Verbindung zum Byzantinischen Reich, das 1453 mit der Eroberung Konstantinopels untergegangen war: Moskau betrachtete sich als „Drittes Rom“.

Der russische Zar war ein unumschränkter Herrscher, da weder eine Verfassung noch ein Parlament seine Macht kontrollierten. Er allein verfügte über Krieg und Frieden, Einkünfte und Güter des Staates und konnte Gesetze ändern, abschaffen oder neu einführen. So hatte der Zar mehr Macht als alle Herrscher in Westeuropa. Adel, Großgrundbesitzer, Militär, Verwaltung und **orthodoxe Kirche** stützten seine Autokratie. Der Zar und seine Dynastie, das Haus Romanow, bildeten die Klammer für die vielen nationalen, ethnischen und religiösen Minderheiten im Russischen Reich.

### Modernisierungsbestrebungen und territoriale Bedingungen

Zar Peter der Große (1682–1725) orientierte das russische Reich konsequent nach Europa und sorgte für eine erste Modernisierung. So errichtete er St. Petersburg als neue Hauptstadt nach mitteleuropäischem Vorbild. Seine Nachfolger gewannen große Territorien vor allem im Osten hinzu. Eine wichtige Rolle spielte **Katharina die Große**, die die neu eroberten Gebiete erschloss, indem sie dort deutsche Migranten ansiedelte.

Der Vielvölkerstaat umfasste neben dem russischen Stammland im 19. Jahrhundert Finnland, die heutigen baltischen Staaten, Teile Polens, Weißrussland, die Ukraine und den Kaukasus. Im Mittleren Osten grenzte er an Persien und Afghanistan, im Fernen Osten an China und Korea. 1867 verkaufte Russland das Gebiet von Alaska an die USA.

### Bindungen an Europa – das Zarenreich zwischen Westorientierung und Sonderrolle

Zwar hatte Russland 1815 großen Anteil am Sieg über Napoleon und der Neuordnung Europas und zählte zu den europäischen Großmächten. Im Innern aber fiel das Russische Reich im 19. Jahrhundert immer weiter hinter den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fortschritt seiner westlichen Nachbarn zurück und blieb agrarisch geprägt. So galt um 1850 noch für fast vierzig Prozent der Bauernfamilien die **Leibeigenschaft**, die vollkommene rechtliche Abhängigkeit von den adligen Gutsherren. Auch die Industrie entwickelte sich langsamer als in Westeuropa und entfaltete erst in den 1870er-Jahren eine gewisse Dynamik. Zum Jahrhundertende lebten noch immer 87 Prozent der über 120 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner auf dem Land. Eine bürgerliche Mittelschicht blieb auf die wenigen Großstädte wie St. Petersburg, Moskau und Kiew beschränkt. Nur ein Teil der russischen Oberschicht aus Adel und Großbürgern war offen für die Kultur Westeuropas. Der andere betonte die alten Traditionen und unterstützte das autokratische Regime.

### Die „Großen Reformen“

Die Herrscher hielten starr an den bestehenden politischen und sozialen Strukturen und versuchten gleichzeitig, sich gegenüber den anderen europäischen Großmächten machtpolitisch zu behaupten. Dies brachte das Russische Reich an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit. Deutlich wurde dies im Krimkrieg (1853–1856), in dem Russland aufgrund seiner militärischen und wirtschaftlichen Rückständigkeit gegen das Osmanische Reich, Frankreich und Großbritannien unterlag. Daraufhin beschloss Zar **Alexander II.** (1855–1881) gegen den zögerlichen Adel eine „Modernisierung von oben“. Kern der umfassenden Reformen war die **Bauernbefreiung**. 1861 hob die Staatsführung die Leibeigenschaft auf, die Bauern blieben aber an die Dorfgemeinschaft gebunden.

Der Bauernbefreiung folgte die Einführung einer staatlichen allgemeinen Wehrpflicht. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Grundherren die Rekruten nach eigenem Gutdünken ausgewählt. 1864 schuf eine Justizreform erstmals ein vom Zaren unabhängiges Gerichtswesen. Im selben Jahr erhielten Gemeinden, Kreise und Bezirke das Recht zur Selbstverwaltung durch gewählte Körperschaften (**Zemstva**). Nach 1870 wurden in den Städten ebenfalls gewählte Vertretungen (**Staddumen**) zugelassen. Doch nur die reichsten drei bis fünf Prozent der männlichen Bevölkerung durften wählen. Dies ermöglichte immerhin erste Ansätze einer politischen Debatte.

Trotz dieser Neuerungen bestanden viele Probleme fort oder verschärften sich sogar. Die vormals leibeigenen Bauern hatten nach wie vor keinen eigenen Grundbesitz, da die Dorfgemeinschaft ihnen das Land zuwies. Aufgrund der Ablösebedingungen der Bauernbefreiung bewirtschafteten die Bauern nun meist weniger Ackerfläche als zuvor. So mussten sie sich weiterhin zu Fronarbeit und Abgaben verpflichten. Die Dorfgemeinden hatten oft nicht die Mittel, moderne Geräte und Anbaumethoden zu übernehmen. Die Agrarproduktion konnte mit der sprunghaft wachsenden Bevölkerung kaum Schritt halten – zwischen 1850 und 1900 verdoppelte sich die Einwohnerzahl im Zarenreich. Dies führte zu Versorgungskrisen und Hungersnöten. Analphabetismus und Sterblichkeitsrate sanken, blieben aber höher als im übrigen Europa oder den USA.

Die eingeführte Selbstverwaltung auf dem Land und in den Städten war ein Ansatz für Demokratie und Mitbestimmung. Auf gesamtstaatlicher Ebene aber regierte der Zar weiterhin ohne die Kontrolle durch eine Verfassung und ein Parlament.

**orthodoxe Kirche** (griech. rechtgläubig): Zweig der christlichen Kirche, der sich 1054 von der römischen Kirche abgespalten hatte



M4 Katharina II. (1729–1796):

Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst, ab 1762 russische Zarin, Ehefrau Peters III. und Vertreterin des aufgeklärten Absolutismus mit regem Kontakt zu Aufklärern wie Voltaire und Diderot. Sie stieß ihren Ehemann in einem Staatsstreich vom Thron und ließ sich 1762 zur Kaiserin ausrufen. Peter III. starb unter ungeklärten Umständen

**Leibeigenschaft:** Rechtszustand einer dauernden persönlichen und wirtschaftlichen Abhängigkeit von einem Herrn

**Bauernbefreiung:** Entlassung der Bauern aus der körperlichen und finanziellen Unfreiheit

**Zemstva:** Selbstverwaltungseinrichtungen, die sich um lokale Belange der Bevölkerung kümmerten (Bildung, ärztliche Versorgung, Armenfürsorge). Gewählte Vertreter waren Gutsbesitzer, Kaufleute, Unternehmer und Bauern.

**Staddumen:** wählten Verwaltung und Stadtoberhaupt, waren verantwortlich für Handel und Gewerbe, Brandbekämpfung und die Einquartierung von Soldaten

## M6 Q Bittschrift sibirischer Untertanen

Pelzjäger ziehen als erste nach Sibirien und machen die sibirischen Stämme fügsam. Die Einheimischen verschaffen sich mit Bittschriften Gehör:

An den Zaren richten sich mit einer untertänigen Bitte  
Deine Waisen aus dem fernen sibirischen Land [...]. In  
den vergangenen Jahren, als wir begannen, Dir, Großer  
Herrscher, für uns und die Menschen in unserem Stam-  
mesgebiet Jassák [Pelzsteuer] zu zahlen, konnten wir  
Deinen Jassák mit Leichtigkeit aufbringen [...]. Wer  
aber keine Zobel und anderes Pelzwerk hat, wird erbar-  
mungslos mit Stöcken geschlagen und eingesperrt.  
Wenn die Jukagiren [sibirische Ethnie] dann in ihre Jur-  
ten [nomadische Zelte] entlassen werden, sendet man  
ihnen die gnadenlosesten und grausamsten Männer  
dorthin. [...] Unsere Töchter nehmen sie uns gewaltsam  
weg. Als der Kleinbojar [niedriger Adliger] Iwan Welikoi

Verwalter des Winterlagers war, nahmen sie [...] eine  
Tochter weg und verkauften sie unter sich weiter. 15

Zit. nach: Eberhard Schmitt (Hrsg.), Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion. Wirtschaft und Handel der Kolonialreiche (Band 4), München 1988, S. 348 f.



1. **Analysieren** Sie die Bittschrift M6 Q unter besonderer Berücksichtigung der verwendeten Selbstbezeichnungen.
2. Erläutern Sie anhand des Verhältnisses zwischen dem expandierenden Russland und den indigenen Bevölkerungsgruppen im Osten.

## Analysieren

Anforderungsbereich II  
(Reorganisation und Transfer)

-  Ein Material oder einen Sachverhalt in Hinblick auf bestimmte Aspekte analysieren, um die inhaltliche Aussage zielgerichtet zu erfassen.
-  Hier geht es um die inhaltliche Erschließung von Material, nicht um eine Bewertung.
-  Beispiel für einen Arbeitsauftrag: *Analysieren Sie das Material hinsichtlich eines vorgegebenen Aspektes.*

### Was ist zu tun?

1. Markieren Sie die Elemente (Textpassagen, Bildelemente oder Zahlenwerte), in denen Aussagen zum vorgegebenen Aspekt auftauchen. Fügen Sie diese Elemente zusammen und wählen Sie eine geeignete Struktur, mit der Sie Ihre Ergebnisse geordnet darstellen wollen.
2. Analysieren Sie das vorliegende Material (Quelle oder Darstellung) hinsichtlich seiner formalen Merkmale. Nutzen Sie dafür die entsprechenden Methodenseiten oder die im Unterricht erlernten Arbeitstechniken.

#### Formulierungshilfen

- Der Text/das Material zeigt/hat folgende Merkmale ...
- Der Text/das Material thematisiert ...
- Das Material, der Sachverhalt soll hinsichtlich ... analysiert werden.
- Aus dem Material gilt es herauszuarbeiten ...

3. Geben Sie den Inhalt und Gedankengang/Aussage des Materials wieder. Achten Sie darauf das Ergebnis Ihrer Analyse konkret am Material zu belegen und somit Ihr Ergebnis zu begründen:
  - bei Textmaterial durch Zitate/Verweise mit Zeilenangaben
  - bei Statistiken durch Zahlenwerte
  - bei Bildern wie Karikaturen oder Gemälden durch Nennung der jeweiligen Bildelemente

#### Formulierungshilfen

- Aus ... geht hervor, dass ...
- Die Position/der Aspekt wird deutlich an ...
- Beispiele für ... sind ...
- Aus ... ergibt sich ein weiteres Beispiel für ...

4. Ordnen Sie die Ergebnisse der Analyse strukturiert in den historischen Zusammenhang ein.

#### Formulierungshilfen

- ... lässt sich erklären durch ...
- Vor dem Hintergrund von ... wird deutlich ...
- Zwischen ... und ... ergibt sich ein Zusammenhang/ein Widerspruch ... durch ...
- Wenn ... dann ...

5. Formulieren Sie eine Gesamtaussage aus der Analyse.

#### Formulierungshilfen

- Als zentrale Aussage von ... ist festzuhalten, dass ...

## M8 Q Expansion und Zivilisation

Ein Gymnasiallehrer wird 1862 wegen der Verbreitung sozialistischer Schriften zu 20 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt. Im selben Jahr schreibt er über die russische Expansion:

Bis vor Kurzem war die Politik Russlands hauptsächlich auf Expansion gerichtet, und diese Aufgabe, die mit sehr großem Erfolg ausgeführt wurde, hat die wirkliche Kraft unseres eigenen Volkes geschmälert. Es ist uns niemals gelungen, wirklich zivilisiert zu werden noch auch nur gesunde wirtschaftliche Verhältnisse zu schaffen, weil wir niemals die Zeit und die Kraft aufgebracht haben, uns um unsere inneren Angelegenheiten zu küm-

mern. [...] Bei uns sind die Rohstoffe, die man für den Pflug und die Sichel benötigt, immer gebraucht worden, um Schwerter und Speere zu schmieden, und das ist der Grund, warum wir nicht imstande gewesen sind, unser Land ordentlich zu kultivieren.

Zit. nach: Adam B. Ulam, Russlands gescheiterte Revolutionen. Von den Dekabristen bis zu den Dissidenten, München 1985, S. 140 (übersetzt von Karl-Heinz Siber)

1. Erläutern Sie den Zusammenhang zwischen Expansion und Zivilisation, wie der Autor in M8 Q ihn schildert.
2. Beurteilen Sie die Sichtweise des Gymnasiallehrers.



## M9 Q Alexander II. verkündet die Bauernbefreiung

Gemälde von Gustav Dittenberger von Dittenberg (1794–1879)



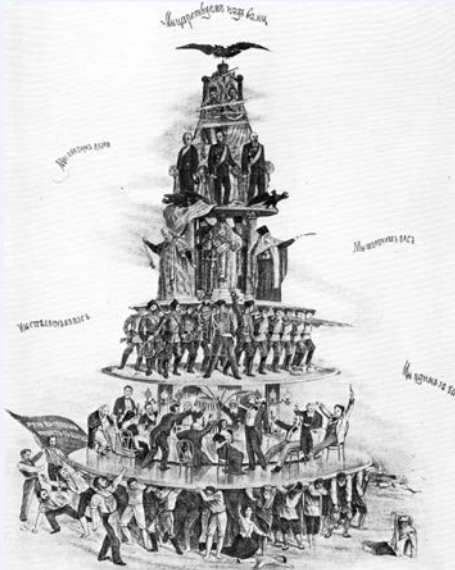
1. Untersuchen Sie das Historien Gemälde M9 Q.
2. Charakterisieren Sie die Herrschaft des Zaren. Beziehen Sie das Gemälde mit ein.



## Russland um 1900

### M1 Q Die russische Gesellschaftspyramide

Karikatur aus dem Jahr 1900 mit dem Titel „Es wird eine Zeit kommen, wo das Volk sich erheben wird, und es wird seine Ausbeuter auseinanderjagen“



### M2 Q Auswirkungen der Bauernbefreiung

Der russische Fürst Petr Alexejewitsch Kropotkin (1842–1921) wurde in den 1870er-Jahren Anarchist. 1899 erschienen seine „Memoiren eines Revolutionärs“. Hier berichtet er:

Als ich unsere Bauern in Nikolskoe fünfzehn Monate nach der Befreiung sah, konnte ich sie nur bewundern. Ihre angeborene Gutmütigkeit und Sanftmut blieb ihnen, aber jede Spur von unterwürfigem Wesen war verschwunden. Zu ihren Herren redeten sie wie zu ihresgleichen, als hätten niemals andere Verhältnisse zwischen ihnen bestanden.

Petr A. Kropotkin, Memoiren eines Revolutionärs, Frankfurt am Main 1973, S. 162 ff. (übersetzt von Max Pannwitz)

1. Beschreiben Sie die vorliegende Karikatur. Nutzen Sie die Bildinformation unter dem QR-Code zur Entschlüsselung der Beschriftungen.
2. Charakterisieren Sie anhand von Bild und Textbeigabe die Personengruppen, die auf den einzelnen Etagen dargestellt sind.
3. Deuten Sie die Gesamtdarstellung und entwickeln Sie eine übergeordnete Leitfrage. Berücksichtigen Sie den Titel der Karikatur.



**Proletariat:** Bezeichnung für die neue soziale Schicht der Arbeiterschaft, die unter prekären Bedingungen sozial und materiell verarmte



**M3 Q Nikolaus II.**  
(1868–1918):  
seit 1894 letzter russischer Zar,  
1918 hingerichtet

### Industrialisierung „von oben“

Als Landwirtschaft und Textilindustrie immer weiter hinter die westeuropäischen Staaten zurückfielen, leitete die Regierung ein weiteres Reformpaket in Form der „Industrialisierung von oben“ ein. Die Förderung des Eisenbahnbaus verbesserte die Infrastruktur und schuf die Grundlagen für den Aufbau einer einheimischen Schwer- und Rüstungsindustrie. Die Bahn trug zur Bildung eines Binnenmarktes bei und hob die Exportchancen. Ausländische Geldgeber und Unternehmer wurden durch Zinsgarantien und andere Subventionen für Investitionen gewonnen, Schutzzölle bewahrten die einheimische Industrie vor internationaler Konkurrenz. Der Erfolg dieser Maßnahmen schien für sich zu sprechen: Die Industrie wuchs seit etwa 1880 ununterbrochen und rangierte seit 1900 an fünfter Stelle der Weltwirtschaft. Sie blieb aber abhängig von ausländischem Kapital und schuf in den wenigen wachsenden Städten ein neues **Proletariat**, die Arbeiterschaft. Diese Schicht war zwar zahlenmäßig noch unbedeutend (1914 gerade 1,4 Prozent der Bevölkerung), doch prägten die erbärmlichen Lebensverhältnisse der neuen Klasse die Metropolen wie Moskau und St. Petersburg. Der Staat regelte die Arbeitsbedingungen erst spät durch Gesetze: 1882 schränkte er die Kinderarbeit ein, 1885 verbot er Nacharbeit für Jugendliche und Frauen, 1896 wurden die täglichen Arbeitszeiten auf 11,5 Stunden und zehn Stunden an Sonn- und Feiertagen verkürzt. Eine Kranken- und Unfallversicherung gab es erst ab erst 1912.

### Die Revolution von 1905

Da sich die Lebensbedingungen der Menschen kaum verbesserten, bildeten sich zahlreiche konspirative Organisationen, die entweder Reformen nach westlichem Vorbild oder eine Erneuerung Russlands durch Besinnung auf alte Traditionen forderten. Ein

- 25 Teil der Bewegung glaubte, nur durch Terror einen Umsturz erzwingen zu können, so die Partei der **Sozialrevolutionäre**, die sich 1901/02 im Untergrund organisiert hatte. Auf der anderen Seite wuchs aber auch eine sozialliberale Opposition gegen die autokratische Regierung heran. Reformwillige Adlige und Angehörige des Wirtschaftsbürgertums forderten eine Verfassunggebende Versammlung, Rede- und Pressefreiheit.
- 30 Am 9. Januar 1905, einem Sonntag, zogen über 100 000 Frauen, Männer und Kinder vor dem Winterpalast in St. Petersburg, um Zar **Nikolaus II.** eine Petition mit sozialen und politischen Forderungen zu überreichen. Kopflos gewordene Offiziere ließen auf die Demonstrierenden schießen, 150 bis 200 Menschen wurden getötet, 1000 Personen verletzt. Unmittelbar nach diesem „Blutsonntag“ erhob sich überall im Reich Widerstand gegen die Regierung. Im Oktober 1905 lenkte der Zar ein und versprach eine Verfassung mit Freiheitsrechten, eine gewählte Volksvertretung und Bürgerrechte (Oktobermanifest). Anhaltende Bauernaufstände schlug das Militär blutig nieder.

### Verfassung und weitere Reformen

- Für das neue Parlament, die **Duma**, wurden Parteien zwar offiziell zugelassen. Weite
- 40 Teile der Bevölkerung durften jedoch nicht zur Wahl gehen und ein indirektes Wahlverfahren gewichtete die Stimmen ungleich. Die erste russische Verfassung von 1906 bestätigte dem Zaren die „Oberste Selbstherrschende Gewalt“ (Artikel 4). Er besaß ein Vetorecht gegenüber Gesetzesvorlagen und entschied alleine über Militärwesen und Außenpolitik. Die Duma konnte er jederzeit auflösen, ein Recht, von dem er wiederholt
- 45 Gebrauch machte. Auch änderte er das Wahlrecht willkürlich zugunsten von Großgrundbesitzern und Großbürgertum. Seine weit reichenden Befugnisse veranlassten den deutschen Soziologen Max Weber zur These vom Scheinkonstitutionalismus im Russischen Reich. Immerhin aber schuf die Duma eine politische Öffentlichkeit, die zumindest indirekt auf Regierungsentscheidungen Einfluss nehmen konnte. Als Antwort auf die blutigen Bauernunruhen von 1905 reformierte der russische Ministerpräsident
- 50 **Pjotr A. Stolypin** 1906 die Agrarverfassung. Die Bauern konnten nun aus der Dorfgemeinschaft austreten und eigene Betriebe gründen, erhielten staatliche Kredite und wurden in modernen Anbaumethoden geschult. Wie auch spätere Reformen der Jahre 1910/11 war der Einfluss gering, weil die finanziellen Mittel fehlten.

### 55 Innere Krise und äußere Machtpolitik

- In der Arbeiter- und Bauernschaft wuchs der Protest. Stolypin griff rücksichtslos gegen Massendemonstrationen und Streiks durch. Sein Reformprogramm wurde im unregelmäßigten Machtgefüge zwischen Zar, Regierung, Parlament, Adel und anderen gesellschaftlichen Kräften zerrieben.
- 60 Um von den inneren Problemen und Gegensätzen abzulenken, versuchte sich die Regierung seit Ende des 19. Jahrhunderts an einer aggressiven Außenpolitik. Bereits nach der demütigenden Niederlage im Krimkrieg hatte Russland seine Grenzen nach Zentral- und Ostasien ausgedehnt, jedoch keine Kolonien auf anderen Kontinenten errichtet. Diese Politik verband sich mit der Idee einer Vereinigung aller slawischen Völker
- 65 (Panslawismus) unter russischer Führung. Angesichts des Machtverfalls des Osmanischen Reiches auf dem Balkan drängten panslawistische Kreise darauf, dass Russland an der Spitze der slawischen Bundesgenossen dort seiner „heiligen Verpflichtung“ nachkomme. Dies musste den Gegensatz zum Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn heraufbeschwören, der seinerseits eigene Interessen auf dem Balkan verfolgte.
- 70 Die Zarenregierung des 20. Jahrhunderts forcierte mit Unterstützung der nationalistischen Duma und mithilfe französischer Kredite die Aufrüstung. Dies schürte das Misstrauen Deutschlands und Österreich-Ungarn weiter an. Schließlich trug die russische Unterstützung Serbiens gegen Österreich-Ungarns in der Julikrise von 1914 wesentlich zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges bei.

**Sozialrevolutionäre:** russische Partei, 1901/02 gegründet. Ihr Ziel war eine Revolution aller Unterdrückten in Stadt und Land und eine Enteignung der Großgrundbesitzer (ohne Entschädigung). Die Sozialrevolutionäre waren der gefährlichste Gegner der Autokratie.

**Duma:** Unterhaus und damit Teil des russischen Parlaments als zweite Kammer neben dem Reichsrat, zugelassen nach der Revolte 1905



**M4**  **Pjotr Arkadjewitsch Stolypin**

(1862–1911): aus adliger Familie stammend, wurde nach einer steilen Karriere im Staatsdienst im Juli 1906 Ministerpräsident, kam 1911 bei einem Attentat der Sozialrevolutionäre ums Leben

### M5 Q Aus der Petition der Petersburger Arbeiter

Folgende Bittschrift, die von etwa 135 000 Arbeiterinnen und Arbeitern unterschrieben worden ist, sollte dem Zaren am 9. Januar 1905 überreicht werden:

Herrscher!

Wir, die Arbeiter der Stadt Petersburg, unsere Frauen, Kinder und hilflosen greisen Eltern sind zu Dir, Herrscher, gekommen, Wahrheit und Schutz zu suchen. [...]

Wir haben geduldig alles ertragen, aber wir werden immer tiefer und tiefer in den Abgrund des Elends, der Rechtlosigkeit und Unwissenheit gestoßen; uns würgen Despotismus<sup>1</sup> und Willkür, und wir ersticken. Wir haben keine Kraft mehr, Herrscher. Die Geduld hat ihre Grenze erreicht. Für uns ist jener furchtbare Augenblick eingetreten, wo der Tod besser ist als die Fortsetzung der unerträglichen Leiden.

Und nun haben wir die Arbeit niedergelegt und unseren Unternehmern erklärt, dass wir nicht eher die Arbeit wieder aufnehmen werden, bis sie unsere Forderungen erfüllt haben. Wir haben nicht viel verlangt. Wir wollen etwas, ohne das das Leben kein Leben, sondern ein Zuchthaus, eine ewige Qual ist.

Unsere erste Bitte war, dass die Unternehmer zusammen mit uns unsere Nöte besprechen, aber auch das [...] wurde abgelehnt, weil sie fanden, dass das Gesetz uns ein solches Recht nicht zuerkennt.

[...] Herrscher, wir sind hier mehr als 300 000, und sie alle sind nur dem Aussehen nach, nur ihrem Äußeren nach Menschen, in Wirklichkeit erkennt man uns kein menschliches Recht zu, wir dürfen nicht einmal sprechen, denken, uns versammeln, unsere Nöte besprechen, Maßnahmen zur Verbesserung unserer Lage ergreifen.

Jeden von uns, der es wagt, seine Stimme für die Verteidigung der Interessen der Arbeiterklasse zu erheben, wirft man ins Gefängnis, schickt man in die Verbannung [...].

[...] Russland ist viel zu groß, seine Nöte sind viel zu mannigfach und zahlreich, als dass die Beamten allein es verwalten könnten. Es ist notwendig, dass das Volk selbst sich helfe – kennt es doch allein seine Nöte. Stoße seine Hilfe nicht von Dir: Nimm sie an, befiehl sofort, gleich, die Vertreter aller Klassen und Stände der russischen Erde einzuberufen. [...] Das ist unsere Hauptbitte [...].

[...] Notwendig sind auch noch andere Maßnahmen, und wir sprechen zu Dir, Herrscher, darüber fest und offen, wie zu einem Vater. *Notwendig sind:*

#### I. Maßnahmen gegen die Unwissenheit und Rechtlosigkeit des russischen Volkes:

1. Freiheit und Unantastbarkeit der Person, Redefreiheit, Presse- und Versammlungsfreiheit, Gewissensfreiheit in Angelegenheiten der Religion.
2. Allgemeine und obligatorische Volksbildung auf Kosten des Staates.
3. Verantwortlichkeit der Minister vor dem Volke und Garantien der Gesetzlichkeit der Verwaltung.
4. Gleichheit aller ohne Ausnahme vor dem Gesetz.
5. Sofortige Rückkehr aller, die für ihre Überzeugungen gelitten haben.

#### II. Maßnahmen gegen die Armut des Volkes:

1. Abschaffung der indirekten Steuern und ihre Ersetzung durch eine direkte progressive Einkommensteuer.
2. Abschaffung der Ablösungszahlen; billiger Kredit und allmähliche Übergabe des Grund und Bodens an das Volk.

#### III. Maßnahmen gegen den Druck des Kapitals über die Arbeit:

1. Schutz der Arbeit durch das Gesetz.
2. Freiheit der konsum- und produktivgenossenschaftlichen gewerkschaftlichen Verbände.
3. Achtstündiger Arbeitstag und Regelung der Überstunden.
4. Freiheit des Kampfes zwischen Arbeit und Kapital.
5. Mitwirkung der Arbeiter an der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes über die staatliche Versicherung der Arbeiter.
6. Mindestarbeitslohn.

Dies, Herrscher, sind unsere Hauptnöte, mit denen wir zu Dir gekommen sind. Befiehl und schwöre, sie zu erfüllen, und Du wirst Russland glücklich machen [...]; befiehst Du es aber nicht, so wollen wir hier auf diesem Platz vor Deinem Palais sterben. [...] Wir haben nur zwei Wege: entweder zur Freiheit und zum Glück oder in das Grab.

Zitiert nach: Wladimir I. Lenin, Sämtliche Werke, Bd. 7, Wien/Berlin 1929, S. 557 ff.

1. Stellen Sie die Forderungen der Bittsteller aus St. Petersburg in einer Mind-Map zusammen.
2. Erläutern Sie das Bild, das die Petition von der russischen Gesellschaft entwirft.
3. Beurteilen Sie anhand der Petition mögliche Veränderungen im Verhältnis Herrscher und Untertanen.



<sup>1</sup> Despotismus: Gewaltherrschaft, Rechtlosigkeit der Untertanen

## M6 Q Suppenküche für Arbeitslose in St. Petersburg

Foto, vor 1914

Buchweizengrütze, Kohlsuppe oder Fisch waren Hauptnahrungsmittel in den Massenküchen, die für das städtische Proletariat entstanden. Die Lebens- und Wohnverhältnisse der russischen Arbeiterschaft waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts vergleichbar mit denen der frühen Industrialisierung in Großbritannien und den deutschen Staaten.



- Beschreiben Sie die Fotografie und erläutern Sie die Lebensverhältnisse, die sie dokumentiert.



32081-xx

## M7 Q Industrialisierung pro Kopf im Vergleich

Das Pro-Kopf-Niveau wurde anhand der Annahme von 100 im Jahr 1900 in Großbritannien errechnet.

|                                  | 1860 | 1880 | 1900  | 1913 |
|----------------------------------|------|------|-------|------|
| Großbritannien                   | 64   | 87   | [100] | 115  |
| USA                              | 21   | 38   | 69    | 126  |
| Frankreich                       | 20   | 28   | 39    | 59   |
| Deutsche Staaten/Deutsches Reich | 15   | 25   | 52    | 85   |
| Italienische Staaten/Italien     | 10   | 12   | 17    | 26   |
| Österreich-Ungarn                | 11   | 15   | 23    | 32   |
| Russisches Reich                 | 8    | 10   | 15    | 20   |

Nach: Paul Kennedy, Aufstieg und Fall der großen Mächte. Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000, Frankfurt am Main 1989, S. 237 und 309

- Vergleichen Sie den Stand der Industrialisierung des Russischen Reiches mit demjenigen in anderen Staaten.



32081-xx

## M8 D Die „Intelligenzija“

Der Historiker Dietrich Geyer (1928–2023) beschrieb 2021 die soziale Schicht der Intelligenzija:

Dieser vieldeutige Begriff [Intelligenzija] war in den 1860er-Jahren aus dem Französischen übernommen und in der Öffentlichkeit alsbald zu einem Schlagwort geworden. [...] [Die] Intelligenzija [war] als Ordnungsgemeinschaft zu verstehen, als lockerer, in sich vielfach gespalte- 5 terner Ideenverband, dessen Mitglieder darauf bedacht waren, sich in ihren Wertmaßstäben und ihrem Habitus von der etablierten Gesellschaft prinzipiell zu unterscheiden. Wer sich der Intelligenzija zurechnete, war in aller Regel davon überzeugt, dass nicht fort dauern 10 könne, was im autokratischen System Russlands bisher als unantastbar gegolten hatte. [...]

Wer sich zur Intelligenzija zählte, dem galt das Ancien Régime<sup>2</sup> als Inkarnation von Rückständigkeit, Reaktion und Unkultur. So gingen denn auch die Interessen dieser 15 Schicht in allgemeineren, gesellschaftlichen Interessen weithin auf, in einem politisierten Verständnis akademischer Berufsrollen, das typisch war für einen großen Teil der Anwälte, der Ärzte, auch der Professoren. Die Forderung nach Freiheit, nach akademischer Freiheit, nach 20 Freiheit von Forschung und Lehre war von politischer Brisanz. Die Forderung nach der Unabhängigkeit des Advokatenstandes setzte Rechtsstaatlichkeit und bürgerliche Freiheit voraus. Auch im Blick auf den russischen 25 Ärztestand kommt heraus, dass die Mehrheit seiner Angehörigen sich von der Verpflichtung leiten ließ, [...] ihren Beruf als Sozialmedizin zu begreifen. [...]

Intelligenzija meint das Reservoir der oppositionellen und revolutionären Bewegung, die sich seit den 60er-Jahren zu organisieren begann: Nicht nur im Milieu [...] der 30 legalen Selbstverwaltungsinstitutionen [...] sondern auch in der Illegalität, im Untergrund und im Exil. Was eint, ist die Bereitschaft zum Widerstand, zum Kampf für eine von Grund auf veränderte Ordnung. Die Intelligenzija war das Rekrutierungsfeld für die drei wichtigs- 35 ten Ideenrichtungen, die in der zweiten Jahrhunderthälfte gegen die Autokratie Stellung bezogen: für den Liberalismus, den Populismus [...] und den Marxismus.

Dietrich Geyer, Das russische Imperium. Von den Romanows bis zum Ende der Sowjetunion, Berlin 2021, S. 230 ff.

1. Erklären Sie den Begriff „Intelligenzija“.
2. Diskutieren Sie die Frage, was es für einen Staat heißt, wenn ein bedeutender Teil der gebildeten Schichten eine oppositionelle Haltung einnimmt. | H



32081-xx

<sup>2</sup> **Ancien Régime** (frz.): frühere Regierungsform, gemeint ist die absolutistische Herrschaftsform in Frankreich vor 1789

# Die Idee des Marxismus

## M1 Q Das Marx-Engels-Denkmal in Berlin

Foto von 1991



Bildinformation



31000-XX

## M2 Q „Ein Gespenst geht um ...“

Aus dem „Manifest der Kommunistischen Partei“ von 1848. Es wird erst in den 1870er-Jahren einer größeren Leserschaft bekannt:

Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus. Alle Mächte des alten Europa haben sich zu einer heiligen Hetzjagd gegen dies Gespenst verbündet, der Papst und der Zar, [...] französische Radikale und deutsche Polizisten. [...]

Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie<sup>1</sup> und Proletariat<sup>2</sup>. [...]

<sup>1</sup> Bourgeoisie: Die herrschende Klasse der Gesellschaft, die über den meisten Besitz verfügt;

<sup>2</sup> Proletariat: Die besitzlosen Massen in der industriellen Gesellschaft, für Marx Schlagwort und der Teil der Gesellschaft, der nichts besitzt als seine Arbeitskraft



31001-XX

1. Erklären Sie anhand des Zitats Charakteristika, die Marx und Engels ihrer zeitgenössischen Gesellschaft zuschreiben.
2. Stellen Sie aus der Perspektive des Proletariats Hypothesen zu einer Neuordnung der Gesellschaft auf.
3. Erläutern Sie unter Einbezug des Fotos mögliche Kritik an dieser Gesellschaftsordnung und formulieren Sie eine übergeordnete Leitfrage.

**Bourgeoisie:** herrschende, besitzende Gesellschaftsklasse

**Klassenkampf:** Marx begreift den Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat als Kampf.

**Sozialismus** Wirtschaftsordnung: gesellschaftlicher Besitz der Produktionsmittel, strebt gerechte Verteilung der Güter an alle Mitglieder der Gemeinschaft an

## Köln – Manchester – Paris – Brüssel – London

An verschiedenen Orten in Westeuropa lassen sich Etappen der Philosophenfreunde Karl Marx und Friedrich Engels verorten. Gemeinsam legten sie die theoretischen Grundlagen des Marxismus.

Köln im November 1842: Der 22-jährige Unternehmersohn Friedrich Engels trifft den zwei Jahre älteren Karl Marx in den Redaktionsräumen der linksorientierten Rheinischen Zeitung. Engels möchte den Mann persönlich kennenlernen, von dem er schon viel gehört hatte.

Kurz darauf zieht Friedrich Engels nach Manchester, um dort seine Ausbildung als kaufmännischer Angestellter in der Baumwoll-Spinnerei seines Vaters abzuschließen. Der Kontakt zu Marx bleibt erhalten: Engels berichtet aus erster Hand vom Fabrikalltag und den Lebensbedingungen der Arbeiter im Zentrum der Industrialisierung.

Auf seiner Heimreise von Manchester 1844 macht Engels einen Stopp in Paris und besucht dort seinen Freund Karl Marx und dessen Frau Jenny. Die beiden waren ein Jahr zuvor nach Paris gezogen, als die Rheinische Zeitung verboten wurde. Die preußische Regierung verlangt Marx' Ausweisung aus Frankreich; er geht nach Brüssel und Engels folgt ihm. Dort gründen sie gemeinsam den „Deutschen Arbeiterverein“. Als Marx davon erfährt, dass der preußische Staat auch seine Ausweisung aus Belgien erwirken will, gibt er seine Staatsbürgerschaft ab und wird staatenlos. Über Köln und Paris flieht Marx 1849 nach London. Engels folgt ihm ebenfalls und unterstützt ihn finanziell. Marx stirbt 1883 in London, Engels 1895.

### Theoretische Grundlagen

Bevölkerungsexplosion und Massenarmut führten mit Beginn der Industrialisierung in Europa zu großen sozialen Problemen. Gelehrte und Politiker hatten unterschiedliche Ideen, um die elende Lage der Arbeiterinnen und Arbeiter zu verbessern. Eine besonders radikale Antwort auf die Soziale Frage gaben in der Mitte des 19. Jh. die Ökonomen und Philosophen Marx und Engels.

Im Zentrum ihres Weltbildes stand der Gedanke, dass die Wirtschaft das zentrale Element jeder Gesellschaft sei (Materialismus). Die Veränderungen in einer Gesellschaft können demnach nur durch die Änderung der materiellen Verhältnisse erreicht werden. Theorien, die auf dieser Annahme fußen, um gesellschaftliche Vorgänge und deren Geschichte zu erklären, nennt man Historischen Materialismus.

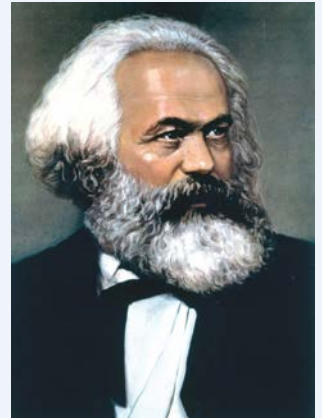
Marx nannte die Wirtschaftsordnung seiner Zeit Kapitalismus, weil die Besitzer von Kapital (Geld) seiner Ansicht nach die größte Macht hatten. Insbesondere besaßen die Kapitalisten, die Marx auch **Bourgeoisie** nannte, alle wichtigen Produktionsmittel: Fabriken, Banken, Rohstoffe, (Groß-) Grundbesitz.

Nach Marx beutet die Bourgeoisie das Proletariat, also die besitzlose Masse der Arbeiter, aus. Denn die Löhne der Arbeiter seien viel zu gering im Vergleich zum Wert der geleisteten Arbeit. Die Reichen und Mächtigen seien aber nie bereit, Macht und Besitz zu teilen, so Engels und Marx. Deshalb sei ein **Klassenkampf** zwischen den Klassen der Bourgeoisie und der Arbeiter unvermeidbar. Die Proletarier sollten sich zusammenschließen und der Bourgeoisie in einer Revolution alle Produktionsmittel mit Gewalt wegnehmen. Die „Diktatur des Proletariats“, also die politische Herrschaft der Arbeiterklasse, setze ein und markiere den Übergang von einer bürgerlichen zu einer klassenlosen Gesellschaft.

### Auf dem Weg zur klassenlosen Gesellschaft

Nach der Revolution sollte es kein Privateigentum von Produktionsmitteln mehr geben. Sie waren nach den Vorstellungen von Marx und Engels nun gemeinsamer Besitz der Menschen. Diese Besitzverhältnisse nennt Marx **Sozialismus**. Zunächst sollte der Staat die Produktionsmittel verwalten. Wenn sich die Menschen an die neuen Eigentumsverhältnisse gewöhnt hätten, bräuchten sie nach Marx den Staat nicht mehr, weil alle friedlich und frei zusammenleben. Diesen Zustand, in dem die Klassengesellschaft überwunden ist, nennt Marx **Kommunismus** (lat. communis: gemeinsam).

Diese Wirtschafts- und Gesellschaftstheorie wird **Marxismus** genannt. Später haben andere Philosophen und Politiker die Ideen von Marx und Engels vielfach umgeschrieben und weiterentwickelt.



**M3**  **Karl Marx**

(1818–1883): deutscher Philosoph, Ökonom und Gesellschaftstheoretiker; begründete mit Friedrich Engels die Marxismustheorie.

**Internettipp:** ZDF-Doku zu Karl Marx



**M4**  **Friedrich Engels**

(1820–1895): deutscher Philosoph, Gesellschaftstheoretiker und kommunistischer Revolutionär; Mitbegründer des Marxismus

**Kommunismus** Gesellschaftsideal: gemeinsames Eigentum aller Menschen an Produktionsmitteln (Boden, Kapital, Fabriken, Maschinen), keine Ausbeutung, Frieden und Gerechtigkeit.

### M5 Q Materialistische Geschichtsauffassung

Friedrich Engels erläutert die materialistische Geschichtsauffassung in seinem 1882 auf Deutsch erschienenen Werk „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“:

Die materialistische Anschauung der Geschichte geht von dem Satz aus, dass die Produktion, und nächst der Produktion der Austausch ihrer Produkte, die Grundlage aller Gesellschaftsordnung ist; dass in jeder geschichtlich auftretenden Gesellschaft, die Verteilung der Produkte, und mit ihr die soziale Gliederung in Klassen oder Stände, sich danach richtet, was und wie produziert und wie das Produzierte ausgetauscht wird. Hier-  
nach sind die letzten Ursachen aller gesellschaftlicher Veränderungen und politischen Umwälzungen zu suchen nicht in den Köpfen der Menschen, in ihrer zunehmenden Einsicht in die ewige Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern in Veränderungen der Produktions- und Austauschweise, sind sie zu suchen nicht in der *Philosophie*, sondern in der *Ökonomie* der betreffenden Epoche. Die erwachende Einsicht, dass die bestehenden gesellschaftlichen Einrichtungen unvernünftig und ungerecht sind, dass Vernunft Unsinn, Wohltat Plage geworden, ist nur ein Anzeichen davon, dass in den Produktionsmethoden und Austauschformen in aller Stille Veränderungen vor sich gegangen sind, zu denen die auf frühere ökonomische Bedingungen zugeschnittene gesellschaftliche Ordnung nicht mehr stimmt.

Friedrich Engels, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, Berlin 1973, S. 79

1. Analysieren Sie Engels Geschichtsauffassung.
2. Überprüfen Sie, inwieweit diese Auffassung tragfähig ist.



32081-xx

### M6 Q Bourgeois und Proletarier

Karl Marx verfasste im Jahr 1848 einen programmatischen Text, der als „Manifest der Kommunistischen Partei“ bekannt wurde. In Auszügen heißt es dort:

Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.

Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrückter und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zu einander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der

ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen.

10

In den früheren Epochen der Geschichte finden wir fast überall eine vollständige Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Stände, eine mannigfaltige Abstufung der gesellschaftlichen Stellungen. Im alten Rom haben wir Patrizier, Ritter, Plebejer, Sklaven; im Mittelalter Feudalherren, Vasallen, Zunftbürger, Gesellen, Leibeigene, und noch dazu in fast jeder dieser Klassen besondere Abstufungen.

15

Die aus dem Untergang der feudalen Gesellschaft hervorgegangene moderne bürgerliche Gesellschaft hat die Klassengegensätze nicht aufgehoben. Sie hat nur neue Klassen, neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes an die Stelle der alten gesetzt.

20

Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat.

25

[...] Die Waffen, womit die Bourgeoisie den Feudalismus zu Boden geschlagen hat, richten sich jetzt gegen die Bourgeoisie selbst. Aber die Bourgeoisie hat nicht nur die Waffen geschmiedet, die ihr den Tod bringen; sie hat auch die Männer gezeugt, die diese Waffen führen werden – die modernen Arbeiter, die Proletarier.

30

[...] Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, dass ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

35

Karl Marx und Friedrich Engels, Werke. Band 4, Berlin 1977 (MEW 4), S. 462-463, 467 und 493

1. Erklären Sie die im Kommunistischen Manifest benannten historischen Beispiele anhand des Modells des historischen Materialismus, wie Friedrich Engels ihn erklärt (M6).
2. Geschichte als Abfolge von Klassenkämpfen? – Nehmen Sie zu dieser Thematik Stellung.
3. Erläutern Sie anhand des letzten Abschnitts des Kommunistischen Manifests (Z. 37–45) den Aufruf „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“
4. Diskutieren Sie, ob der Abschlusssatz des Kommunistischen Manifests für Sie heute noch Gültigkeit besitzt.



32081-xx

## M7 Q Der Marxismus zwischen Ideologie und Wissenschaft

Der Politikwissenschaftler Armin Pfahl-Traughber (geb. 1963) schreibt in einer Stellungnahme für die Bundeszentrale für politische Bildung:

Marx beanspruchte [...], es ginge ihm um die wahre Emanzipation des Menschen, müsse er doch wieder seinem „wahren Wesen“ zugeführt werden. [...]. Er beansprucht eine Art exklusives Deutungsmonopol auf dieses Wissen, das sich aber einer genauen Begründung und kritischen Prüfung verweigert. Daraus lässt sich die Auffassung ableiten, nur die eigenen politischen Auffassungen und Ziele würden den Werten des „wahren Menschen“ entsprechen. Mangels Einsicht in dieses höhere Wissen können dann Andersdenkende als Anhänger falscher Ideologien ausgegrenzt, diskriminiert oder verfolgt werden. [...].

Marx und Engels hielten sich mit dem offenen Bekenntnis zur Forderung nach einem diktatorischen und repressiven Staat nicht zurück. So heißt es etwa: „Die Arbeiter müssen ... nicht nur auf die eine und unteilbare deutsche Republik, sondern auch in ihr auf die entschei-

denste Zentralisation der Gewalt in der Hand der Staatsmacht hinwirken. Sie dürfen sich durch das demokratische Gerede von Freiheit der Gemeinden, von Selbstregierung und so weiter nicht irremachen lassen“ (MEW, Bd. 7, S. 252). [...].

Nicht wenige Kritiker des Marxismus wiesen [zudem] auf dessen religiösen Charakter hin [...]. Hierzu gehört vor allem die Erwartung, nach der Einführung des Sozialismus werde der Weg zum Heil für die Menschen beschritten.

<http://www.bpb.de/politik/extremismus/linksextremismus/33600/marxismus> [Zugriff: 30.07.2020]



1. Arbeiten Sie aus Pfahl-Traughbers Stellungnahme die Kritik am Marxismus heraus.
2. Beurteilen Sie, ob die Kritik gerechtfertigt ist.

## M8 Q Plakat Otto Markus



1. Analysieren Sie das Plakat nach den bekannten Kriterien.
2. Erläutern Sie, inwiefern die Bildsprache den Aufruf des Kommunistischen Manifests verdeutlicht.

### Informationen vernetzen



1. Stellen Sie Kernaussagen der materialistischen Geschichtsauffassung zusammen. Verwenden Sie hierzu Engels Aussagen sowie Zitate aus dem Kommunistischen Manifest (M5 Q und M6 Q).
2. Nehmen Sie anhand Ihrer Geschichtskenntnisse Stellung zum Konzept des Historischen Materialismus.

# Die Oktoberrevolution 1917 und der Leninismus

## M1 **D** Das Gute gewollt, das Böse getan

Der Publizist und Historiker Sebastian Haffner (1907–1999) schreibt 1970:

Lenin war kein geborener Terrorist, er fand [...] [keine] sadistische Befriedigung im Köpfeinschlagen. Er war ein hochzivilisierter, empfindsamer Mann; aber er nahm auf seine Empfindungen keine Rücksicht, sowenig wie er seinen Zielen erlaubte, seine Methoden zu beeinflussen. Er tat das Notwendige. Immer das Ziel einer besseren Welt vor Augen, war er bereit, die schlechte Welt, in der er zu wirken hatte, zu nehmen, wie sie war. Er wollte das Gute, und um es zu erreichen, war er bereit, das Böse zu tun.

Sebastian Haffner, Im Schatten der Geschichte. Historisch-politische Variationen aus zwanzig Jahren, München 1988, S. 208 f.

## M2 **Q** Ein Schreibtischtäter

Der deutsche Historiker Jörg Baberowski (geb. 1961) schreibt 2003:

Lenin war ein bössartiger Schreibtischtäter, dem menschliche Tragödien, Leid und Elend nichts bedeuteten. Aber er war kein Zyniker, der sich nur für den Machterhalt interessierte, denn was er für richtig hielt, wollte er auch um jeden Preis verwirklicht sehen. Im Verständnis Lenins befanden sich die Bolschewiki [radikale Anhänger Lenins] auf einem Kreuzzug, sie waren Glaubenskrieger, die eine heilige Mission zu erfüllen hatten.

Jörg Baberowski, Der rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus, München 2003, S. 42

1. Fassen Sie die Kernaussage der beiden Historikerzitate zusammen.
2. Entwickeln Sie eine übergeordnete Leitfrage.



**Menschewiki** und **Bolschewiki** (russ. Minderheitler, Mehrheitler): politische Parteien, die 1903 aus der Spaltung der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei entstanden. Die Menschewiki hielten an der Lehre von Karl Marx fest, wonach eine sozialistische Gesellschaftsordnung erst nach einer bürgerlich-demokratischen Revolution zu verwirklichen sei. Dagegen setzte die Gruppe der Bolschewisten auf eine straff organisierte Kaderpartei von Berufsrevolutionären, die eine sozialistische Revolution ohne Umwege herbeiführen wollte.

**Sowjets**: Arbeiter- und Soldatenräte, ursprünglich basisdemokratisch aus den Revolutionen von 1905 und 1917 hervorgegangen. Sie wurden bald nach der Oktoberrevolution 1917 von den Bolschewiki dominiert und entmachtet wurden. Später bezeichnete der Begriff in der Sowjetunion allgemein Verwaltungsbehörden oder -organe.

## Krieg und innere Not

Im Ersten Weltkrieg (1914–1918) kämpfte Russland im Bündnis mit Großbritannien und Frankreich gegen Deutschland und Österreich-Ungarn. Diese konnten den russischen Vormarsch abwehren und drängten den Gegner seit 1915 auf dessen eigenes Gebiet zurück. In den folgenden Jahren scheiterten alle Versuche der russischen Armee, das Blatt zu wenden.

Russland war auf eine lange militärische Auseinandersetzung nicht ausreichend vorbereitet – im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten, die im Verlauf des Krieges ihre wirtschaftliche Überlegenheit ausspielen konnten. Der Zar und die alten Eliten in Regierung, Militär und Verwaltung zeigten sich überfordert und überließen den liberalen Parteien der Duma, in der die Mehrheit den Krieg unterstützte, faktisch die Organisation des öffentlichen Lebens. Unterdessen wuchs in der Bevölkerung der Unmut angesichts der hohen Menschenverluste, der kriegsbedingten Mehrarbeit und der angespannten Versorgungslage. Ende 1914 kam es zu ersten Streiks, die sich 1916 erheblich ausweiteten. Im Winter 1916/17 verschlechterten sich die Lebensbedingungen drastisch, als die Hungersnot in den ländlichen Gebieten nun auch die Städte erreichte. Immer öfter gingen Volksmassen auf die Straße und forderten „Brot, Frieden und Freiheit“.

## Die Februarrevolution von 1917

Am 23. Februar (8. März) 1917<sup>1</sup> demonstrierten hungernde Arbeiterinnen in der Hauptstadt Petrograd spontan gegen die unzumutbare Ernährungslage. Obwohl die revolutionären Parteien nicht aktiv wurden, weitete sich die Bewegung zum Generalstreik aus. Erst jetzt versuchten die sozialistischen Parteien – neben den Sozialrevolutionären waren das die **Menschewiki** und **Bolschewiki** – das Geschehen zu lenken. Im ganzen Land wählten Fabrikarbeiter, Soldaten und Bauern revolutionäre Räte (**Sowjets**).

<sup>1</sup> In Russland galt bis Februar 1918 der Julianische Kalender, der im 20. Jahrhundert 13 Tage hinter dem Gregorianischen Kalender zurückblieb und daher abweichend datierte.

Deren Gesamtvertretung übernahm ein Exekutivkomitee der Sowjets in Petrograd, in dem gemäßigte Menschewiki und Sozialrevolutionäre die Mehrheit stellten.

- Unter dem Eindruck der Unruhen traten die Minister des Zaren am 27. Februar (12. März) geschlossen zurück. Gleichzeitig bildete die Duma aus Vertretern der bürgerlich-liberalen Opposition ein Provisorisches Komitee zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung, das die vorläufige Regierungsgewalt ausübte. Als selbst die Armeeführung Zar Nikolaus II. zum Rücktritt aufforderte, dankte er am 2. März (15. März) ab. Am selben Tag trat eine Provisorische Regierung unter Fürst Georgi J. Lwow ihr Amt an. Aus der **Februarrevolution** waren damit zwei Entscheidungszentren hervorgegangen: die neue Regierung und das Exekutivkomitee der Sowjets. In einer Art „Doppelherrschaft“ teilten sie sich die Macht, da die Regierung auf die Sowjets und ihre Repräsentanz der revolutionären Massen angewiesen war.

### Die Zeit der „Doppelherrschaft“

- Die neue Regierung stand vor riesigen Aufgaben: die Beendigung des Krieges, Russlands Umwandlung in eine Demokratie, eine Bodenreform sowie die Stabilisierung der Wirtschaft. Im Rahmen der „Doppelherrschaft“ wurden von beiden Institutionen zunächst rasch Ergebnisse erzielt. Ohne Weiteres wurden die Vorrechte des Adels beseitigt und umfassende demokratische Freiheiten wie Versammlungs-, Presse- und Redefreiheit sowie die Gleichberechtigung für nationale Minderheiten und Juden garantiert.
- Indessen stimmte das Parlament gegen eine Umverteilung des Landes. Daraufhin griffen viele Bauern zur Gewalt, vertrieben die Großgrundbesitzer von ihren Gütern und führten eine Selbstverwaltung (obščina) ein. Aber auch die städtischen Industriearbeiter waren von der neuen Regierung enttäuscht, die das Privateigentum an Unternehmen nicht antastete. Zugleich sagten sich viele nichtrussische Völker vom Reichsverband los und erklärten ihre Unabhängigkeit.

- Die Schicksalsfrage für die Regierung lag in der Fortführung des Krieges. Indem sie weiter Soldaten einzog und eine (erfolglose) Offensive einleitete, verhalf sie der kleinen Minderheit radikaler Kräfte zum Aufstieg. Nach weiteren bewaffneten Demonstrationen in Petrograd übernahm ein Kabinett aus Sozialrevolutionären und Menschewiki unter dem bisherigen Kriegsminister **Alexander F. Kerenskij** die Regierung.

### Opposition der Bolschewiki

- Von den politischen Parteien hatten allein die Bolschewiki ein sofortiges Kriegsende gefordert. Einer ihrer Anführer, **Wladimir I. Lenin**, konnte im April 1917 aus dem Schweizer Exil zurückkehren, weil die deutsche Regierung ihm die Ausreise über Deutschland gestattet hatte. In seinen Aprilthesen schwor er seine Anhänger darauf ein, die Regierung mit allen Mitteln zu bekämpfen.

- Die Bolschewiki waren in den Sowjets bis dahin in der Minderheit. Wegen bewaffneter Demonstrationen wurde die Partei im Juli 1917 vorübergehend verboten. Lenin floh nach Finnland. Im Herbst 1917 nahm die Missstimmung der Arbeiter und Soldaten gegen die Regierung jedoch weiter zu. Die Bolschewiki erzielten deutliche Gewinne bei den Stadtratswahlen in Petrograd und Moskau. Auch in den Sowjets stellten sie nun die Mehrheit. So wurde ein enger Vertrauter Lenins, **Leo D. Trotzki**, neuer Vorsitzender des Petrograder Sowjets.

### Die Oktoberrevolution von 1917

- Während die Führung der Bolschewiki auf die Mehrheit in einer gewählten konstituierenden Versammlung warten wollte, setzte Lenin gemeinsam mit Trotzki am 10. Oktober (23. Oktober) 1917 in seiner Partei einen bewaffneten Aufstand durch. Das von Trotzki geleitete „Revolutionäre Militärkomitee“ des Exekutivkomitees der

**Februarrevolution** (Russland 1917): Revolution in Russland 1917 (nach dem geltenden julianischen Kalender begann die Revolution Ende Februar), in deren Zuge der Zar und die Monarchie gestürzt und die Republik ausgerufen wurde. Bis zur Oktoberrevolution desselben Jahres teilten sich nach der Revolution die sogenannte „provisorische Regierung“ und der Petrograder Sowjet die Macht im Land.



**M3 Q Alexander Fjodorowitsch Kerenskij**

(1881–1970):

Mitglied der Sozialrevolutionäre und Abgeordneter der Duma seit 1912, lebte nach der Oktoberrevolution im Exil



**M4 Q** Wladimir I. Lenin

(1870–1924): russischer kommunistischer Politiker und Revolutionär sowie marxistischer Theoretiker, Vorsitzender der Partei der Bolschewiki und der aus ihr hervorgegangenen Kommunistischen Partei Russlands (KPdSU). Er ist der Begründer der Sowjetunion (UdSSR).



**M5 Q** Leo Dawidowitsch Bronstein, gen. Trotzki

(1879–1940): gehörte während seiner Untergrundtätigkeit zum engsten Führungskreis um Lenin, floh 1929 in die Türkei und wurde 1940 in Mexiko von einem sowjetischen Agenten ermordet

Sowjets übernahm gegen den Willen der militärischen Führung das Kommando über die Garnisonen der Hauptstadt. Am 25. Oktober (7. November) besetzten Trotzkijs Truppen mit der Unterstützung Roter Garden (bewaffnete Arbeitermilizen) alle wichtigen Punkte in Petrograd. Die Mitglieder der Regierung wurden beim legendären „Sturm“ auf den Winterpalast verhaftet. Kerenskij konnte fliehen. Was später als „Große sozialistische Oktoberrevolution“ in die Sowjetmythologie eingehen sollte, erklärt der Historiker Orlando Figes, war daher „in Wirklichkeit ein militärischer Putsch“. Das System der Februarrevolution war ohne Gegenwehr zusammengebrochen. <sup>75</sup> <sup>80</sup>

### Machtergreifung der Bolschewiki

Aus Protest gegen das nächtliche Kommandounternehmen traten Menschewiki und rechte Sozialrevolutionäre aus dem „Allrussischen Rätekongress“, der Versammlung der Sowjets, aus. Eine sozialistische Koalition hatte damit keine Chance mehr. Bolschewiki und linke Sozialrevolutionäre bildeten die Mehrheit und verkündeten die Übernahme der Regierungsgewalt. Die neue Mehrheit verkündete bereits am folgenden Tag drei bedeutsame Dekrete: <sup>85</sup>

1. Die Forderung nach einem sofortigen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen. <sup>90</sup>
2. Die Einsetzung eines „Rats der Volkskommissare“ unter Lenins Vorsitz als Provisorische Regierung. Lenin übergab mit dieser Entscheidung das nach wie vor amtierende Exekutivkomitee der Sowjets, um die Alleinherrschaft der Bolschewiki auch gegen andere sozialistische Kräfte durchzusetzen.
3. Die entschädigungslose Enteignung des Großgrundbesitzes. <sup>95</sup>

Der Text des Dekrets entsprach bis in einzelne Formulierungen dem alten Programm der Sozialrevolutionäre. Lenin und die Bolschewiki setzten auf das Bündnis mit den linken Sozialrevolutionären, weil diese unter den Bauern auf dem Land – im Gegensatz zu den Bolschewiki – eine starke Anhängerschaft besaßen. Daher wurden sie an der neuen Regierung beteiligt.

Im November 1917 fanden die Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung statt, die noch von der Regierung Kerenskij angesetzt worden waren. Trotz des Machtwechsels errangen die rechten Sozialrevolutionäre, Gegner der Oktoberrevolution, landesweit die Mehrheit. Als die Versammlung am 5. (18.) Januar 1918 erstmals in Petrograd zusammentrat, wurde ein Antrag der Bolschewiki, alle Staatsgewalt den Sowjets zu übertragen, von den Abgeordneten abgelehnt. Daraufhin ließ Lenin die Versammlung am nächsten Tag durch bewaffnete Truppen auflösen. Die bolschewistische Revolution hatte gesiegt, auch, weil sich in der Bevölkerung kein Widerstand regte. <sup>100</sup> <sup>105</sup>

### Warum scheiterte die Demokratie?

Die Oktoberrevolution hatte die seit Februar 1917 bestehende parlamentarische Demokratie beseitigt. An deren Stelle trat die Rätemacht, also die unmittelbare Herrschaft der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte, auf der das Sowjetregime beruhte. Die Gründe, weshalb dieser Staatsstreich gelang, sind vielfältig. <sup>110</sup>

Erstens: Die Provisorische Regierung fand unter Arbeitern und Soldaten kaum noch Unterstützung, seit im Sommer 1917 sowohl die militärische Front als auch die Wirtschaft zusammengebrochen waren. <sup>115</sup>

Zweitens: Die Bolschewiki übernahmen mit ihren Milizen im Oktober 1917 die Kontrolle über das Militär in den Städten. Die Regierung erkannte die Gefahr zu spät.

Drittens: Die Bolschewiki brachten die Bauern hinter sich, indem sie die entschädigungslose Enteignung der Großgrundbesitzer für rechtens erklärten.

Viertens: Den hungernden und kriegsmüden Massen versprachen die Bolschewiki einen radikalen Neuanfang und eine gerechte Gesellschaftsordnung. <sup>120</sup>

## M6 Q Ankunft Lenins in Petrograd im April 1917

Undatiertes Gemälde (Ausschnitt) von Michail G. Sokolow (1875–1953). Das Gemälde zeigt direkt hinter Lenin Josef W. Stalin, der allerdings nicht zu den Teilnehmern der Zugfahrt zählte.



1. Beschreiben Sie das Gemälde.
2. Recherchieren Sie zu Lenins Rückreise nach Russland. Stellen Sie Ihrer Lerngruppe in einer kurzen Präsentation vor, welche Rolle das deutsche Kaiserreich dabei spielte.



## M7 Q Aus Lenins „Aprilthesen“

In der „Prawda“ („Wahrheit“), der Parteizeitung der Bolschewiki, veröffentlicht Lenin seine noch während des Exils entwickelten Ansichten gleich nach der Rückkehr nach Russland am 7. April 1917:

1. In unserer Stellung zum Krieg, der vonseiten Russlands auch unter der neuen Regierung Lwow und Konsorten<sup>1</sup> – infolge des kapitalistischen Charakters dieser Regierung – unbedingt ein räuberischer imperialistischer Krieg bleibt, sind auch die geringsten Zugeständnisse an die „revolutionäre Vaterlandsverteidigung“ unzulässig. [...]

2. Die Eigenart der gegenwärtigen Lage in Russland besteht im Übergang von der ersten Etappe der Revolution, die infolge des ungenügend entwickelten Klassenbewusstseins und der ungenügenden Organisiertheit des Proletariats der Bourgeoisie die Macht gab, zur zweiten Etappe der Revolution, die die Macht in die Hände des Proletariats und der ärmsten Schichten der Bauernschaft legen muss. [...]
3. Keinerlei Unterstützung der Provisorischen Regierung, Aufdeckung der ganzen Verlogenheit aller ihrer Versprechungen, insbesondere hinsichtlich des Verzichts auf Annexionen<sup>2</sup>. [...]

<sup>1</sup> Konsorten: hier abschätzig für übrige Beteiligte

<sup>2</sup> Annexion: gewaltsame Einverleibung fremden Staatsgebietes

- 20 4. Anerkennung der Tatsache, dass unsere Partei in den meisten Sowjets der Arbeiterdeputierten in der Minderheit, vorläufig sogar in einer schwachen Minderheit ist [...]. Solange wir in der Minderheit sind, besteht unsere Arbeit in der Kritik und Klarstellung der Fehler, wobei
- 25 wir gleichzeitig die Notwendigkeit des Übergangs der gesamten Staatsmacht an die Sowjets der Arbeiterdeputierten propagieren, damit die Massen sich durch die Erfahrung von ihren Irrtümern befreien.
5. Keine parlamentarische Republik – von den Sowjets
- 30 der Arbeiterdeputierten zu dieser zurückzukehren, wäre ein Schritt rückwärts –, sondern eine Republik der

Sowjets der Arbeiter-, Landarbeiter- und Bauerndeputierten im ganzen Lande, von unten bis oben.

Wladimir I. Lenin, Ausgewählte Werke, Bd. 2, Berlin 1970, S. 39 ff.



1. Arbeiten Sie heraus, welche neue politisch-gesellschaftliche Ordnung die bolschewistische Partei anstreben sollte.
2. Erklären Sie, worin der „kapitalistische Charakter“ der Provisorischen Regierung (Z. 3f.) nach Ansicht ihrer Gegner bestand.
3. Entwickeln Sie aus Sicht eines gemäßigten Revolutionsanhängers eine Erwiderung auf Lenins Thesen.

## M8 Q Ergebnis der Wahlen zur Konstituierenden Versammlung im November 1917

|                                       | Zahl der Sitze<br>(707) | Abgegebene Stimmen in Russland<br>(44,4 Mio.) | in Petrograd | in Moskau |
|---------------------------------------|-------------------------|-----------------------------------------------|--------------|-----------|
| Rechte Sozialrevolutionäre            | 370 <sup>1</sup>        | 17,9 (40,4 %)                                 | 16,2 %       | 8,1 %     |
| Bolschewiki                           | 175                     | 10,7 (24,0 %)                                 | 45,0 %       | 47,9 %    |
| Menschewiki                           | 16                      | 1,1 (2,6 %)                                   | 3,1 %        | 2,8 %     |
| Linke Sozialrevolutionäre             | 40                      | 0,5 (1,0 %)                                   | 0,2 %        | 0,03 %    |
| Sonstige sozialistische Parteien      | 2                       | 0,4 (0,9 %)                                   | –            | 4,6 %     |
| Kadetten                              | 17                      | 2,1 (4,7 %)                                   | 26,2 %       | 34,2 %    |
| Sonstige nichtsozialistische Parteien | –                       | 1,3 (2,8 %)                                   | 6,9 %        | 1,7 %     |
| Nationale Minderheiten                | 86                      | 5,9 (13,4 %)                                  |              |           |
| Ohne Zuordnung                        | 1                       | 4,5 (10,2 %)                                  |              |           |

Nach: Richard Pipes, Die Russische Revolution, Band 2, Berlin 1992, S. 346 ff., und Oliver H. Radkey, Russia Goes to the Polls, Ithaca/London 1990, S. 23 und 36. Wahlberechtigt waren Männer und Frauen ab dem 20. Lebensjahr. Über das exakte Wahlergebnis und die Zahl der gewählten Abgeordneten gibt es unterschiedliche Angaben.



- Erläutern Sie, was die Statistik über die Mehrheitsverhältnisse in der Konstituierenden Versammlung aussagt.

<sup>1</sup> darunter 81 Abgeordnete aus der Ukraine, die unter anderem in nationalstaatlichen Fragen von der übrigen Partei abwichen

## M9 Q Ursachen der Revolution in Russland

Der Historiker Manfred Hildermeier (\*1948) zählt die wichtigsten internationalen und innerrussischen Faktoren für den Untergang des Zarenreiches auf:

- Ohne die Zerreißprobe des Ersten Weltkrieges ist das Ende des Zarismus sicher nicht zu verstehen. Die Extremsituation brachte die Schwächen der Wirtschaft und staatlichen Verwaltung umso greller ans Licht. [...]
- 5 Über Russland hinaus wies schließlich auch ein langfristiger Vorgang: der Aufbruch ins industrielle Zeitalter und die vielgestaltigen sozialen Verwerfungen, die er mit sich brachte. Nicht nur der Anstoß zu dieser kolos-

salen Anstrengung kam von außen – aus der Erkenntnis, dass andernfalls der Großmachtstatus des Reiches nicht 10 zu sichern war. Der Staat fand auch die Mittel, deren er sich als treibender Kraft bediente, größtenteils im Ausland: Kapital, technisch-administrative Fertigkeiten, unternehmerische Initiative und nicht zuletzt das mentale Kostüm, das es Russland anzupassen galt. Das Zarenreich bewegte sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahr- 15 hundert bei allen bleibenden Eigenarten abermals mit stürmischem Anlauf auf Europa zu. [...]

Zur unbestrittenen Erkenntnis gehört, dass, erstens, die Revolution als Gesamterscheinung von der Struktur- 20

krise nicht zu trennen ist, die der agrarische Bereich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchlief. [...] Freilich gilt auch, dass die Empörung der Bauern kaum ausgereicht hätte, um die zaristische Herrschaft mit allem, was sie trug und symbolisierte, zu Fall zu bringen. [...]

Eine weitere große Gefahr ging, zweitens, von der Entstehung der Arbeiterschaft aus. Gewiss blieb diese noch lange eine Insel im Meer der bäuerlichen Bevölkerung.

30 [...] Dennoch kam der städtisch-industriellen Unterschicht wachsendes Gewicht zu. Besser informiert, bald höher gebildet, aufgrund der Zusammenballung leichter organisierbar und näher am Puls des politischen Geschehens, beschleunigte sie den Prozess der sozialen Gärung im ausgehenden Zarenreich maßgeblich. [...]

Ebenfalls als Produkt der neuen Zeit konnte, drittens, diejenige Schicht gelten, die den umfassenden Wandel von Staat und Gesellschaft ins öffentliche Bewusstsein hob und soziale wie politische Forderungen daraus ableitete: die Intelligenz. Kein Zweifel kann darüber bestehen, dass ihr unter den russischen Bedingungen eine besonders prominente Rolle im Modernisierungsprozess zufiel. Ausgestattet mit konkurrenzloser Einsichts- und Ausdrucksfähigkeit, zog sie die Debatte über Russlands 40 Zukunft weitgehend an sich. [...] Großenteils wurde sie dabei von einem Staat, der überängstlich an seinem Entscheidungsmonopol festhielt, in die Opposition gedrängt. Bei aller ideologischen Verschiedenheit fand sie sich in der Vorstellung zusammen, dass die zaristische Herrschaft in der tradierten Form nicht Teil der russischen 50 Zukunft sein könne. Die Intelligenz wurde zum schärfsten Kritiker und, soweit sie die unzufriedenen Unterschichten in Stadt und Land um sich scharte, zum gefährlichsten Gegner der „Selbstherrschaft“, der Autokratie. In dieser Rolle ersetzte sie in gewissem Maße das moderne Bürgertum, das im Zarenreich spät entstand und sich erst nach der Revolution von 1905 aus der politischen Vormundschaft des Staates zu befreien vermochte.

Manfred Hildermeier, Die Russische Revolution 1905–1921, Frankfurt am Main 1989, S. 8 ff.

1. Erläutern Sie, welche Ursachen für die russische Revolution Manfred Hildermeier benennt.
2. Entwickeln Sie Hypothesen dazu, was Hildermeier meint, wenn er von einem „mentalalen Kostüm“ spricht, „das es Russland anzupassen galt“ und das der vorherrschenden Ordnung widersprochen habe (Z. 14f.). Beziehen Sie dabei auch Ihr Vorwissen aus den bisher bearbeiteten Kapiteln ein.



32081-x-x

## M10 Q Die „Neue Ökonomische Politik“

Lenin führte, in Abkehr zur bolschewistischen Ideologie, eine liberale Wirtschaftsform ein, die Privatwirtschaft zuließ. Auf dem XI. Parteitag der Kommunistischen Partei am 27. März 1922 erläutert Lenin die „Neue Ökonomische Politik“ (russ. NEP):

Die ganze Bedeutung der Neuen Ökonomischen Politik [...] liegt darin und nur darin: den Zusammenschluss zwischen der bäuerlichen Wirtschaft und der neuen Wirtschaft herzustellen [...]. Unser Ziel ist, dem Bauern durch Taten zu beweisen, dass wir mit dem beginnen, 5 was ihm verständlich, vertraut und heute bei all seiner Armut erreichbar ist, nicht aber mit etwas, was vom Standpunkt des Bauern fern und fantastisch ist. Unser Ziel ist zu beweisen, dass wir ihm zu helfen verstehen, dass die Kommunisten dem verarmten, verelendeten, 10 qualvoll hungernden Kleinbauern [...] sofort praktisch helfen. Entweder werden wir das beweisen, oder er wird uns zum Teufel jagen. [...] Die zweite, speziellere Lehre ist die Überprüfung der staatlichen und der kapitalistischen Betriebe durch den Wettbewerb. [...] Nebenan ist 15 der Kapitalist tätig, er handelt wie ein Räuber, er schindet Profite, aber er versteht seine Sache. Ihr aber [...]: Profite gibt es bei euch nicht, die Grundsätze sind kommunistisch, die Ideale gut [...], aber versteht ihr praktisch zu arbeiten? [...] Den Kommunisten wurde jeder 20 mögliche Aufschub gewährt, es wurde ihnen so viel Kredit gegeben, wie keiner anderen Regierung gegeben worden ist. Natürlich haben die Kommunisten geholfen, die Kapitalisten, die Gutsbesitzer loszuwerden, die Bauernschaft schätzt das, und sie hat Kredit gegeben, 25 Aufschub gewährt, aber alles bis zu einem gewissen Termin. Dann aber erfolgt [...] die Prüfung: Versteht ihr es, nicht schlechter zu wirtschaften als die anderen? Der alte Kapitalist versteht es, ihr aber versteht es nicht. [...] Entweder werden wir im nächsten Jahr das Gegenteil 30 beweisen, oder die Sowjetmacht kann nicht weiterexistieren. [...] Der Kommunist, der Revolutionär, der die größte Revolution der Welt vollbracht hat, [...] muss von einem simplen Handlungsgehilfen lernen, [...] der das Geschäft versteht, während er, der [...] Kommunist 35 [...], weit davon entfernt ist, es zu verstehen, nicht einmal versteht, dass er es nicht versteht.

Wladimir I. Lenin, Ausgewählte Werke, Bd. III, Berlin 1970, S. 770 ff. (gekürzt)

1. Fassen Sie die Argumentation zusammen.
2. Erläutern Sie, gegen welche Argumente von Parteigenossen, Lenin wohl ankämpfte.
3. Überprüfen Sie, inwieweit Lenins NEP zur wirtschaftlichen Stabilisierung des Landes beitrug.



32081-x-x

## Historiengemälde interpretieren

**Historiengemälde** gibt es seit der Antike. Die Gattung beschränkt sich nicht auf die Malerei, sondern umfasst auch Mosaik, Kupferstiche oder Reliefs. Besonders beliebt waren Historienbilder im 19. Jahrhundert, als sie auf bedeutende Ereignisse, Personen, Leistungen und Traditionen der Geschichte aufmerksam machten. Sie trugen so zur **Identifikation** der Öffentlichkeit mit dem eigenen Volk und der eigenen Nation bei.

Historienbilder sind **Kunstwerke**. Die Künstlerinnen und Künstler bemühen sich, **historische Sachverhalte** darzustellen und zu deuten – die „historische Realität“ bilden sie nicht ab. Das gilt unabhängig vom zeitlichen Abstand zum dargestellten Geschehen. Sie verherrlichen, rechtfertigen oder kritisieren vergangene Ereignisse. Oft sind Historienbilder öffentliche oder private Auftragsarbeiten. Sie sagen dann immer auch etwas über die Sichtweisen der **Auftraggeber** aus. Die Analyse und Interpretation erfordert daher nicht nur Kenntnisse über die dargestellte Zeit, sondern auch über die **Entstehungszeit** des Bildes, die Künstlerinnen und Künstler sowie ihre Auftraggeber.

Weitere Anwendungsbeispiele finden Sie u. a. auf den Seiten 47 und 59.

### Arbeitsschritt

#### 1. beschreiben

#### Leitfragen

- Wer hat das Kunstwerk geschaffen? Wurde es in Auftrag gegeben?
- Wann und wo wurde das Gemälde angefertigt bzw. gezeigt?
- Stammt der „Bildtitel“ von der Künstlerin/vom Künstler selbst oder wurde er von anderer Seite zugefügt? Welche Informationen gibt der Bildtitel?
- Wen oder was zeigt das Kunstwerk?
- Welche Komposition (Bildaufbau, Figuren etc.) liegt dem Bild zugrunde?
- Welche Perspektive (Vogel-, Zentralperspektive etc.) hat die Künstlerin/der Künstler gewählt?
- Wie ist die Farbgebung (hell, dunkel, kontrastreich etc.) und die Lichtführung (konzentriert oder gleichmäßig)?
- Welche Symbole und Sinnbilder (Allegorien) werden verwendet?

#### 2. erklären

- Auf welches Ereignis, welchen Sachverhalt oder welche Person bezieht sich das Kunstwerk?
- Auf welche politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Hintergründe wird angespielt?
- Handelt es sich um eine realistische oder allegorische (sinnbildliche) Darstellung?
- Wie sind die Gestaltungsmittel und Symbole in ihrer inhaltlichen Aussage zu deuten?
- Aus welchem Anlass ist das Kunstwerk entstanden? Diente es einem bestimmten Zweck?
- Was ist über die Haltung der Künstlerin/des Künstlers und möglicher Auftraggeber bekannt?
- Welche Absichten verfolgten Künstlerin/Künstler bzw. Auftraggeber?
- An wen richtet sich das Kunstwerk?

#### 3. beurteilen

- Welche Wirkungen erzielte das Bild wohl bei zeitgenössischen Betrachtern?
- Wie lassen sich Aussage und Wirkung des Gemäldes bewerten?

**Ort:** Saal mit Säulen und Kronleuchtern

**Zeit:** dunkle Fenster als Hinweis auf eine abendliche Szene

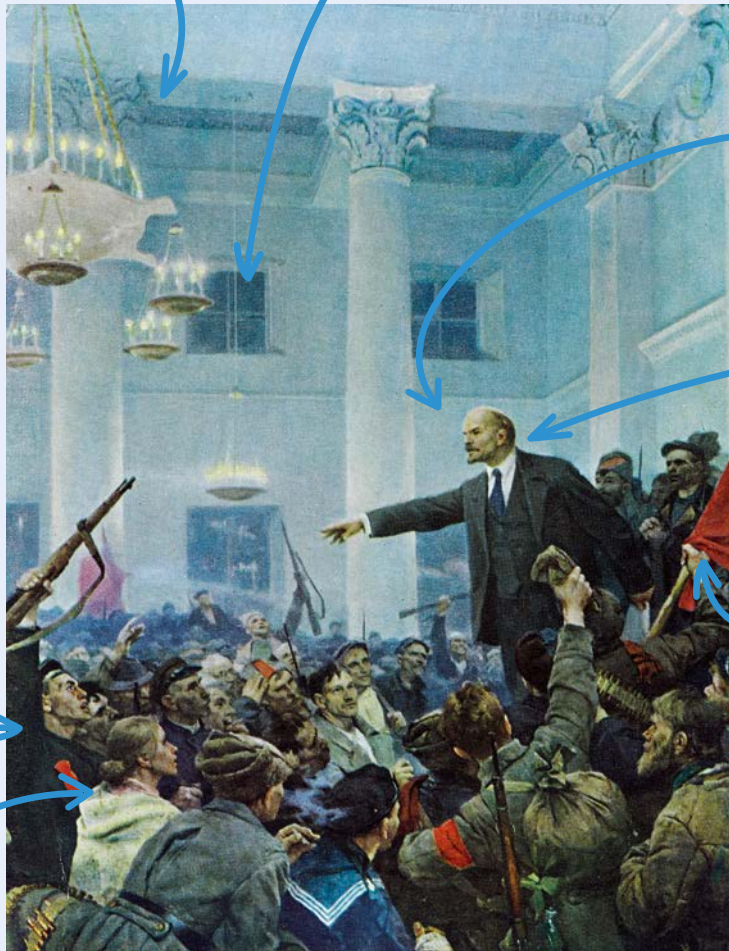
entschlüssener Gesichtsausdruck, Blick in die Ferne gerichtet (verstärkt den visionären Eindruck)

**Wladimir I. Lenin:** dominiert als Redner die Szene, alle Blicke sind auf ihn gerichtet

**rote Fahne** als Symbol der Bolschewiki

jubelnde Menschenmenge (verstärkt den dynamischen Gesamteindruck)

**Zuhörerschaft:** Arbeiter, Bauern, Soldaten, Matrosen und eine Frau



**Titel des Gemäldes**

„Lenin proklamiert die Sowjetmacht, 25. Oktober (7. November) 1917.“  
Ölgemälde von Wladimir A. Serow, 1962.  
Das Kunstwerk knüpft an eine ältere Version von 1947/48 an. In dieser befanden sich allerdings Josef W. Stalin, Jakow M. Swerdlow und Felix E. Dserschinski hinter Lenin.

► Analysieren Sie das Gemälde mithilfe der Arbeitsschritte auf Seite 66.  
Ihre Ergebnisse können Sie mit der Lösungsskizze auf Seite 506 vergleichen.



32081-xx

# Die „Zeitenwende“ Oktoberrevolution

## M1 Q „Wir erbauen den Sozialismus“

Plakat von Jurij I. Pimenow, 1928



Bildinformation



31000-51

## M2 Q Armut unter russischen Bauern nach der Oktoberrevolution

Foto von 1929



1. Analysieren Sie das Plakat, indem Sie es beschreiben, untersuchen, wie es gestaltet ist, und im Hinblick auf seine Aussageabsicht deuten.
2. Kontrastieren Sie Ihre Erarbeitung aus Aufgabe 1 mit der Fotografie M2 Q.



31038-XX

Es ist unbestritten, dass die Oktoberrevolution ein einschneidendes Ereignis, eine „Zeitenwende“ war. Sie wirkte sich nicht nur auf die russische Geschichte aus und hat Konsequenzen bis heute, diese betrafen und betreffen ganz Europa, vielleicht sogar die ganze Welt. Im Land selbst standen sich die leninistische Propaganda, die den Aufbau des Sozialismus pries, und die fortdauernde Armut der Bauernschaft gegenüber. Während die Industrieproduktion nach einigen Jahren anzog, waren die Auswirkungen der Revolution auf Teile der Bevölkerung alleine in wirtschaftlicher Hinsicht katastrophal. Hinzu kamen die Auswirkungen auf die Meinungsfreiheit. Zwischen Fortschritt, Stillstand und Rückschritt formierte sich das Imperium neu.

## M3 D Ein gelungener Praxistest

In einem DDR-Lehrbuch für den Geschichtsunterricht in Klasse 9 bewertet ein Autorenkollektiv die Folgen der Revolution von 1917:

Die Arbeiterklasse Russlands übernahm die politische Macht und errichtete die Diktatur des Proletariats. Vom ersten Tage an begann die Sowjetmacht mit der Umgestaltung der sozialökonomischen Verhältnisse. Mit der Übergabe des Bodens und der industriellen Produktionsmittel in die Hände des Volkes wurde nach ihrer politischen Entmachtung auch die ökonomische Macht der Gutsbesitzer und der Bourgeoisie gebrochen. Die wirtschaftlichen Kommandostellen übernahm der sozialistische Staat. [...]

Der Sieg der Oktoberrevolution war ein Triumph des

Marxismus-Leninismus, der die Probe der Praxis glänzend bestand. Die Oktoberrevolution bestätigte – wie Marx und Engels bereits im Kommunistischen Manifest wissenschaftlich begründet und vorausgesagt hatten –, dass der Kapitalismus zum unvermeidlichen Untergang verurteilt und gesetzmäßig durch den Sozialismus abgelöst wird. Sie bewies die Richtigkeit der Lehre von der historischen Mission der Arbeiterklasse, Schöpfer der neuen sozialistischen Gesellschaft zu sein. Die Oktoberrevolution bewies, wozu die befreiten Volksmassen als Gestalter der Geschichte fähig sind. Im Feuer des revolutionären Kampfes bestätigte sich, dass die Arbeiterklasse nur siegen kann, wenn sie von einer erfahrenen marxistisch-leninistischen Partei geführt wird.

Wolfgang Bleyer u. a., Geschichte 9 (Kapitel 1 unter Mitarbeit von Gerd Voigt), Berlin 1984, S. 38 f. (Hervorhebungen im Original)

15

20

25

#### M4 D Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Im Jahre 1998, sieben Jahre nach dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion, untersucht der Historiker Manfred Hildermeier (\*1948) die Ursachen, die letztlich für den Niedergang des ersten sozialistischen Staates verantwortlich waren:

Vieles spricht deshalb dafür, die Essenz der inneren Geschichte der Sowjetunion im Überhang vor allem eines Kardinalproblems der ausgehenden Zarenzeit zu sehen: in der fortdauernden Aktualität der Aufgabe, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und – eher aus der Perspektive der Massen gesehen – das materielle Lebensniveau des „Westens“ zu erreichen. [...]

Ideologie und Realität, Theorie und Praxis standen in unaufhebbarer Gegensatz zueinander. Ihn zu ignorieren und durch zahllose, vergebliche Reformen überbrücken zu wollen, war die Lebenslüge des Sowjetsozialismus. [...]

Dieser [Legitimationsverfall] trat umso eher ein, als die Partei von Anfang an den Anspruch erhob, im alleinigen Besitz der Wahrheit zu sein. Wo die Wirtschaft über die Partei – die ihrerseits den Staatsapparat beherrschte – auch noch mit dem Weltgeist verknüpft war, gab es erst recht keine Flucht mehr vor der Rechtfertigung zunehmend offensichtlicher Defizite. [...]

Wie die russische hat sich auch die sowjetische Gesellschaft nicht aus der Bevormundung durch den Staat lösen können. [...]

Es war der Zwangsexodus der liberalen „Gesellschaft“, der nichtbolschewistischen Intelligenz und des durchaus vorhandenen, obgleich schmalen Besitzbürgertums, der wieder zerstörte, was sich an autochthoner<sup>1</sup> politisch-sozialer Initiative entwickelt hatte. Wenn Demokratie von der aktiven Teilnahme selbstbewusster, engagierter und in jeder öffentlichen Hinsicht freier Bürger abhängt, dann waren die Vorkämpfer einer solchen Entwicklung im späten Zarenreich vor allem hier zu suchen. Es gehörte zur [...] Tragik des Oktoberumsturzes, dass er durch die Blindheit dieser Elite gegenüber den Bedürfnissen der Bevölkerungsmehrheit in Stadt und Land möglich wurde und sie als Gegner beseitigte, zugleich aber auf sie angewiesen war, wenn er die „Gesellschaft“ tatsächlich mit dem „Staat“ verschmelzen wollte. Die bolschewistischen Revolutionäre sahen

<sup>1</sup> autochthon: einheimisch, hier entstanden

dies (im Gegensatz zu den menschewistischen) anders: Sie wollten ohne die liberale Elite auskommen und den neuen Staat ausschließlich auf die „Ausgebeuteten“ in ihrer Definition gründen. Alle anderen wurden politisch durch den Entzug des Wahl- und Bürgerrechts ausgeschaltet oder gar physisch liquidiert. [...]

Die monokratische<sup>2</sup> Organisation von Herrschaft, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur [...] war auf Dauer nicht mit der Flexibilität zu vereinbaren, die eine moderne Gesellschaft aufweisen muss, wenn sie ihre Konkurrenzfähigkeit nicht verlieren will. Die Bolschewiki beanspruchten nicht nur die politische Macht, sondern auch die Entscheidungsgewalt über alle anderen Bereiche der von ihnen errichteten Gesamtordnung, wobei der kulturelle nicht zufällig als letzter gleichgeschaltet wurde. Dadurch errichteten sie ein Monopol, das deren Lern- und Erneuerungsfähigkeit schon mittelfristig lähmte. Der Stillstand bedrohte nicht nur die internationale Konkurrenzfähigkeit des Sowjetsystems – am sichtbarsten auf wirtschaftlich-technischem Gebiet, zunehmend aber auch militärisch –, sondern schadete auch der eigenen Herrschaft. Wer die gesellschaftliche Eigendynamik in allen ihren Äußerungsformen einfro, konnte im Innern ebenfalls keinen Erfolg haben. So geriet die Monokratie in einen unaufhebbaren Gegensatz zur Ideologie und ihren hochtönenden Zielsetzungen. Durch den exklusiven Herrschaftsanspruch untergrub die Partei selber ihre Glaubwürdigkeit. [...]

Manfred Hildermeier, Geschichte der Sowjetunion 1917–1991, München 1998, S. 14, 16, 1081 f., 1085 f., 1088 und 1091 (Hervorhebungen im Original)

<sup>2</sup> monokratisch: die Entscheidungsgewalt liegt bei einer Einzelperson



1. Stellen Sie die wichtigsten Argumente beider Texte gegenüber. Versuchen Sie anschließend eine eigenständige Bewertung der Tragweite der Revolution von 1917.
2. Geschichtsschreibung ist immer abhängig vom Zeitpunkt ihres Entstehens. Sprechen Sie über die unterschiedlichen Voraussetzungen, unter denen das Schulbuch in der DDR und das wissenschaftliche Werk des Historikers für russische Geschichte erschienen sind.
3. Seit der Veröffentlichung des Buches von Hildermeier sind mehr als 20 Jahre vergangen. Diskutieren Sie die Frage, ob seine Thesen angesichts der jüngsten russischen Geschichte nach wie vor Bestand haben.

## Der Stalinismus



**M1 Q** „Lang lebe und groß gedeihe unsere Heimat“  
Stalinistisches Propagandaplakat von 1949

Bildinformation



31000-232

### M2 Q Aus einem Brief Lenins an den Parteitag

Nach einem Schlaganfall diktiert Lenin zwischen dem 23. Dezember 1922 und dem 4. Januar 1923 Briefe an den Parteitag, die als sein „Testament“ bezeichnet werden. Darin sagt er über seinen Nachfolger Josef Stalin:

Gen. Stalin hat, nachdem er Generalsekretär geworden ist, eine unermessliche Macht in seinen Händen konzentriert, und ich bin nicht überzeugt, dass er es immer verstehen wird, von dieser Macht vorsichtig genug Gebrauch zu machen. [...]

Stalin ist zu grob, und dieser Mangel, der in unserer Mitte und im Verkehr zwischen uns Kommunisten durchaus erträglich ist, kann in der Funktion des Generalsekretärs nicht geduldet werden. Deshalb schlage ich den Genossen vor, sich zu überlegen, wie man Stalin ablösen könnte, und jemand anderen an diese Stelle zu setzen, der sich in jeder Hinsicht von Gen. Stalin nur durch einen Vorzug unterscheidet, nämlich dadurch, dass er toleranter, loyaler, höflicher und den Genossen gegenüber aufmerksamer, weniger launenhaft usw. ist.

1. Analysieren Sie das Propagandaplakat M1 Q. Beziehen Sie den Bildhintergrund mit ein.
2. Stellen Sie das Plakat Lenins Aussage über seinen Nachfolger gegenüber (M1 Q und M2 Q).
3. Entwickeln Sie eine übergeordnete Leitfrage.



32081\*xx

**Rote Armee:** Revolutionäre Truppen der Bolschewiki, organisiert von Trotzki. Der Begriff für die anfängliche Bauern- und Arbeiterarmee wurde später zur Bezeichnung für das Heer und die Luftstreitkräfte Sowjetrusslands und ab 1922 der Sowjetunion.

**RSFR:** Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik; Gründungsmitglied der UdSSR und deren älteste, größte und bevölkerungsreichste Unionsrepublik

**Union der sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR):** Versammlungen der Revolutionszeit wurden als Sowjet (Rat) bezeichnet. Als die Bolschewiki 1922 den neuen Staat gründeten, wurde dieser aus Ländern zusammengesetzt, die man in Anlehnung an die Revolutionszeit Sowjetrepubliken nannte.

### Bürgerkrieg und Gründung der Sowjetunion

Bereits seit Mai 1918 hatten sich die innenpolitischen Gegner der Bolschewiki, zum Beispiel enteignete Großgrundbesitzer, Nationalisten oder Anhänger des Zaren, sowie nationale Minderheiten zum bewaffneten Widerstand formiert. Ein Bürgerkrieg brach aus, der das Land spaltete, in „Rote“, die Anhänger der Sowjetrepublik, und in die von zaristischen Militärs geführten „Weißen“, die vom Ausland unterstützt wurden. Die Kämpfe dauerten bis 1921 und endeten mit einem Sieg der Sowjetregierung.

Der Bürgerkrieg forderte neun bis zehn Millionen Todesopfer, wovon nur ein Zehntel Soldaten waren. Über zwei Millionen Menschen flohen aus Russland. Entscheidend für den Ausgang waren das militärische Geschick der neu aufgebauten Roten Armee unter Trotzki, die Brutalität, mit der die Bolschewiki die Zivilbevölkerung einschüchterten, die Zerstrittenheit der „Weißen“ und der Umstand, dass das Sowjetregime mit den russischen Kernlanden über die bessere wirtschaftliche Basis verfügte als seine Gegner.

Im Zuge des Bürgerkrieges wurden auch die Grenzziehungen von 1918 revidiert. Die Rote Armee besetzte die vorübergehend unabhängigen Staaten Armenien, Aserbaidschan und Georgien. Diese Länder sowie Belarus und die Ukraine, wo bis 1919 ebenfalls die Sowjets an die Macht kamen, vereinten sich im Dezember 1922 mit der **RSFR** zur Union der **Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR)**. Zwischen 1925 und 1936 wurden auch die zentralasiatischen Länder Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan

- 20 und Usbekistan als Sowjetrepubliken angegliedert. Die Sowjetunion stellte damit den Gebietsumfang des ehemaligen Zarenreiches weitgehend wieder her.

Den schon länger schwelenden Machtkampf um die Nachfolge Lenins (†21.1.1924) entschied **Josef W. Stalin** für sich, seit 1922 Generalsekretär der Kommunistischen Partei, obwohl sich Lenin in seinem „politischen Testament“ gegen ihn ausgesprochen hatte.

- 25 Stalin fand bei den großen Richtungsentscheidungen die Mehrheit der Partei.

### Die Einführung der Planwirtschaft

- Stalins Vorgänger Lenin hatte die NEP (Neue Ökonomische Politik) als veränderten Kurs in der Wirtschaftspolitik eingeführt. Um den Aufbau des Landes nach dem Weltkrieg zu unterstützen, erlaubte er einige Ansätze einer freien Marktwirtschaft, obwohl dies den Prinzipien des Sozialismus widersprach. So wurden ein freier Binnenhandel, private Kleinunternehmen oder an Leistung gekoppelte Löhne möglich; die großen Unternehmen blieben aber in staatlicher Hand. Auch die Bauern durften ihre Überschüsse nun frei vermarkten. An diesen Prinzipien hielt Stalin zunächst fest. 1928 jedoch änderte er den Kurs, hob das System der NEP auf und führte eine staatlich gelenkte Planwirtschaft ein. Dieser Schritt war eine Reaktion auf die Rückständigkeit der Industrie und die Versorgungskrisen in der Landwirtschaft.

- Im ersten **Fünffjahresplan** für die Wirtschaft (1929–1933) setzte das Regime einseitig auf den Aufbau der Schwerindustrie. Zwar gelang der Sowjetunion durch den „großen Sprung“ endgültig der Übergang vom Agrar- zum Industriestaat; bis zum Ende der 1930er-Jahre entwickelte sich das Land zur zweitgrößten Industrienation nach den USA. Die Arbeiterschaft stieg sprunghaft an und drängte in die Städte, ohne dass es ausreichend Wohnraum, Energie und Lebensmittel gab. Während die Wirtschaft wuchs, blieb der Lebensstandard der Bevölkerung unverändert niedrig, da die Gewinne der staatlichen Unternehmen vor allem für die Partei- und Staatsbürokratie und den Bau weiterer Industrieanlagen verwendet wurden.

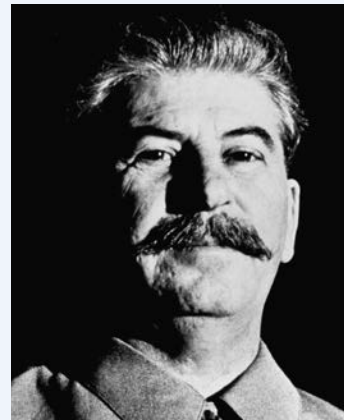
### Kollektivierung und Kulakenverfolgung

- Die neue Landwirtschaft sah auch eine **Kollektivierung** des Agrarbereichs vor. Seit 1928/29 wurde den Bauern das Land wieder genommen, das sie erst 1917 erhalten hatten. 25 Millionen Höfe gingen in 240 000 gemeinsamen Großbetrieben (**Kolchosen**) oder Staatsgütern (**Sowchosen**) auf. Eng mit der Kollektivierung verknüpft war die Unterwerfung der Dorfgemeinden unter das Sowjetregime. Stalin stand dabei vor allem die dörfliche „Oberschicht“ der vermögenden Bauern (**Kulaken**) im Weg, die er als Ausbeuter und „Agenten des Imperialismus“ diffamierte. Weil die Kulaken die Ernte als Eigentum betrachteten, fürchtete Stalin eine „Restauration des Kapitalismus“. Mindestens 15 Millionen Angehörige von Kulakenfamilien wurden von 1930 bis 1933 auf Geheiß des Politbüros vertrieben, verschleppt oder getötet.

- Aufstände gegen die Zwangskollektivierung schlug die Regierung rasch nieder. Aus Protest verweigerten viele Bauern die Arbeit, in ihrer Verzweiflung schlachteten sie ihr Vieh zu Millionen ab. Das löste 1932/33 eine weitere Hungersnot aus, der etwa 4,5 bis sechs Millionen Menschen zum Opfer fielen, davon 3 bis 3,5 Mio. in der Ukraine (Holodomor). Um die Versorgung sicherzustellen, gestand Stalin 1935 jeder Bauernfamilie einen halben Hektar Land und Kleinvieh zur privaten Nutzung zu. Hier wurde seither das Gros an Gemüse, Früchten, Fleisch und Milch produziert. Dieser „Kleinkapitalismus“ stützte das System der Kolchosen, das für sich allein nicht funktionsfähig schien.

### Der Große Terror

Der Aufbau des Sozialismus bis Mitte der 1930er-Jahre hatte in der Sowjetunion für einen tief greifenden Wandel gesorgt. Eine massive Bildungsoffensive, die den Analphabetismus nahezu halbierte und neue Aufstiegsmöglichkeiten schuf, und die anhal-



**M3 Q** Josef Wissarionowitsch Dschugaschwili, gen. Stalin

(1878–1953):

aus Georgien stammender russischer Revolutionär; von 1922 bis 1953 Generalsekretär der Kommunistischen Partei. Er errichtete in der Sowjetunion eine totalitäre Herrschaft, die er nach dem Zweiten Weltkrieg auf die von der Sowjetunion abhängigen Staaten ausdehnte und die bis zu seinem Tod dauerte.

**Fünffjahresplan:** Verfahren für den planmäßigen Aufbau und die Weiterentwicklung einer industriellen Volkswirtschaft in der UdSSR. Eine Planbehörde legte Zielvorgaben für jeweils fünf Jahre fest, die die staatlichen Betriebe zu erfüllen hatten.

**Kollektivierung** (lat. collectivus: angesammelt): Neustrukturierung der Landwirtschaft in sozialistischen Staaten. Private Produktionsmittel (Land, Viehbestand, Gerätschaften) wurden in Gemeinwirtschaften (Kolchosen und Sowchosen) überführt, die selbstständigen Bauern (Kulaken) zu angestellten Landarbeitern.

**Kolchosen:** landwirtschaftlicher Großbetrieb in der Sowjetunion, genossenschaftlich organisiert. Das „sozialistische Kollektiv“ der Mitglieder bewirtschaftete ihn.

**Sowchosen:** staatlicher landwirtschaftlicher Großbetrieb in der UdSSR

**Kulaken:** abwertender Begriff für Groß- und Mittelbauern in der frühen UdSSR

**GULag:** Netz von Straf- und Arbeitslagern in der Sowjetunion, Zwangsarbeitssystem

**Stalinismus:** Gesellschafts- und Herrschaftssystem unter Stalin; Kennzeichen: undemokratische und totalitäre Herrschaft, Personenkult, Terror und Zwang

tende Urbanisierung veränderten den Charakter des Landes nachhaltig. Gleichzeitig mussten die Verstaatlichung des Agrarsektors und die unter großen Opfern vorangetriebene Industrialisierung von einem massiven Repressionsapparat begleitet werden. In der eigenen Partei wurde daher Kritik an Stalins Politik laut. Während Stalin seither das Tempo der Umwälzungen in Wirtschaft und Gesellschaft zurücknahm, ging er daran, die Widersacher und Konkurrenten in den eigenen Reihen auszuschalten.

Die Organe für Stalins „Säuberungen“ waren das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten (russ. NKWD) sowie die Geheimpolizei (russ. OGPU). Für den Strafvollzug gab es neben den regulären Gefängnissen die berüchtigten Arbeitslager in entlegenen Gegenden. Sie waren schon unter Lenin eingeführt worden und vermehrten sich in den 30er-Jahren um ein Vielfaches. Eine zentrale Behörde, der **GULag**, organisierte seit 1930 ein Lagersystem, das um 1940 etwa zwei Millionen Insassen umfasste.

Nicht einmal NKWD und Geheimpolizei entgingen dem Misstrauen des Diktators: Von der Führungsspitze, die den Terrorfeldzug organisiert hatte, überlebte niemand. Wehrlos den Verhaftungs- und Todeskommandos ausgesetzt waren auch Tausende von ausländischen Kommunisten, die in Moskau Zuflucht gefunden hatten.

Insgesamt wurden 1937/38 mindestens 1,6 Millionen Menschen verhaftet, knapp die Hälfte wurde hingerichtet. Aber auch die in Gefängnissen und Lagern Inhaftierten überlebten zumeist nicht. Das Ergebnis des brutalen Vorgehens war ein fast vollständiger Austausch der Eliten. Das Politbüro als kollektives Führungsorgan war entmachtet und trat bis zu Stalins Tod nur noch selten zusammen. Die Bevölkerung verharrte in Angst und Schweigen. Gegenseitiges Misstrauen isolierte die Einzelnen in der Gesellschaft und lähmte jegliche Privatinitiative. Gewalt, von der bolschewistischen Lehre als Instrument des politischen Kampfes ausdrücklich sanktioniert, konnte sich in einem Staat, der keine demokratischen Kontrollmechanismen kannte, ungehemmt entfalten.

### Stalinismus

Seit Ende der 1920er-Jahre wandelte sich das Sowjetregime von einer Einparteienherrschaft mit kollektiver Führungsriege zur Diktatur Stalins. Wirtschaft, Gesellschaft und die politische Führung wurden unter Stalin entmündigt. Auch in Bildung, Wissenschaft und Kunst galt der Wille der Staatsspitze. Ein umfassender Unterdrückungsapparat ließ weder Opposition noch Kritik zu. Partei und Öffentlichkeit huldigten dem „väterlichen Führer“ (russ.: woschd) und inszenierten einen Personenkult um den Diktator. Dieses Herrschaftssystem wurde später als **Stalinismus** bezeichnet. Neben dem Nationalsozialismus in Deutschland (1933–1945) gilt der Stalinismus (ca. 1928–1953) als Form totalitärer Herrschaft, in der der Staat über Gesellschaft und Individuum in allen Lebensbereichen uneingeschränkt verfügen will.

Nach Jahren außenpolitischer Isolation näherte sich die Sowjetunion vor allem an das Deutsche Reich an. Dies änderte sich auch nicht mit der Machtübernahme der NSDAP und mündete am Vorabend des Zweiten Weltkrieges im Abschluss eines formalen Bündnisses, dem Hitler-Stalin-Pakt.

### Der „Große Vaterländische Krieg“

Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion im Sommer 1941 überraschte Stalin. Deutsche Truppen stießen bis Moskau und Leningrad, das ehemalige St. Petersburg, vor. Nach riesigen Verlusten aufseiten der Roten Armee und der Zivilbevölkerung – insgesamt rund 27 Millionen Todesopfer – besiegte Russland die Wehrmacht erst nach dem Kriegseintritt der USA und letztlich vier Jahren Krieg, im russischen Sprachgebrauch dem Großen Vaterländischen Krieg.

#### M4 D Magnitogorsk – ein Ort der Zeitenwende

Magnitogorsk, ein 1929 gegründetes Metallkombinat, wird als größtes Projekt der sowjetischen Industrialisierung 1200 km von Moskau entfernt errichtet. Der Historiker Karl Schlögel (\*1948) schildert seine Eindrücke von der Anlage:

Das Kombinat erstreckt sich über 20 Kilometer in der Länge und 10 Kilometer in der Breite. Das Magnitogorsker Kombinat ist so viel wie die Verdichtung einer Region von Manchester bis Sheffield auf einen einzigen Punkt. [...] 10 gewaltig[e] Hochöfen, 34 Siemens-Martin-Öfen, Walzstraßen und Fertigwalzwerk[e], die jährlich mehr Stahl produzierten als Kanada oder die Tschechoslowakei [...]. An Magnitogorsk hingen in der alten Union mehr als 10 000 Betriebe – von der Panzer-  
 10 bis zur Autoindustrie. [...] Der Erzberg, der längst abgetragen ist und eine kratergroße Baugrube hinterlassen hat, erscheint nun aufgetürmt zu Kathedralen aus Eisen

und Stahl. Zum Komplex gehören 130 Fabriken. Er ist unübersehbar und zerklüftet [...] und zugleich ein großes Ganzes, in dem die Logik des Arbeitsprozesses 15 insgeheim Regie führt. [...]

Die Baustelle ist ein Ort der Zeitenwende: Pferdegesspanne und Schaufeln neben amerikanischen caterpillars [= Bagger], Betonmischen per Hand neben automatisiertem Stahl- und Walzwerk. Niemand zählt die 20 Menschen, die von den Gerüsten stürzen, bei den Ausschachtungsarbeiten erfrieren, von zusammenbrechenden Konstruktionen erschlagen oder bei Explosionen getötet werden.

Karl Schlögel, Das sowjetische Jahrhundert. Archäologie einer untergegangenen Welt, München 2017, S. 118–120 und 125 f.

- Charakterisieren Sie anhand der Schilderung der Anlage Magnitogorsk in M5 D die Sowjetunion unter Stalin. Beziehen Sie Ihre Arbeitsergebnisse zum Plakat M4 Q mit ein.



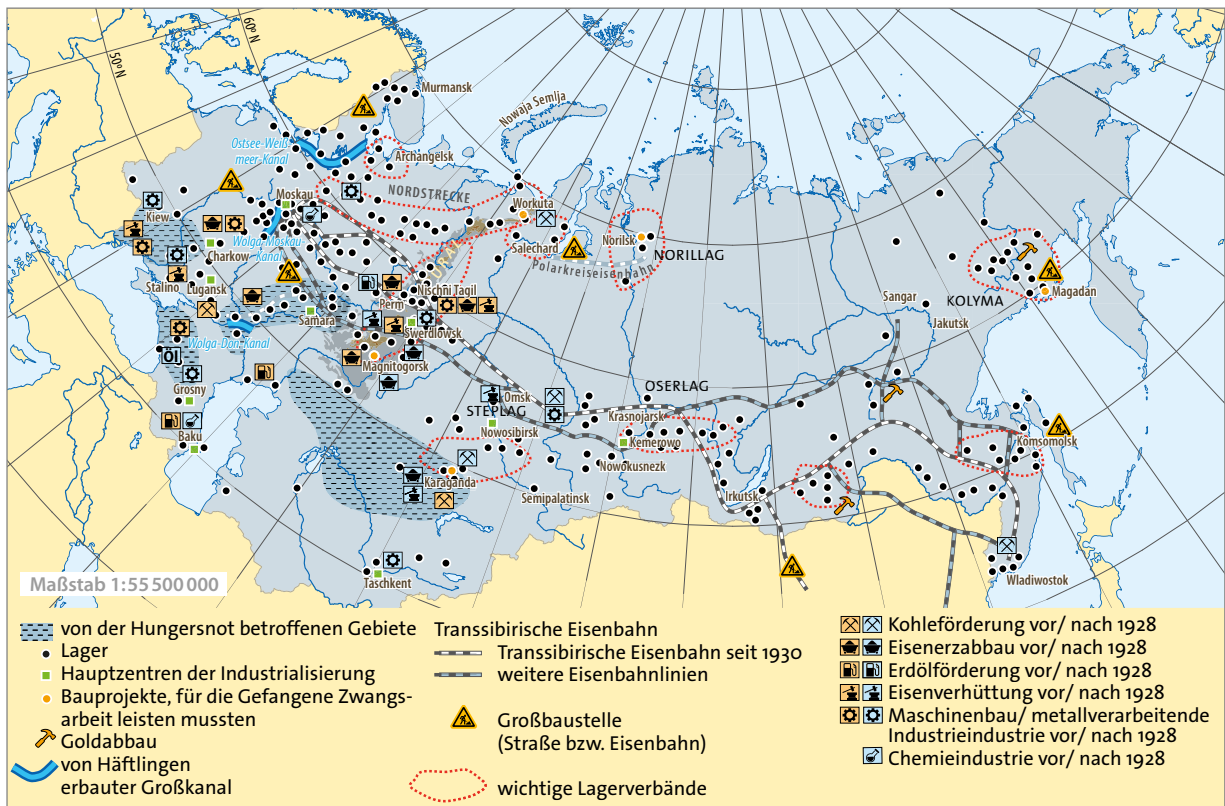
#### M5 Q Baugrube für den ersten Hochofen

Foto von 1929

1. Beschreiben Sie die Fotografie.
2. Erläutern Sie, warum sie einen „Ort der Zeitenwende“ abbildet.



## M6 D Die „Neue Ökonomische Politik“



## M7 Q Mit „bolschewistischem Tempo“

Am 4. Februar 1931 spricht Stalin vor Wirtschaftsfunktionären:

Das Tempo verlangsamen, das bedeutet zurückbleiben. Und Rückständige werden geschlagen. Wir aber wollen nicht die Geschlagenen sein. Nein, das wollen wir nicht! Die Geschichte des alten Russland bestand unter anderem darin, dass es wegen seiner Rückständigkeit fortwährend geschlagen wurde. [...] Das Gesetz der Ausbeuter ist nun einmal so – die Rückständigen und Schwachen werden geschlagen. Das ist das Wolfsgesetz des Kapitalismus. Du bist rückständig, du bist schwach – also bist du im Unrecht, also kann man dich schlagen und unterjochen. Du bist mächtig – also hast du recht, also muss man sich vor dir hüten. Das ist der Grund, warum wir nicht länger zurückbleiben dürfen.

Wollt ihr, dass unser sozialistisches Vaterland geschlagen wird und seine Unabhängigkeit verliert? Wenn ihr das nicht wollt, dann müsst ihr in kürzester Frist seine Rückständigkeit beseitigen und ein wirkliches bolschewistisches Tempo im Aufbau einer sozialistischen Wirtschaft entwickeln. Andere Wege gibt es nicht. Darum

- Beschreiben Sie die Lage von Rohstoffvorkommen, Zwangsarbeitslagern und Industriestandorten nach 1928. Formulieren Sie Hypothesen, in welcher Weise deren geographische Lage in einem Zusammenhang steht.



sagte Lenin zur Zeit des Oktobers: „Entweder Tod oder die fortgeschrittenen kapitalistischen Länder einholen und überholen.“

Wir sind hinter den fortgeschrittenen Ländern um 50 bis 100 Jahre zurückgeblieben. Wir müssen diese Distanz in zehn Jahren durchlaufen. Entweder bringen wir das zustande oder wir werden zermalmt.

Zitiert nach: Günter Schönbrunn (Bearb.), Weltkriege und Revolutionen 1914–1945. Geschichte in Quellen, München 1979, S. 142 f.

1. Skizzieren Sie, welche Position Stalin gegenüber dem Kapitalismus einnimmt.
2. Erklären Sie das „Wolfsgesetz des Kapitalismus“ und nehmen Sie Stellung zu Stalins Forderungen.



## M8 Q Die Umwälzung der Gesellschaft

Klassenschichtung zwischen 1913 und 1955, in Prozent:

|                                                                | 1913 | 1928 | 1939 | 1955 |
|----------------------------------------------------------------|------|------|------|------|
| Arbeiter                                                       | 14,8 | 14,6 | 32,5 | 48,2 |
| Angestellte und Intelligenz                                    | 2,2  | 3,0  | 17,7 | 20,1 |
| Kollektivbauern und genossenschaftlich organisierte Handwerker | –    | 2,9  | 47,2 | 31,4 |
| genossenschaftlich nicht organisierte Handwerker               | 6,7  | 74,9 | 2,6  | 0,3  |
| besitzende Klassen                                             | 16,3 | 4,6  | –    | –    |
| Großbauern                                                     | 11,4 | 4,2  | –    | –    |

Nach: Georg von Rauch, *Machtkämpfe und soziale Wandlungen in der Sowjetunion seit 1923*, Stuttgart 1972, S. 31

- Erläutern Sie die Schichtung der Gesellschaft vor dem Hintergrund der politischen Entwicklung der Sowjetunion.



32081-xx

## M9 Q Das Stalinbild im Wandel der Zeit

Zum 80. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion schreibt der russische Schriftsteller Viktor Jerofejew (\*1947) in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung:

Bis 1953 wurde in meinem kindlichen Bewusstsein der Krieg gegen den Faschismus unter der Losung „Für die Heimat! Für Stalin!“ geführt. Alles war einfach und klar: Jeder war bereit, für Stalin in den Tod zu gehen. Alle

erinnerten sich daran, wie er sich mit dem Aufruf, die Faschisten zu schlagen, an das Volk gewandt hatte: „Teure Brüder und Schwestern!“ [...].

Dann, als Stalin 1953 starb, wurde seine Rolle im Krieg mit jedem Jahr kleiner, bis zu der Behauptung, er habe Militäroperationen, wie Chruschtschow<sup>1</sup> sich ausdrückte, „auf einem Globus“ geplant. Stalin war plötzlich an allem und jedem schuld. Er hatte Hitler vertraut und nicht den Berichten seines Geheimdienstes, der vor einem unvermeidlichen Krieg warnte. Er hatte die Faschisten mit allem Nötigen für ihren Sieg versorgt. Züge, vollgepackt mit strategischem Material, waren bis zum letzten Tag vor Kriegsbeginn nach Deutschland gerollt.

An die Stelle von „Teure Brüder und Schwestern!“ traten in den ersten Kriegsmonaten ungeheuerliche Nachrichten von militärischen Niederlagen, von „Kesseln“, Tragödien von Millionen Kriegsgefangener, Vernich-

tung von Juden, von einer schnellen Offensive der deutschen Truppen auf Moskau. [...]

Jedenfalls wurde Stalin klein gemacht. Dafür erschienen nun an seiner Stelle die heldenhaften Verteidiger der Festung von Brest, die sich bis zum letzten Mann der Wehrmacht widersetzt, und die 28 „Panfilowzy“, Infanteristen der Division Iwan Panfilows, die eine heldenhafte Rolle bei der Verteidigung Moskaus 1941 gespielt hatten.

1964 wurde Chruschtschow gestürzt, Breschnjew<sup>2</sup> trat an seinen Platz. Die Tragödie des Krieges verwandelte sich nach und nach in einen triumphalen Sieg, als hätte es den schrecklichen Beginn nie gegeben. Neue Lieder vom Sieg „mit Tränen in den Augen“ beschworen sentimentale Erinnerungen an Vergangenes herauf. [...]

Sehr viel seriöser sah dagegen die Hilfe der Vereinigten Staaten nach dem Lend-Lease Act aus, die in der Zeit des Kalten Krieges völlig in Vergessenheit geraten sollte. Die Amerikaner hatten uns nicht nur mit Lebensmitteln unterstützt, sondern auch mit Lieferungen von Lastwagen, Panzern und anderem kriegswichtigem Material im Wert von vielen Millionen Dollar, und uns so geholfen, den Feind zu besiegen. [...]

In den letzten zwanzig Jahren, seit Putins Amtsantritt, setzte sich abermals Breschnjews Siegesrhetorik durch. Dazu gesellte sich das Thema des allgemeinen russischen Patriotismus. [...]

Bei Moskau sind inzwischen eine riesige militärische Gedenkstätte und eine große orthodoxe, in Tarnfarbe gestrichene Kirche zum Ruhme der siegreichen Helden entstanden. [...]

Viktor Jerofejew, „Ich lebe im Schatten dieses Krieges“, übersetzt von Beate Rausch, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 140 vom 21. Juni 2021, S. 11  
© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv

- Erläutern Sie das Stalinbild im Wandel der Zeit.



32081-xx

<sup>2</sup> Leonid Iljitsch Breschnew (1906–1982) war Erster Sekretär der KPdSU von 1964–1968 und von 1969–1982 deren Generalsekretär.

<sup>1</sup> Nikita Sergejewitsch Chruschtschow (1894–1971) war Erster Sekretär der KPdSU von 1953–1963 und ab 1958 Regierungschef der UdSSR.

### Informationen vernetzen

- Bewerten Sie vor dem Hintergrund Ihrer Kenntnisse die Bilanz der Herrschaft Stalins in Hinblick auf Anspruch und Wirklichkeit.



32081-xx

## Richtig prompten

### M1 D Ki-Frage: Erstelle ein Beispiel für einen schlechten Prompt

KI-Chat

Erstelle bitte ein Beispiel für einen besonders schlechten Prompt zu folgendem Thema: Die russischen Revolutionen von 1917

Gern! Hier ist ein Beispiel für einen **besonders schlechten Prompt** zum Thema „Die russischen Revolutionen von 1917“, wie man ihn **nicht** formulieren sollte:

#### ✗ Schlechter Prompt:

Schreib irgendwas über Russland damals, aber machs nicht so kompliziert und vielleicht mit ein paar Witzen oder so, aber auch irgendwie ernst, und erwähne Lenin, glaub ich, und vielleicht auch Stalin, aber nicht zu viel Politik bitte. Soll aber trotzdem richtig klingen, wie für die Schule, aber nicht so wie Wikipedia. Und machs nicht zu lang, aber auch nicht zu kurz.

#### Warum dieser Prompt schlecht ist:

- ✗ **Unklare Aufgabenstellung:** Der Prompt sagt nicht, was genau der Text leisten soll (informieren, analysieren, vergleichen,...).
- ✗ **Widersprüchliche Anforderungen:** Mit Witzen, aber auch ernst“, „nicht zu lang, aber nicht zu kurz“ – das ist unpräzise.
- ✗ **Fehlende Zielgruppe:** Der Prompt sagt nicht, ob der Text für Schüler, Historikerinnen oder ein Referat gedacht ist.
- ✗ **Unspezifischer Inhalt:** Der Prompt erwähnt keine wichtigen Begriffe wie „Oktoberrevolution“ und fragt nicht nach Ursachen.

### M2 D Der schlechte Prompt

Auszug aus dem KI-Chat



#### Merke

Ein schlechter Prompt führt oft zu oberflächlichen, ungenauen oder irrelevanten Antworten. Wer eine klare, verständliche und präzise Antwort will, muss **klar, konkret und thematisch fokussiert fragen**. Möchtest du als Nächstes ein gutes Gegenbeispiel?

Richtig eingesetzt können KI-Tools helfen, komplexe historische Zusammenhänge besser zu verstehen, zusammenzufassen und Ursachen und Folgen von Ereignissen besser nachzuvollziehen. Und sie können helfen, die richtigen Fragen an die Geschichte zu stellen oder verschiedene Perspektiven einzunehmen. So können wir kontroverse Fragestellungen mit Argumenten verschiedener Positionen betrachten.

**Aber Achtung:** Ein Chatbot ist nicht Wikipedia! Wenn wir die KI naiv und undifferenziert einsetzen, birgt dies Risiken und Gefahren. Antworten, die ein KI-Chatbot generiert hat, können nicht wie historische Quellen, Darstellungen oder Schulbuchtexte behandelt werden. Der Chatbot reproduziert nur die Ergebnisse aus dem Internet, mit denen die KI gefüttert wurde. Andere Perspektiven, die bislang in der Betrachtung der Geschichte wegen der Quellenlage zu wenig berücksichtigt wurden, kommen auch in den Ergebnissen der KI zu kurz. So dominiert eine einseitig europäische, männliche, weiße Sichtweise. Die KI reproduziert sie immer weiter.

Die KI weiß nichts über Geschichte. Sie berechnet, in welchem Zusammenhang bestimmte Begriffe am wahrscheinlichsten vorkommen. Dafür benutzt die KI die Daten, mit denen sie gelernt hat. Deshalb können die Antworten auch inhaltlich falsch sein oder ungenau, anders als bei redaktionell überprüften Informationen etwa in einem Fachbuch. Die Darstellung historischer Ereignisse kann einseitig verzerrt sein, die KI kann historische Prozesse nicht bewerten oder beurteilen. Sie kann aber verschiedene Urteile und Argumente liefern.

Weitere Anwendungsbeispiele finden Sie auf den Seiten 332ff., 344f. und 348f.

## 1. Planen Sie genau, was Sie möchten: Wozu möchten Sie die KI nutzen, wie soll das Ergebnis aussehen?

- Möchten Sie sich einen Überblick über eine Epoche oder Entwicklung, ... verschaffen?
  - Wollen Sie, dass die KI Begriff/Konzepte erklärt?
  - Möchten Sie verschiedene Argumente für eine historische Debatte erhalten?
  - Benötigen Sie Hilfe, um eine historische Quelle oder einen komplizierten Sachtext zu verstehen?
- Je genauer und präziser Sie den **Prompt** formulie-

ren, umso besser wird das Ergebnis. Mit dem Chatbot können Sie in einen Dialog treten und durch Follow-up Fragen immer tiefer in die Materie eindringen, bis Sie alles verstanden haben. Da jeder neue Prompt Teil des Dialogs mit dem Chatbot ist, kann auch Sinn machen, mit einem neuen Chat zu starten, wenn die Frage beantwortet ist.

## 2. Erklären Sie der KI, was Sie benötigen: Was soll der Chatbot tun?

- Gestalten Sie den Prompt präzise. Trennen Sie zwischen Anweisung und Kontext. Zunächst geben Sie die Anweisung für das Format. Wenn ein Text, eine Quelle zusammengefasst werden soll, setzen Sie diesen an das Ende des Prompts (gekennzeichnet mit drei Anführungszeichen).
- Tipps für die Formulierung eines guten Prompts:**

### • Formulieren Sie den Prompt konkret.

Sie sollten vorher wissen, welche historischen Aspekte Sie interessieren.

- „Erläutere die wesentlichen **Ursachen** für die **Oktoberrevolution 1917 auf der politischen wirtschaftlichen und sozialen Ebene.**“
- „Erkläre mir die **wichtigsten Trägergruppen** der Revolution und ihre Ziele.“
- „Erkläre mir in welchen inhaltlichen Fragen und **politischen Positionen** sich die **Fraktionen Menschewiki und der Bolschewiki** unterscheiden.“

### • Benennen Sie spezifisch, welches Ergebnis Sie brauchen (Inhalt/Kontext, Länge/Format).

- „Liefere mir für einen Vortrag von 15 Minuten

*vor einem Oberstufenkurs im Fach Geschichte eine gut verständliche Übersicht zu folgendem Ereignis: Der Ausbruch der Oktoberrevolution in Russland am 1917.“*

### • Weisen Sie der KI eine klare Rolle zu. (Achtung: Das Ergebnis ist keine historische Quelle!)

- „Erläutere aus der Perspektive Lenins, warum er warum nicht mit der Regierung der Februarrevolution zusammenarbeiten wollte.“

### • Geben Sie Format, Zielgruppe und Ausrichtung genau vor.

- „Erkläre in einem zusammenhängenden Text von ca. 400 Wörtern die wichtigsten Ursachen, Ereignisse und Folgen der Oktoberrevolution von 1917 in Russland. Gliedere deine Darstellung in Ursachen, Verlauf und Folgen und erläutere die Zusammenhänge. Verwende eine sachliche, fachlich angemessene, aber verständlich Sprache. Beende deine Darstellung mit einer Einschätzung, die die Bedeutung der Oktoberrevolution für die Geschichte der Sowjetunion zusammenfasst.“

## 3. Überprüfen Sie ihre Ergebnisse

- Auch wenn das Ergebnis plausibel klingt, kann es historisch falsch, einseitig oder sogar problematisch sein. Daher müssen Sie die Ergebnisse immer hinsichtlich ihrer historischen Richtigkeit (Triftigkeit) überprüfen – mit Wikipedia, dem Schulbuch oder durch eigene Recherche. Nutzen Sie das Handwerkszeug, das Sie im Geschichtsunterricht gelernt haben.
- **Faktencheck:** Stimmen Jahreszahlen, Personen und Orte? Nutzen Sie seriöse Webseiten wie [www.bpb.de](http://www.bpb.de), das Schulbuch, ...

- **Üben Sie Quellenkritik:** Aus welcher Perspektive ist die Antwort erstellt? Welche Perspektiven fehlen? Werden auch Gegenpositionen genannt?
- **Erkennen Sie Narrative:** Der Chatbot orientiert sich immer an der bereits vorherrschenden Erzählung/Narrativen und wiederholt damit „blinde Flecken“, weil bestimmte historische Gruppen nicht vorkommen. Welche können das sein?
- **Bleiben Sie kritisch:** Gibt es in der Antwort politisch einseitige Sichtweisen, tendenzielle Deutungen oder Widersprüche?

## Der Prozess der Entstalinisierung

### M1 Q Die schädliche Praxis des Personenkults

In seiner „Geheimrede“ hinter verschlossenen Türen am 25. Februar 1956 auf dem Parteitag der KPdSU leitete Stalin-Nachfolger Nikita Chruschtschow die Entstalinisierung ein und brach mit dem Personenkult seines Vorgängers:

In den letzten Jahren, seit wir uns von der schädlichen Praxis des Personenkults befreien und eine Reihe verantwortungsvoller Schritte im Bereich der Innen- und Außenpolitik unternahmen, sehen alle, wie unter ihren Augen die Aktivität zusehends wächst, wie sich die schöpferische Initiative der breiten arbeitenden Massen entwickelt, wie wohltuend all das auf die Ergebnisse unseres ökonomischen und kulturellen Aufbaus Einfluss zu nehmen beginnt.

Rede des Ersten Sekretärs des CK der KPSS, N. S. Chruschtschow auf dem XX. Parteitag der KPSS [„Geheimrede“] und der Beschluss des Parteitages „Über den Personenkult und seine Folgen“, 25. Februar 1956, S. 43. [https://www.1000dokumente.de/?c=dokument\\_ru&dokument=0014\\_ent&object=translation&l=de](https://www.1000dokumente.de/?c=dokument_ru&dokument=0014_ent&object=translation&l=de) [28.04.2025]



### M2 Q Stalin wird verhüllt

Foto von 1956

Bereits einen Tag nach Chruschtschows berühmter Rede wurde die Stalin-Statue in Moskau verhüllt.

Bildinformation



31000-232



32081-xx

1. Analysieren Sie Text- und Bildquelle (M1 Q und M2 Q).
2. Stellen Sie einen Bezug zwischen der Rede und der Fotografie her.
3. Entwickeln Sie eine übergeordnete Leitfrage.



**M3 Q Nikita Sergejewitsch Chruschtschow** (1894–1971): 1958–1964 Regierungschef der Sowjetunion, schließlich vom Politbüro der KPdSU entmachtet

### Eine schrittweise Entstalinisierung

Stalins Tod 1953 läutete Teil zwei der Geschichte der Sowjetunion ein. Während die Herrschaft Stalins vor allem von Gewalt geprägt war, änderte sich dies schrittweise im weiteren Verlauf. Phasen der Entstalinisierung können seinen Nachfolgern **Nikita Chruschtschow** (1954–1964) und **Leonid Iljitsch Breschnew** (1964–1982) zugeordnet werden. Mit Chruschtschows Kritik am Personenkult um Stalin und dessen Gewaltverbrechen begann eine Phase, die als **Tauwetter** in die Geschichte eingegangen ist. Breschnews Herrschaft ist durch den Ausbau eines Sozialstaats charakterisiert, der die Loyalität der Bevölkerung zur Sowjetunion sichern sollte. Dennoch änderte sich weder an den Herrschaftsstrukturen noch an der Außenpolitik Wesentliches.

10

### Vielvölkerstaat Sowjetunion – ein Imperium entsteht

Als Vielvölkerstaat war die Sowjetunion ein Zusammenschluss von 15 Sowjetrepubliken, die aber weitgehend zentral aus Moskau gesteuert wurden und wenig eigenes Profil entwickelten. Als weiteres Herrschaftsinstrument wurde nach dem Zweiten Weltkrieg ein Ring aus sogenannten **Satellitenstaaten** gebildet, in denen kommunistische Regime in politischer und wirtschaftlicher Abhängigkeit von Moskau installiert wurden. Die Aufrechterhaltung dieses Systems belastete die UdSSR schwer, da sie die Satellitenstaaten durch den Aufbau von Industrie und Infrastruktur stützte – und am Leben hielt.

15

## Supermacht im Kalten Krieg

- 20 Der Wettstreit der Systeme, der sich nach 1945 schnell zum **Kalten Krieg** ausweitete, verlieh der Sowjetunion unter Chruschtschow neue Dynamik. Er spielte sich nicht nur auf militärischer Ebene ab. Ein weiterer wichtiger Schauplatz war die Raumfahrt: Am 4. Oktober 1957 schoss die Sowjetunion erstmals einen Erdsatelliten (Sputnik 1) mit einer Interkontinentalrakete ins Weltall und überflügelte damit den Westen unter Führung der USA. Die politischen und gesellschaftlichen Reaktionen in den USA und Westeuropa, der „**Sputnik-Schock**“, führte zu einer verstärkten Investition in die Raumfahrt. Auch im Weltall lieferten sich die beiden Supermächte ein Wettrennen, in dem mal die eine, mal die andere vorne lag, aber die Sowjetunion zunächst die Nase vorn hatte. Der Start des Erdsatelliten versetzte die USA auch deshalb in Schockstarre, weil die UdSSR mit dem Trägersystem des Sputnik, der Rakete R-7, das Territorium der USA mit Nuklearwaffen (Interkontinentalraketen) erreichen konnte. Der Wettlauf ins All wirkte sich also auch direkt auf das Wettrüsten zwischen den Mächten aus. 1961 beförderte die UdSSR den ersten Menschen ins All, nachdem die USA ein Jahr nach dem Sputnik-Start ebenfalls einen Satelliten ins All geschickt hatten. Während die Vereinigten Staaten erst 1962 John Glenn ins All schickten, gelang der Westmacht mit der Mondlandung 1969 ein vorläufiger Punktsieg.

Nicht zuletzt die Aufrüstung mit Atomwaffen, die sie mit den USA auf Augenhöhe brachte, machte die Sowjetunion zur Supermacht. Doch der Preis dieser Erfolge war hoch: Während das Wirtschaftswachstum stagnierte, stieg die Staatsverschuldung immens. Gleichzeitig forderten Aufstands- und Reformbewegungen in den Satellitenstaaten den Sowjetstaat heraus (1953 in der DDR, 1956 in Ungarn, 1968 in der Tschechoslowakei). Zudem schwächten **Stellvertreterkriege** wie in Korea, Vietnam und Afghanistan das Land.

## Innenpolitik

- 45 Unter Breschnew verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage weiter. Der neue Sozialstaat belastete den Staatshaushalt. Gleichzeitig linderte er die Not der Bevölkerung kaum, da weiterhin Konsumgüter aller Art fehlten. Insbesondere das Wettrüsten mit den USA während des Kalten Krieges ließ die sowjetische Wirtschaft weiter zurückfallen. Die Notwendigkeit grundlegender Reformen trat immer deutlicher zutage.



**M4 Q** Leonid Iljitsch Breschnew (1907–1982): KPdSU-Chef 1964–1982; sowjetischer Staatschef 1977–1982

**Tauwetter:** Phase der politischen Entspannung (1953–1964)

**Satellitenstaat:** Staat, der völlig von Moskau abhängig war

**Sputnik-Schock:** Reaktionen in den USA und Westeuropa auf den Satellitenstart

**Kalter Krieg:** Spannungsverhältnis zwischen USA und UdSSR; Systemwettstreit, aus dem ein dauerhaftes Konfliktverhältnis wurde

**Stellvertreterkrieg:** Konflikt, bei dem die Supermächte in einem dritten Land auf verschiedenen Seiten eingriffen

## M5 D Die Sowjetunion und ihr Einflussbereich

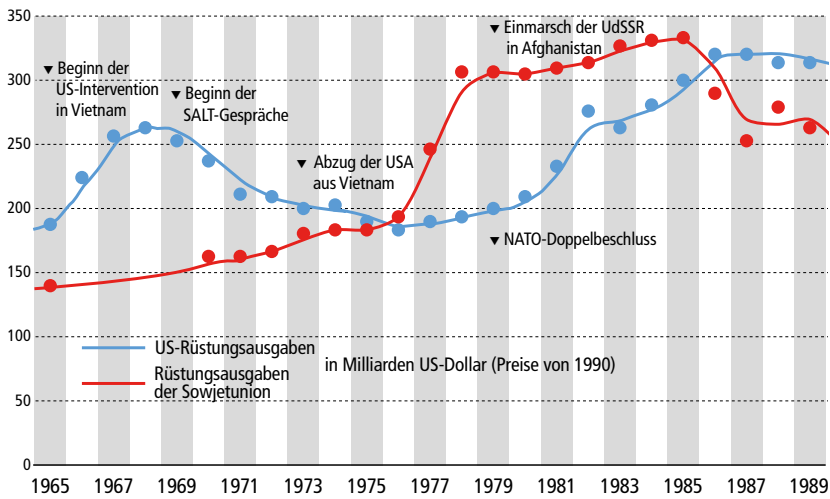


32081-XX

- Untersuchen Sie die Karte und benennen Sie – falls notwendig, unter Zuhilfenahme einer Internetrecherche oder Befragung einer KI –, welche ehemaligen Teilrepubliken oder Satellitenstaaten heute erneut unter dem Einfluss der jetzigen Russischen Föderation stehen.



## M6 D Ausgaben der Supermächte für militärische Zwecke in Mrd. Dollar (in Preisen von 1980)



1. Recherchieren Sie die Ereignisse, die in der Statistik zu den Rüstungsausgaben der Supermächte angegeben sind.
2. Analysieren Sie die Statistik.



32081-xx

## M7 Q Niederschlagung des „Prager Frühlings“

Foto vom 21. August 1968, Prag



1. Beschreiben Sie das Foto.
2. Erläutern Sie den Kontext der „Prager Frühlings“.



32081-xx

### Zusatzmaterial:



„Prager Frühling“

## M8 Q Breschnew-Doktrin

Der sowjetische Parteichef Leonid Breschnew definiert nach der Beendigung des kommunistischen Reformkurses in der Tschechoslowakei („Prager Frühling“) durch sowjetische Truppen 1968 das Verhältnis der UdSSR zu den übrigen Staaten der Warschauer Vertragsorganisation. Die wesentlichen Inhalte sind am 26. September 1968 in der „Prawda“ (Parteizeitung der KPdSU) zusammengefasst:

Die von der Sowjetunion gemeinsam mit den anderen sozialistischen Ländern zum Schutz der sozialistischen Errungenschaften

des tschechoslowakischen Volkes ergriffenen Maßnahmen haben für die Festigung der sozialistischen Gemeinschaft, die Haupterrungenschaft der internationalen Arbeiterklasse, eine große Bedeutung. Dabei kann man jedoch nicht die hier und da auftauchenden Behauptungen, dass die Aktionen der fünf sozialistischen Länder<sup>1</sup> angeblich dem marxistisch-leninistischen Prinzip der Souveränität und des Rechts der Völker auf Selbstbestimmung widersprechen, unbeachtet lassen.

Die Haltlosigkeit dieser Behauptungen besteht vor allem darin, dass sie auf einem abstrakten, nicht klassenmäßigen Herangehen an die Fragen der Souveränität und des Rechts der Völker auf Selbstbestimmung beruhen. Die Völker der sozialistischen Länder, die kommunistischen Parteien haben ihre uneingeschränkte Freiheit, und sie müssen sie haben, die Entwicklungswege ihres Landes zu bestimmen. Jedoch darf keine Entscheidung von ihrer Seite entweder dem Sozialismus in ihrem Land oder den Grundinteressen der anderen sozialistischen Länder, der ganzen internationalen Arbeiterbewegung, die den Kampf für den Sozialismus führt, Schaden zufügen. Das bedeutet, dass jede kommunistische Partei vor ihrem Volk und auch vor den sozialistischen Ländern, vor der ganzen sozialistischen Bewegung verantwortlich ist. Wer das vergisst, wer nur die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der kommunistischen Parteien hervorhebt, verfällt in Einseitigkeit und weicht seinen internationalen Pflichten aus.

Die marxistische Dialektik fordert, jede Erscheinung konkret, in ihrem allseitigen Zusammenhang mit anderen Erscheinungen und Prozessen und nicht einseitig zu

<sup>1</sup> Sowjetunion, Bulgarien, DDR, Polen und Ungarn

betrachten. Wie, nach den Worten W.I. Lenins, ein Mensch, der in der Gesellschaft lebt, nicht von dieser Gesellschaft frei sein kann, so kann auch ein Staat im System anderer Staaten, die die sozialistische Gemeinschaft bilden, nicht frei sein von den gemeinsamen Interessen dieser Gemeinschaft. Man kann die Souveränität einzelner sozialistischer Länder nicht den Interessen des Weltsozialismus, der revolutionären Bewegung der Welt entgegensetzen. [...]

Man muss unterstreichen, dass, selbst wenn ein sozialistisches Land danach strebt, eine „nichtblockgebundene“ Position einzunehmen, es allein dank der Stärke der sozialistischen Gemeinschaft und vor allem seiner Hauptkraft, der Sowjetunion, dank der Macht ihrer bewaffneten Kräfte, tatsächlich seine nationale Unabhängigkeit bewahren kann. [...] Getreu ihrer internationalen Pflicht gegenüber den Brudervölkern der Tschechoslowakei und zum Schutz ihrer eigenen sozialistischen Errungenschaften sind die Sowjetunion und andere sozialistische Staaten entschieden gegen die antisozialistischen Kräfte in der Tschechoslowakei aufgetreten. [...] Die Kommunisten der Bruderländer konnten natürlich nicht zulassen, dass im Namen einer abstrakt verstandenen Souveränität die sozialistischen Staaten tatenlos zusehen, wie ein Land der Gefahr einer antisozialistischen Umwälzung ausgesetzt wird.

Boris Meissner, Die „Breshnew-Doktrin“. Das Prinzip des „proletarisch-sozialistischen Internationalismus“ und die Theorie von den „verschiedenen Wegen zum Sozialismus“. Dokumentation, Köln 1969, S. 64 ff.

1. Arbeiten Sie heraus, wie das Eingreifen der Sowjetunion in der Tschechoslowakei gerechtfertigt wird.
2. Erläutern Sie, was Breschnew unter einem „klassenmäßigen Herangehen an die Fragen der Souveränität und des Rechts der Völker“ (Zeile 13–15) versteht. | F
3. Vergleichen Sie Breschnews Vorstellungen mit den unsere Vorstellungen von Souveränität. Welche Grenzen sind der Souveränität eines Landes jeweils gesetzt?
4. Weisen Sie nach, in welchen Textpassagen die Führungsrolle der Sowjetunion deutlich wird.

## M9 Q Lebensgefühl der 1970er-Jahre

Der ungarische Historiker György Dalos beschreibt das Leben in der Sowjetunion:

Der idealtypische Homo sowjeticus der Siebzigerjahre ging seiner Arbeit nach, widmete sich in seiner Freizeit der Familie, verfügte über eine Anderthalb- oder Zweizimmerwohnung in einer Neubausiedlung mit Zentral-

heizung und Bad, kaufte sich nach und nach einen Plattenspieler, einen Fernseher, einen Kühlschrank, eine Waschmaschine und einen Staubsauger. Er stand geduldig Schlange beim täglichen Einkauf, wartete ewig auf einen Telefonanschluss oder gar auf einen Lada. Die beiden dreitägigen Staatsfeiern zum 1. Mai und 7. November feierte er im Freundeskreis mit Lachs, Torte und reichlich Wodka. Außerdem feierte er, je nach Profession, den „Tag des Fischers“, den „Tag des Eisenbahners“ oder den „Tag des Lehrers“. Für Leute aus der Provinz war ein Aufenthalt in Moskau, möglichst mit einer Aufführung des Balletts „Schwanensee“ [...] ein besonderes Erlebnis.

Die Siebzigerjahre waren die ruhigste, besser gesagt die einzig relativ ruhige Zeitspanne in der Geschichte der Sowjetunion. Die Menschen erhielten mehr Freiräume und Konsummöglichkeiten als früher, während die ideologische Mobilisierung immer lascher wurde. Gleichzeitig kostete es das System enorme Summen und Anstrengungen, diese heute nostalgisch betrachtete Stabilität aufrechtzuerhalten.

György Dalos, Lebt wohl Genossen! Der Untergang des sowjetischen Imperiums, München 2011, S. 10 f.

- Charakterisieren Sie das Leben in der Sowjetunion der Siebziger Jahre.



## M10 D Wachstum der sowjetischen Industrie 1966–1985

| in Prozent | offizielle sowjetische Quellen | CIA | Seljunin / Chanin | Steinberg |
|------------|--------------------------------|-----|-------------------|-----------|
| 1966–1970  | 7,8                            | 5,0 | 4,1               | 4,8       |
| 1971–1975  | 5,7                            | 3,1 | 3,2               | 2,1       |
| 1976–1980  | 4,3                            | 2,2 | 1,0               | 1,6       |
| 1981–1985  | 3,6                            | 1,8 | 0,6               | 1,0       |

Zit. nach: Hans-Heinrich Nolte, Kleine Geschichte Russlands, a. a. O., S. 330

- Beurteilen Sie unter Einbezug der Statistik M9 D, ob die in der Darstellung skizzierten Lebensverhältnisse dauerhaft bestehen bleiben konnten.

## Informationen vernetzen

- Bewerten Sie, inwieweit und in welchen Bereichen sich die Politik der Sowjetunion nach Stalins Tod tatsächlich veränderte.

# Folgen der Reformpolitik – das Ende der Sowjetunion

## M1 D Ausdehnung des sowjetischen Machtbereichs in Europa



### Bildinformation



31000-232

### Animierte Karte: Der Zerfall der Sowjetunion



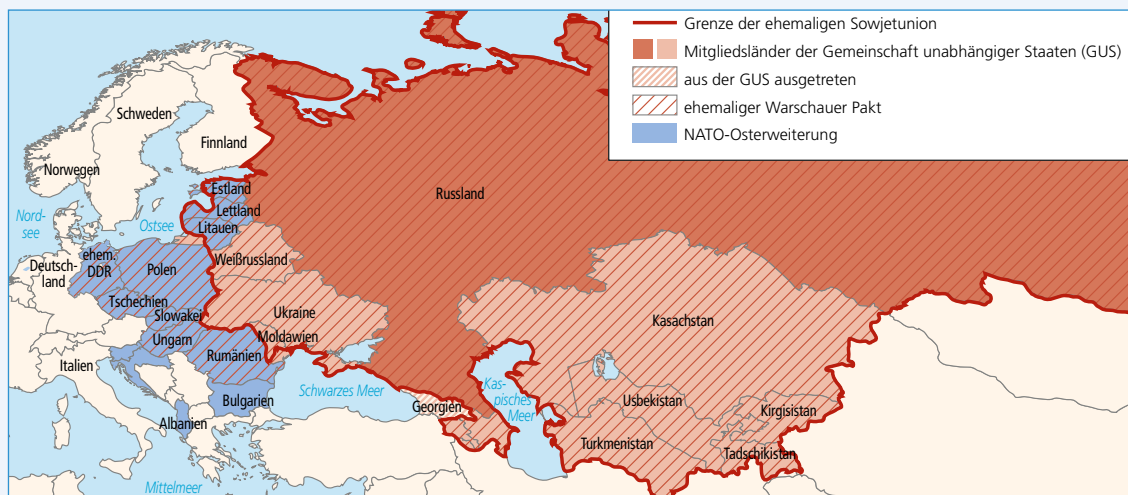
32081-xxx

1. Vergleichen Sie die beiden Karten miteinander.
2. Entwickeln Sie ausgehend von beiden Karten eine historische Fragestellung zu den Entwicklungen in der Sowjetunion zwischen 1985 und 1991.



32081-xx

## M2 D Der ehemalige sowjetische Machtbereich (Stand 2009)



### Bildinformation



31000-232

**Perestroika:** Gorbatschows Reformpolitik (1985–1991) sollte die kommunistische Herrschaft stabilisieren, erreichte aber das Gegenteil.

**Glasnost:** von altkirchenslaw. «глас» (glas – Stimme); „Stimmhaftigkeit“ („die Dinge benennen“); heute übersetzt mit „Transparenz“ und „Offenheit“.

### Perestroika

Am 11. März 1985 wurde **Michail Gorbatschow** Generalsekretär der KPdSU und damit der mächtigste Mann der Sowjetunion. Die wirtschaftliche Lage der Sowjetunion zu dieser Zeit war enorm angespannt. Gorbatschow entschied sich, wirtschaftliche und politische Reformen in Angriff zu nehmen. Unter dem Schlagwort „**Perestroika**“ (Umgestaltung) sollte die Wirtschaft Schritt für Schritt auf Rentabilität umgestellt werden. An die Stelle einer strengen, staatlich organisierten Planwirtschaft sollte ein ökonomisches Konzept treten, das Spielräume für Eigeninitiativen ließ. Diese Abkehr von

der bis dahin praktizierten Planwirtschaft, in der der Staat entschied, wie viele Produkte er zu welchen Preisen produzieren ließ, führte jedoch nicht zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Situation. Die Veränderungen blieben bei aller Größe unvollständig. Noch immer wagten es die politischen Verantwortlichen nicht, die Preise zu reformieren – weiterhin also waren Produkte zu den niedrigen Preisen der kommunistischen Planwirtschaft erhältlich, die sich nicht rechnete. Bis 1989 gelang es nicht, die sowjetische Wirtschaft rentabel zu machen.

### 15 Glasnost

Parallel zu den wirtschaftlichen Reformen tauschte Gorbatschow zahlreiche politische Akteure auf der Führungsebene im Politbüro aus. Seine Reformpolitik rief deshalb zahlreiche interne Kritiker auf den Plan. Gorbatschow hingegen vertrat 1987 vor dem Zentralkomitee der KPdSU die Auffassung, dass auch die Sowjetunion der Demokratie „wie der Luft zum Atmen“ bedürfe. Diese auf den ersten Blick revolutionäre Äußerung sorgte in der Praxis für Irritationen. Die Idee eines demokratischen Pluralismus stand im deutlichen Widerspruch zur marxistisch-leninistischen Ideologie, die den unbedingten Machtanspruch der kommunistischen Partei vorsah. Gorbatschow setzte in diesem Zusammenhang auf das Schlagwort „**Glasnost**“ (Offenheit).

### 25 Die Umgestaltung der Gesellschaft

Hatte die KPdSU bis dahin mit aller Härte kontrolliert, dass keinerlei kritische oder machtfährende Informationen an die Öffentlichkeit drangen, so förderte der Staat nun die Entstehung einer Zivilgesellschaft. Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl 1986 hatte der Welt noch einmal vor Augen geführt, dass die Sowjetunion alles zu vertuschen versuchte, was zur Kritik an ihrer Politik und dem Staat selbst aufforderte. Während der Regierungszeit Gorbatschows gründete sich auch die Initiative „Memorial“, eine Menschenrechtsorganisation, die die Gesellschaft liberalisieren und die Verbrechen des Stalinismus aufarbeiten sollte. In der ganzen Sowjetunion lockerte sich sukzessive der Umgang mit oppositionellen Gruppierungen. Die Transparenz, die durch Glasnost entstand, wurde dem ideologisch begründeten Staat zugleich aber auch zum Verhängnis. Medien berichteten erstmals über die katastrophalen ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Umstände, in denen viele Menschen lebten. Gewalt, Korruption und Misswirtschaft wurden den Bürgerinnen und Bürger bewusst. Ein berühmtes Beispiel für erschütternde Erkenntnisse in diesem Zusammenhang ist das Massaker von Katyn an polnischen Streitkräften im Zweiten Weltkrieg.



**M3** **Michail Sergejewitsch Gorbatschow**

(1931–2022):

ab 1978 Sekretär des Zentralkomitees für Landwirtschaft, 1885–1991 letzter Staats- und Parteichef der UdSSR

### **M4** **Das Massaker von Katyn**

Foto von 1940/©Krasnogorsk

Im April 1940 ermordete die sowjetische Geheimpolizei NKWD rund 4400 polnische Offiziere in einem Wald bei Katyn. Die Tat steht im Zusammenhang einer Reihe von Massenmorden an Berufs- und Reserveoffizieren, Polizisten, Priestern der katholischen und orthodoxen Kirche und Intellektuellen. Polnische Zwangsarbeiter der Deutschen fanden die Massengräber bei Katyn 1943.

1. Recherchieren Sie weitere Informationen zum Massaker von Katyn online. | [H](#)
2. Berichten Sie Ihrer Lerngruppe in einem Kurzvortrag von Ihren Ergebnissen und erläutern Sie, welche Rolle das Massaker von Katyn in der neuen Informationspolitik während der Glasnost-Ära spielte.



32081-xx





**M 5 Q Boris Nikolajewitsch Jelzin**  
(1931–2007):  
russischer Politiker,  
1961–1990 Mitglied der KPdSU,  
von 1961 bis 1988 verschiedene  
Ämter in Parteigremien, Präsident  
des Obersten Sowjet in Russland,  
1991–2000 Präsident Russland



**M 6 Q Ronald Reagan**  
(1911–2004):  
konservativer US-Politiker (Republikaner), von 1967 bis 1974 Gouverneur von Kalifornien und von 1981 bis 1989 Präsident der USA

### Unabhängigkeitsbestrebungen der Sowjetstaaten

Die Oppositionsbewegung nutzte ebenso wie Lettland oder Georgien, Staaten, die gewaltsam in der UdSSR gehalten wurden, die Aufweichung der Union. Besonders die Baltikumsstaaten Estland, Lettland und Litauen demonstrierten offen. Drohgebärden der Sowjetunion trotzen sie mit spektakulären Aktionen und Referenden für ihre Unabhängigkeit. Gorbatschows Nachfolger **Boris Jelzin** erkannte die Unabhängigkeit der Staaten 1991 offiziell an. 45

Sowjetische Satellitenstaaten wie Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei strebten nach Unabhängigkeit. In der Ukraine wurden Forderungen nach staatlicher Erneuerung, Unabhängigkeit und wirtschaftlicher Autonomie laut. Im Dezember 1991 trat der erste ukrainische Präsident sein Amt an. Schließlich waren der Zusammenbruch der DDR 1989 und der Beitritt der ostdeutschen Länder zur Bundesrepublik ein weltweit sichtbares Symbol für den Zusammenbruch der Sowjetunion. 1990 folgten weitere Staaten in die Unabhängigkeit. 50

### Zusammenarbeit mit der USA

Schon in den Jahren 1985 bis 1990 näherten sich die beiden Blockmächte einander an und schloss Abrüstungsverträge. US-Präsident **Ronald Reagan** und Michail Gorbatschow trafen sich mehrfach zu Verhandlungen. Gorbatschow verpflichtete sich, die sowjetischen Mittelstreckenraketen auf europäischem Boden zu vernichten, um die Gefahr eines Atomkrieges zu verringern. Das stete Wettrüsten mit den USA und die anhaltende Bedrohungslage durch amerikanische Atomwaffen auf deutschem Boden hatten die Sowjetunion wirtschaftlich an den Rand des Ruins getrieben. 55 60

### Der Zerfall

Der Historiker Heinrich August Winkler nennt Glasnost und Perestroika eine Zentrifugalkraft, die die Sowjetführung in Gang gesetzt habe und die am Ende so stark geworden sei, dass der Staat selbst ihr nicht mehr habe standhalten können. Ethnische Konflikte in der Peripherie forderten die taumelnde Union immer weiter heraus. Am 1. Januar 1990 wurde der Marxismus-Leninismus als Schulfach offiziell abgeschafft. Seit Mai 1990 war Boris Jelzin, ehemaliges KPdSU-Mitglied und Radikal-Reformer, Präsident der sowjetischen Republik Russland. Am 12. Juni 1991 wurde er im Rahmen der ersten freien Direktwahl eines russischen Präsidenten mit über 57 Prozent der Stimmen im Amt bestätigt. Damit bildete er einen mächtigen Gegenpart zu Gorbatschow, der zeitweilig eine Annäherung an konservativere Kreise versuchte, da er um den Machtapparat der Sowjetunion fürchtete. 65 70

Ein letzter Versuch, die Sowjetunion zu erhalten, waren die Verhandlungen von Nowo-Ogarjowo 1991. Als Ergebnis fasste Gorbatschow mit beinahe allen Präsidenten der verbliebenen Sowjetrepubliken die Gründung einer Union der souveränen Sowjetrepubliken ins Auge. Mit der Idee dieser Gründung fuhr Gorbatschow im August 1991 in den Urlaub auf die Krim. 75

### Das Ende der Sowjetunion

Während Gorbatschow auf der Krim weilte, putschten konservative Kräfte, die die Ergebnisse von Nowo-Ogarjowo ablehnten. Gorbatschow weigerte sich, mit den Putschisten zu verhandeln und wurde am 18. August 1990 auf der Krim unter Hausarrest gestellt. In Folge fuhr Panzer in Moskau auf, sie sollten Gorbatschow stürzen. Der Putsch scheiterte jedoch drei Tage später: Jelzin stellte sich öffentlich hinter Gorbatschow, als er, auf einem Panzer stehend, Armee und Gesellschaft aufrief, treu zu Gorbatschow und den Reformen zu stehen. Am 24. August trat dann aber Gorbatschow zunächst von seinem Amt als Generalsekretär der KPdSU zurück. Am 25. Dezember trat er auch als Präsident der Sowjetunion zurück. Die UdSSR löste sich am 31. Dezember 1991 offiziell auf. 80 85 90

## M7 Q Der baltische Weg

Foto vom 23. August 1989



1. Der „baltische Weg“ war eine 650 Kilometer lange Menschenkette. Befragen Sie eine KI, welche Rolle die friedliche Demonstration im Zerfallsprozess der Sowjetstaaten spielte. | KI
2. Verbessern Sie Ihre Ergebnisse, in dem Sie Ihre Prompts immer genauer formulieren. | H | KI
3. Prüfen Sie mittels einer Internetrecherche auf seriösen Seiten den Gehalt der KI-Antwort. | H | KI



32081-XX

## M8 Q „Perestrojka und Neues Denken“

Michail Gorbatschow verfasste 1988 ein Buch über seine Reformideen:

[...] Die Perestrojka führte zu einer Bewegung der gesamten Gesellschaft. Sicher – unser Land ist riesig, es entstanden viele Probleme, und es ist nicht einfach, sie zu lösen. Aber die Veränderungen begannen, und es ist schon nicht mehr möglich, die Gesellschaft wieder einschlafen zu lassen.

Im Westen einschließlich der USA wird über die Perestrojka ganz anders gesprochen. Darunter auch so, als habe sie einen katastrophalen Zustand der sowjetischen Ökonomie hervorgerufen, spiegele Enttäuschung vom Sozialismus, eine Krise seiner Ideen und seiner Ziele. Nichts könnte weiter entfernt sein von der Wahrheit als solche Reden, mit welchen Begriffen auch immer sie ausgedrückt werden mögen.

Selbstverständlich hat die Perestrojka unsere Unzufriedenheit damit, wie die Dinge in den letzten Jahren liefen, in deutlichem Maß angeheizt. Aber in einem umfassenderen Sinn hat sie das Bewusstsein davon gestärkt, welche potentiellen Möglichkeiten des Sozialismus bisher ungenutzt blieben [...] Ja, wir sind an normalen internationalen Beziehungen für unseren internen Fortschritt interessiert. Aber wir sind nicht nur deswegen für eine Welt ohne Krieg, Rüstungswettlauf, ohne Atomwaffen und Gewalt, weil das die optimalen Bedingungen für unsere innere Entwicklung sind. Das ist auch eine globale Notwendigkeit, die aus den Realitäten der Gegenwart entsteht. [...]

Die Menschheit steht vor noch nicht dagewesenen Aufgaben, die gemeinsam gelöst werden müssen, da sonst unsere Zukunft in Frage steht. Alle Länder sind heute so wie nie zuvor miteinander verbunden. Aber der Rüstungswettlauf besonders bei Atomraketen, macht einen Ausbruch eines Weltkriegs immer wahrscheinlicher, und der könnte sogar ungeplant, zufällig stattfinden – wegen einer technischen Störung oder einem seelischen Ekel. Allerdings könnte alles Lebendige auf der Erde dem dann zum Opfer fallen. Wir reden offen darüber, dass wir die hegemonialen Bestrebungen und globalen Ansprüche der USA nicht akzeptieren. Bestimmte Aspekte der amerikanischen Politik und des amerikanischen Lebens finden wir unerfreulich. Aber wir erkennen das Recht des Volkes der USA – sowie jedes anderen Volkes – an, nach eigenen Regeln und Gesetzen, nach eigenen Gebräuchen und Geschmack zu leben. Wir kennen und schätzen die gewaltige Rolle der USA in der Weltzivilisation, rechnen mit den legitimen nationalen Interessen der USA und verstehen, dass es ohne dieses Land unmöglich ist, die Drohung einer atomaren Katastrophe abzuwenden und eine friedliche Welt zu erreichen. Wir haben keinerlei ungute Absichten gegenüber dem amerikanischen Volk. Wir möchten mit allen Richtungen zusammenarbeiten und sind bereit dazu. [...]. Europa ist wirklich unser gemeinsames Haus, in dem Geographie und Geschichte die Schicksale von zig Ländern und Völkern eng verbunden haben.

Zitiert nach: Hans-Heinrich Nolte, Bernhard Schalthorn und Bernd Bonwetsch (Hrsg.), Quellen zur Geschichte Russlands, Stuttgart 2014, S. 444-445

1. Arbeiten Sie aus der Quelle heraus, wie Gorbatschow die Perestrojka beurteilt.
2. Erläutern Sie, wie Gorbatschow die globalen politischen Herausforderungen einschätzt.
3. Diskutieren Sie, inwiefern in Gorbatschows Abhandlung eine Modernisierungsabsicht der Sowjetunion zum Ausdruck kommt.



32081-XX

### M9 Q Unterstützung für Gorbatschow?

In Boris Jelzins Erklärung zum Putsch gegen Gorbatschow am 19. August 1991 heißt es:

[...] Trotz aller Schwierigkeiten und Leiden, die unser Volk erlebt, nimmt der Demokratisierungsprozess seinen Aufschwung und ist unumkehrbar. Die Völker von Russland werden nun selbst über ihr Schicksal entscheiden. Die Rechte der Verfassungsorgane, inklusive der Partei, wurden spürbar reduziert. Die Führung von Russland hat eine Entscheidung zugunsten des Unionsvertrages getroffen und strebt die Einheit der Sowjetunion wie auch die Einheit von Russland an. Unsere diesbezügliche Position hat es ermöglicht, die Vorbereitung des Vertrages wesentlich zu beschleunigen, ihn mit allen Republiken abzustimmen und das Datum seiner Unterzeichnung festzusetzen, nämlich den 20. August dieses Jahres. Dieser Ablauf der Geschehnisse hat die reaktionären Kräfte gereizt und sie bewogen, die schwierigsten politischen und wirtschaftlichen Probleme mit Gewalt lösen zu wollen. [...] Wir waren und sind jedoch der Meinung, dass solche Gewaltmethoden nicht akzeptabel sind. Sie diskreditieren die Sowjetunion, untergraben unsere Glaubwürdigkeit in allen Ländern der Welt und werfen uns in die Zeiten des Kalten Krieges und die Isolation der Sowjetunion von der Weltgemeinschaft zurück.

Dies alles veranlasst uns, das sogenannte Komitee für den Ausnahmezustand, das an die Macht gelangt ist, für gesetzwidrig zu erklären. Demnach erklären wir alle Beschlüsse dieses Komitees für ungültig. Wir sind sicher, dass örtliche Machtorgane den Gesetzen und Beschlüssen des Präsidenten der UdSSR strikt Folge leisten werden. Wir rufen die Bürger von Russland auf, dem Komitee eine Abfuhr zu erteilen und das Land auf den normalen Weg seiner verfassungsmäßigen Entwicklung zurückzuführen. Es ist äußerst wichtig, dass der Präsident des Landes, Gorbatschow, die Möglichkeit erhält, zum Volke zu sprechen. Wir fordern die sofortige Einberufung eines außerordentlichen Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR. Wir sind absolut überzeugt, dass unsere Mitbürger es nicht zulassen werden, dass von den gewissenlosen Putschisten eine Willkürherrschaft errichtet wird. Wir appellieren an die Militärs, im Sinne der Bürger dieses Landes zu handeln und den reaktionären Umsturz nicht mitzutragen. Um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, rufen wir hiermit zum unbefristeten Generalstreik auf. Wir haben keine Zweifel, dass die Länder der Welt diesen üblen Versuch eines rechtsreaktionären Umsturzes richtig zu werten wissen werden.

Zitiert nach: Hans-Heinrich Nolte, Bernhard Schalthorn und Bernd Bonwetsch (Hrsg.), Quellen zur Geschichte Russlands, Stuttgart 2014, S. 455 – 456



1. Charakterisieren Sie Jelzins Redestrategie im Anbetracht des Putsches.
2. Nehmen Sie Stellung zu der Frage, ob man Jelzin als Retter der Demokratisierung der Sowjetunion bezeichnen kann.

### M10 D Keine Revolution

Der Historiker Orlando Figes schrieb 2022 über den Zusammenbruch der Sowjetunion:

1991 gab es keine Revolution, sondern die kommunistische Partei verlor schlicht die Macht. Es gab weder einen Massenaufstand noch eine Oppositionsbewegung, um das sowjetische Regime in Russland zu stürzen. Es gab auch keine Parteien oder Gewerkschaften oder zivilgesellschaftliche Foren, die zur Machtübernahme bereit gewesen wären, wie etwa in den Revolutionen von 1989 in Osteuropa. Die Menschenmengen, die das Weiße Haus gegen den Putsch verteidigten, waren längst nicht so groß, wie später behauptet wurde, als manche von 40 000 Menschen berichteten, die in der Nacht vom 20. auf den 21. August angeblich im Regen standen, um die Regierung Jelzin gegen die Panzer zu verteidigen. In Wirklichkeit war in jener Nacht laut den zuverlässigsten Berichten ausländischer Fernsehjournalisten nur eine „winzige, bunt zusammengewürfelte Truppe“ auf den Barrikaden, und nur „mehrere Tausend“ befanden sich in der größeren Umgebung des Weißen Hauses. Unterdessen ging das Leben im Rest der Stadt wie gewohnt weiter (ein Reporter meinte sogar, in der Schlange vor Moskaus neuer McDonald's-Filiale hätten mehr Leute als beim Weißen Haus gestanden). Drei junge Männer wurden von Panzern getötet, die sich ironischerweise bereits auf dem Weg aus der Hauptstadt heraus befanden, weil Sie Befehl zum Abzug erhalten hatten. Diese Todesfälle genügten, um die Entschlossenheit der Putschisten zu brechen, selbst im KGB. Große Menschenmengen gingen am nächsten Tag, dem 21. August, auf die Straße nachdem die Panzer bereits abgezogen waren; und Zehntausende versammelten sich später zu Siegeskundgebungen in Moskau, Leningrad und anderen Städten.

Wenn das ein Sieg für die Demokratie war, so wurde er nicht lange als solcher wahrgenommen. Bereits im Jahr 1994 glaubten, laut dem zuverlässigen Meinungsforschungsinstitut von Juri Lewada, nur sieben Prozent der

russischen Bevölkerung, dass der Sturz des Sowjetregimes ein Sieg der Demokratie gewesen sei. Der Rest betrachtete ihn als einen „Machtkampf“ unter Führern oder eine „Tragödie mit furchtbaren Auswirkungen für das Land.“ Ohne eine demokratische Revolution tauchten die alten Eliten wenig später wieder an der Spitze des postsowjetischen Systems auf. Der KGB benannte sich in Föderaler Spionageabwehrdienst um (später: Föderaler Sicherheitsdienst oder russisch abgekürzt: FSB), ohne dass sich das Personal im Geringsten geändert hätte. Jelzin füllte seine Regierung mit ehemaligen Kommunisten und beanspruchte prompt ehemalige sowjetische Institutionen (die Armee, die Staatsbank, den sowjetischen Sitz bei den Vereinten Nationen) für Russland. Es gab keine Lustrationsgesetze wie in Osteuropa und in den baltischen Staaten, um Kandidaten, die in die ehemaligen Repressionsorgane des Sowjetregimes verstrickt waren, von öffentlichen Ämtern auszuschließen. Selbst die Anführer des August-Putsches wurden im Februar 1994 amnestiert. Einige wechselten direkt aus dem Gefängnis auf führende Posten in den größten Banken und Unternehmen Russlands. Auch in der Wirtschaft nutzten die

kommunistischen Eliten rasch die von den Reformen Gorbatschows geschaffenen Schlupflöcher in der Gesetzgebung, um aus den Trümmern der sowjetischen Volkswirtschaft als Millionäre hervorzugehen.

Figes, Orlando, Eine Geschichte Russlands, 2022, S. 365 – 367

- 
1. Fassen Sie Figes Bewertung des Zusammenbruchs der Sowjetunion in eigenen Worten zusammen.
  2. Erläutern Sie in eigenen Worten die identitätsgeschichtliche Bedeutung des Zusammenbruchs für die Bürgerinnen und Bürger Russlands.
  3. Grenzen Sie voneinander ab, wie Russinnen und Russen auf der einen Seite und die Menschen des Baltikums auf der anderen Seite den Zusammenbruch erlebten.

#### Informationen vernetzen

- 
- Wandel, Zäsur oder Zusammenbruch? – Entscheiden Sie sich begründet für einen Begriff, um die Ereignisse der Jahre 1985 bis 1991 zu beschreiben.

## Erläutern

Anforderungsbereich II  
(Reorganisation und Transfer)

-  Sachverhalte erklären und in ihren komplexen Beziehungen an Beispielen und/oder Theorien verdeutlichen (auf Grundlage von Kenntnissen bzw. Materialanalyse)
-  Sie müssen gezielt Ihr Wissen anwenden und Gründe oder Zusammenhänge anhand von Beispielen belegen.
-  Beispiel für einen Arbeitsauftrag:  
*Erläutern Sie die Aussagen/die Positionen vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse der Zeit.*

#### Was ist zu tun?

1. Führen Sie in den zu erläuternden historischen Sachverhalt kurz und unkommentiert ein. Zur Vorstrukturierung können Sie die wichtigsten Aspekte bspw. in einer Mindmap geordnet zusammenfassen.

#### Formulierungshilfen

- Der Begriff ... bezeichnet ...
- Dieser ist bedeutsam/von Interesse, weil ...
- Im Folgenden werde ich den Sachverhalt unter Berücksichtigung des Modells/der Theorie/... erklären.
- Der vorliegende Sachverhalt ... thematisiert/ nimmt Bezug auf.
- Im Wesentlichen geht es dabei um ...

2. Erklären Sie unter Verwendung relevanter Fachbegriffe und Daten die Bedingungen/Ursachen/Gesetzmäßigkeiten/Zusammenhänge des historischen Sachgegenstandes.

Achten Sie dabei genau auf die exakte Verwendung sprachlicher Verknüpfungen, die den sachlogischen Beziehungen (Impuls, Wirkung, Ursache, Folge, Bedingung mögliche Folge) entsprechen muss.

#### Formulierungshilfen

- ... ist ein Beispiel für ...
- ... wird initiiert durch ... Dabei ist zu beachten, dass ...
- Unter der Voraussetzung/Bedingung, dass ..., ergibt sich im Folgenden .... Andernfalls gilt ...
- Kommt es zu ..., dann ergibt sich daraus ...
- Betrachtet man die Perspektive/die Ebene ..., so ist herauszustellen, dass ...
- Ursächlich für ... ist meist/in der Regel ...
- Vor dem Hintergrund von ... bedeutet ...
- ... lässt sich erklären durch .../... ist demnach die Ursache/ Folge von ...

3. Verdeutlichen bzw. veranschaulichen Sie Ihre Erklärung durch zusätzliche Informationen und historische Beispiele aus Ihrem Kontextwissen und dem Material. Belegen Sie Aussagen aus einem Material immer durch Zeilenangaben. Achten Sie darauf, Ihr ausgewähltes Beispiel detailliert auszuführen.

#### Formulierungshilfen

- Ein weiteres Beispiel für .../ein Teilaspekt von ... ist ...

# Großmacht Russland: Die Transformationsjahre nach dem Umbruch

## M1 Q Arme Jahre

Titelbild des „Stern“ von 14. November 1991

### Bildinformation



Zusatzmaterial: Foto aus



Moskau (1990)



1. Beschreiben Sie das Zeitschriftencover und erläutern Sie die dargestellten Bildelemente sowie die Aussageabsicht. Setzen Sie es in Bezug zu der Fotografie unter dem QR-Code 32081-XXX (M1 Q).
2. Nennen Sie mögliche Ursachen für die wirtschaftliche und politische Situation nach dem Zusammenbruch des Kommunismus (M2 D).



## M2 D Freiheit ohne Verantwortung

Vladimir Esipov wurde 1974 in der Sowjetunion in St. Petersburg geboren. Er war Chefredakteur der russischen Ausgabe des GEO-Magazins und schrieb 2024 über seine Erfahrungen im Russland der 1990er-Jahre:

Die russische Freiheit war die Freiheit einer Savanne, in der jeder völlig frei war, das zu jagen, was ihm gefiel. Es war eine Freiheit ohne jegliche Verantwortung, ein Lebenskonzept von „alles können und nichts müssen“. Es war nicht die Freiheit eines Rechtsstaates, in dem die individuelle Freiheit des Einzelnen durch Gesetze und gesellschaftliche Normen reguliert wird. Es war eine rücksichtslose, anarchische Freiheit in einem Staat, der sich gerade neu erfinden musste. Und das mitten in einer Wirtschaftskrise. Und ohne jegliche moralische Ordnung.

Vladimir Esipov, Die russische Tragödie, München 2024, S. 21

## Krisenhafte Transformationsjahre

In den ersten weitgehend freien Wahlen in Russland wurde 1990 Boris Jelzin zum Präsidenten gewählt. Er forcierte die Abschaffung des kommunistischen Systems, führte eine kapitalistische Produktionsweise und scheinbar demokratische Ordnung ein. Der rasche Umbau des ökonomischen Systems ließ 1992 und 1998 die staatliche Wirtschaft zusammenbrechen. Traditionelle Handelsbeziehungen mit den GUS-Staaten fielen weg. Die Förderung und der Export von Gas und Erdöl stagnierten. Der Staat verlor wichtige Einnahmen und konnte Löhne nicht mehr auszahlen. Armut, Korruption und organisiertes Verbrechen grassierten. Die Lebenserwartung der Bevölkerung sank. Viele Menschen verbanden den wirtschaftlichen und sozialen Niedergang mit dem Verlust des Status als Supermacht. In den Parlamentswahlen 1993 und der Präsidentschaftswahl 1996 fanden kommunistische und ultranationalistische Parteien und Politiker breite Zustimmung: Sie forderten die Wiederherstellung eines Imperiums, wollten die alte Sowjetunion zurück oder ein russisches Reich schaffen.

## Oligarchie und Korruption

Mit den Liberalisierungen blühte in großen Städten ein westlich geprägter Lebensstil auf – für die, die ihn sich leisten konnten. Die russische Wirtschaft stabilisierte sich erst, als ab 2000 der Ölpreis stieg. Mit der Privatisierung der Staatsbetriebe sicherte sich die ehemalige sowjetische Elite einen Großteil der Firmenanteile: **Oligarchen**

**Oligarchen/Oligarchie:** Regierungsform, bei der eine kleine Gruppe von Personen die Macht hat und Entscheidungen trifft (anstelle des Volks oder einer einzelnen Person)

- 20 (**Oligarchie** = Herrschaft der Wenigen) kauften die Medienlandschaft auf und nahmen durch ihre Markt- und Medienmacht erheblichen Einfluss auf das politische System. In den Wahlen unterstützten sie Jelzin, der ihnen weiterer Staatsbetriebe zuschob.

- 1993 setzte Jelzin eine neue Verfassung durch (**Verfassungskrise**). Sie schuf ein Machtungleichgewicht. Gewinner war der Präsident (Kreml), Verlierer das Parlament  
 25 (Duma). Seit 2000 wird dies als „Machtvertikale“ bezeichnet. Weil das Parlament sich gegen den Verfassungsentwurf stellte, löste Jelzin es auf. Am 4. Oktober 1993 eskalierten die Ereignisse: Aus Protest verschanzten sich Abgeordnete im Parlamentsgebäude – dem Weißen Haus –, das Jelzin vom russischen Militär angreifen ließ. Straßenkämpfe forderten Tote und Verletzte. Nach einer Volksabstimmung über die  
 30 Verfassung waren die regierungstreuen Parteien in der Duma in der Minderheit. Jelzin regierte mit **Präsidialkabinetten** anstelle einer Koalitionsregierung.

### Partnerschaften und Außenpolitik

- Außenpolitisch zielte Russland zunächst auf die Herstellung einer „strategischen Partnerschaft“ mit den USA. Neben sicherheitspolitischen Fragen für Russland sollte  
 35 diese eine Sonderbeziehung mit den USA und der NATO mit sich bringen und Russland den Status einer Großmacht sichern. Moskau befürchtete, Russland könnte in sicherheitspolitischen Fragen isoliert werden und die Ordnungsrolle auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion verlieren. Washington sah die Kooperation mit Moskau aus einem anderen Blickwinkel und wollte die Demokratisierung der ehemaligen So-  
 40 wjetrepubliken vorantreiben. Deshalb erhielt Moskau umfassende Wirtschaftshilfen.

- Im Geiste gemeinsamer Sicherheitspolitik entstand 1994 auch das „**Budapester Memorandum**“: Im Gegenzug für die Beseitigung aller Atomwaffen in Kasachstan, der Ukraine und Belarus versicherten Großbritannien, die USA und Russland, die Souveränität der Staaten anzuerkennen und ihre Grenzen nicht zu verletzen. Mit der EU ging Russ-  
 45 land im gleichen Jahr ein Partnerschafts- und Kooperationsabkommen (PKA) ein, das die Perspektive auf einen gemeinsamen Wirtschaftsraum eröffnete. Die Souveränität der Ukraine, im Budapester Memorandum zugesichert, verletzte Russland 2014 erstmals mit der Annexion der Krim sowie 2019 mit dem Angriffskrieg.

### Tendenzwende: Entfremdung und Neuorientierung

- 50 Ab Mitte der 1990er-Jahre entfremdeten sich Russland und der „Westen“. Anlass war neben der Gewalt in der Verfassungskrise ein brutaler Krieg, den Russland 1994–1996 gegen Tschetschenien führte, um die Unabhängigkeit des Landes zu verhindern. Nach Kriegsende war Tschetschenien in weiten Teilen zerstört. Jelzin reagierte mit seiner „Politik nationaler Stärke“ auf die Wahlsiege ultranationalistischer Parteien. Der Wes-  
 55 ten fürchtete um den Demokratisierungsprozess. Die Staaten des ehemaligen sowjetischen Einflussbereiches erlebten den Tschetschenienkrieg als Bedrohung, was die NATO-Osterweiterung beschleunigte – von Russland scharf kritisiert.

- Zunehmend arbeitete Russland mit antidemokratischen Regimen wie dem Irak, dem Iran und Libyen sowie wirtschafts- und sicherheitspolitisch mit Indien und China zu-  
 60 sammen. Ziel war, einen Gegenpol zur Supermacht USA zu schaffen, Grundlage die **Primakow-Doktrin**, in der Russland auf einen Status als Großmacht und ein multipolares Mächtesystem als Alternative zur Dominanz der USA abzielte. Daneben blieb die Kooperation mit dem „Westen“ bestehen: Die **NATO-Russland-Grundakte** (1997) legte die explizite Kooperation mit Russland (NATO-Russland-Rat, NRR) in Fragen der äußeren Sicherheit, den Verzicht auf die Stationierung von Atomwaffen in den neuen Mit-  
 65 gliedsstaaten der NATO und eine Truppenbegrenzung fest. Zudem wurde Russland Mitglied der führenden Industrieländer (G8).

**Verfassungskrise:** teils gewaltsame, teils mit Hilfe einer Volksabstimmung durchgesetzte Verfassungsänderung (1993), die die Rolle des Präsidenten stärkte

**Präsidialkabinette:** Regierungen, die vom Präsidenten eingesetzt werden, ohne dass das Parlament direkt mitbestimmt

**Budapester Memorandum:** Russland sicherte gemeinsam mit Großbritannien und den USA der Ukraine, Belarus und Kasachstan zu, deren Souveränität und Grenzen zu achten. Hierfür verzichteten die Länder auf Atomwaffen.

**Primakow-Doktrin:** außenpolitische Strategie Russlands aus den 1990er-Jahren, die eine multipolare Weltordnung mit mehreren Großmächten forderte. Sie entfaltete ihre Wirkung vor allem in der späteren Ära unter Präsident Wladimir Putin.

**NATO-Russland-Grundakte:** außenpolitisches Abkommen zwischen dem westlichen Verteidigungsbündnis NATO und Russland über Frieden, Zusammenarbeit und Transparenz mit dem Ziel einer dauerhaften Partnerschaft

### M4 Q Russland und der Westen

1993 schreibt Boris Jelzin in seinem Buch „Auf des Messers Schneide“ zu den Beziehungen Russlands mit dem Westen:

Andrej Kosyrew war von Anfang an eine umstrittene Figur, und ich wurde von mehreren Seiten vor ihm gewarnt: Kosyrew sei ein Anhänger des Westens, ein Proamerikaner, behauptete man. Aber ich hatte den Außenminister über einen längeren Zeitraum hinweg sehr aufmerksam beobachtet und glaube, ich habe mit ihm die richtige Wahl getroffen. Kosyrew steht vor der Aufgabe [...], das Modell einer friedlichen Diplomatie Russlands zu schaffen. Seine Bemühungen zielen nicht nur auf eine Begrenzung der strategischen Rüstungen oder auf die Verbesserung der Kontakte Russlands zum Westen. Er hat auch Aufgaben ganz anderer Art zu lösen. In verschiedenen Regionen gilt Russland als Garant des Friedens: bei den Konfliktherden innerhalb der GUS, in Jugoslawien, im arabisch-israelischen Konflikt. All das fordert eine ganz andere Schule der Diplomatie. [...] Das ist eine ungewöhnlich komplizierte, zuweilen fast unlösbare Aufgabe. Eine solche Aufgabe ist den USA und Russland, der NATO und der GUS [...] gestellt worden. Wenn du selbst im Frieden leben willst, dann lösche die Flammen der lokalen Konflikte und versuche die kämpfenden Seiten auszusöhnen. [...]

Wenn es heißt, die Jelzin-Regierung habe die jahrhundertalten Prioritäten der russischen Politik, der Politik des Russischen Reiches verraten, dann ist das blanker Unsinn. [...] Russland hat in seiner ganzen Geschichte niemals versucht, sich der westlichen Welt entgegenzustellen. Im Gegenteil, es fühlte sich von Europa stets angezogen. Seit dem 18. Jahrhundert schloss es mit den Staaten Westeuropas Vereinbarungen und Allianzen. [...] Wir kehren dorthin zurück, wo wir immer waren – in die Entente, wenn man so will, in das Konzert der Westmächte. Aber wir kehren stärker und weiser dorthin zurück, weil wir die bitteren Lehren des Totalitarismus [...] am eigenen Leibe verspürt haben. Es gab eine Zeit, da sich die UdSSR in Konfrontation mit der ganzen westlichen Welt befand, vielen Ländern ihren Willen aufzwingen, sie in ihre Einfluss-sphäre ziehen wollte. Damals spielte sie die Rolle des Weltgendarmen. Das war eine angemessene Rolle in einer Posse.

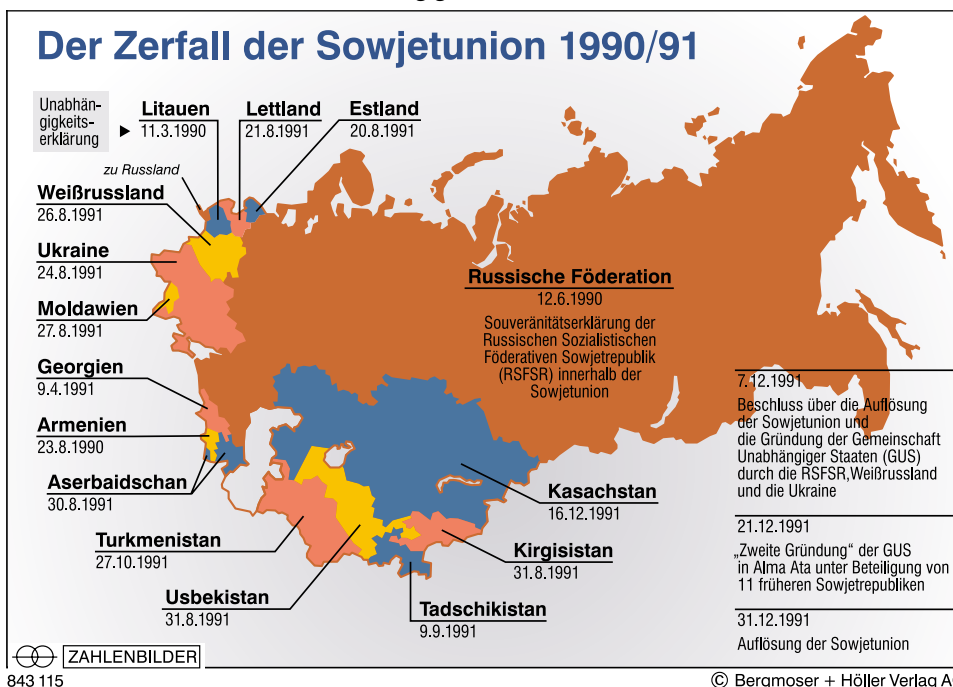
Jelzin, Boris, Auf des Messers Schneide. Tagebuch des Präsidenten, München 1993, S. 174 f.



1. Analysieren Sie den Text und erläutern Sie Jelzins Ziele für die künftige Zusammenarbeit mit den USA.
2. Beschreiben Sie die Aufgaben, die Jelzin für die zukünftige Außenpolitik Russlands definiert.

### M5 Q Das Scheitern der GUS

a) Die Sowjetunion wird zur Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS)



Mit dem Rücktritt Gorbatschows am 26. Dezember 1991 hörte die UdSSR offiziell auf zu existieren, vorher hatten sich die jeweiligen sowjetischen Teilrepubliken für unabhängig erklärt. Um das so entstandene Machtvakuum zu füllen, hatten sich bereits am 08. Dezember 1991 die Präsidenten von Russland, Ukraine und Belarus zu der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) zusammengeschlossen. Später kamen weitere ehemalige Teilrepubliken dazu, sodass die GUS insgesamt 11 Staaten hatte; die baltischen gehörten jedoch nicht dazu. Ziel des Staatenbundes war es, eine wirtschaftliche Stabilisierung und eine sicherheitspolitische Kooperation zu erreichen. Russland dominierte die GUS und versuchte so, seinen Einfluss in der Region zu sichern. Die GUS sollte den Übergang von einem zentralisierten Sowjetimperium zu einer Gruppe souveräner Staaten organisieren, sie blieb aber ein relativ schwacher Staatenbund, da Beschlüsse meist unverbindlich blieben. Die Ukraine verließ die GUS faktisch 2024.

#### b) Russland und die GUS

Ziel der GUS war ein gemeinsamer Wirtschafts- und Sicherheitsraum. Der Historiker Martin Aust hat 2019 Russlands Rolle in der die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten folgendermaßen zusammengefasst:

Russlands Position in der GUS [...] unterscheidet sich von den Ausgangsbedingungen anderer postimperialer Zentren wie Paris und London bei der Ausgestaltung ihrer Rolle in der Europäischen Gemeinschaft nach dem

Zweiten Weltkrieg. Im Projekt der europäischen Integration trafen mehrere große und kleine postimperiale und einige kleinere Länder ohne imperiale Vergangenheit aufeinander. Blickt man auf den gescheiterten nationalsozialistischen Versuch einer Imperiumsbildung im Zweiten Weltkrieg und auf die globale Dekolonisation bis ca. 1970, so erscheint die europäische Integration als ein Zusammenkommen vieler postimperialer Staaten: Allein unter den Gründungsmitgliedern sind hier Deutschland, Frankreich, Italien, die Niederlande und Belgien zu nennen. Mit Großbritannien trat 1973 ein weiterer postimperialer Staat der Europäischen Gemeinschaft bei. An die Stelle von Staaten- und Vernichtungskriegen auf dem Kontinent und kolonialem Besitz in Übersee trat ein vollkommen neues europäisches Projekt.

Es ist für Russland mindestens eine große Herausforderung oder sogar kaum möglich, in der Geschichte der europäischen Integration nach 1945 ein Lernmodell für den eigenen Umgang mit den postsowjetischen Staaten zu sehen. Im Kreis der GUS findet Moskau keine anderen postimperialen Zentren, sondern ausschließlich Länder, deren Unabhängigkeit aus der Emanzipation aus dem von Moskau geführten sowjetischen Imperium resultiert. Aus Sicht der übrigen 14 GUS-Länder hätte in den 1990er Jahren jeder Moskauer Integrationsansatz wie ein Versuch zur Wiederherstellung des Imperiums wirken müssen.

Martin Aust, Die Schatten des Imperiums. Russland seit 1991, München 2019, S. 105f.

#### M6 Q Die Eröffnung des ersten Mc Donald's in Moskau

Foto von 1990



► Ordnen Sie das Foto in seinen historischen Kontext ein.



## Die frühen Jahre der Ära Putin – Umbau zur Autokratie



### M1 D Wladimir Putin wird Jelzins Nachfolger

Foto aus dem Jahr 2000



### M2 Q Wirtschaftliche Verflechtungen

Foto von 2006

Von 2006 bis 2022 war die russische Firma Gazprom Hauptsponsor beim Fußballverein Schalke 04



1. Vergleichen Sie die beiden Zitate und arbeiten Sie die zentralen Unterschiede heraus (M3 Q, M 4 Q).
2. Diskutieren Sie, welche Hoffnungen westliche Politiker mit der Machtübergabe im Kreml an Putin verbanden (M1 Q-M4 Q).



### M3 Q Lehren aus dem Kalten Krieg?

2001 sagte Wladimir Putin als neuer russischer Präsident vor dem Deutschen Bundestag:

Was die europäische Integration betrifft, so unterstützen wir nicht einfach nur diese Prozesse, sondern sehen sie mit Hoffnung. Wir tun das als ein Volk, das gute Lehren aus dem Kalten Krieg und aus der vererblichen Okkupationsideologie gezogen hat.

Wortprotokoll der Rede Wladimir Putins im Deutschen Bundestag am 25.09.2001. [https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/gastredner/putin/putin\\_wort-244966](https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/gastredner/putin/putin_wort-244966)

### M4 Q Eine „geopolitische Katastrophe“

2005 sagte Putin zur „Lage der Nation“:

Vor allem sollten wir anerkennen, dass der Zusammenbruch der Sowjetunion eine große geopolitische Katastrophe des Jahrhunderts war. Und für die russische Nation wurde es zu einem echten Drama. Zehn Millionen unserer Mitbürger und Landsleute fanden sich außerhalb des russischen Territoriums wieder. Zudem hat der Zerfall Russland selber infiziert.

Jährliche Ansprache vor der Versammlung der russischen Föderation am 25. April 2005. <https://steadyhq.com/de/u-m/posts/0a7ca162-24a2-46fa-8c97-bf60f63fef44>

### Russland seit 2000

Boris Jelzin war als Präsident am Ende sehr krank. Er trat im Dezember 1999 zurück. **Wladimir Putin** übernahm die Amtsgeschäfte, er war kurz zuvor zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Unterstützt von den Oligarchen gewann er in der Präsidentschaftswahl von 2000 die absolute Mehrheit, die er bis heute nicht mehr verlor.

Putin begrenzte die Macht der Oligarchen. Wer seinen Machtanspruch nicht akzeptierte, landete im Gefängnis. So der Ölmilliardär und Putinkritiker **Michail Chodorkowski**: Er wurde 2003 wegen Korruption verhaftet und inhaftiert. Putin brachte unabhängige Betriebe wieder unter staatliche Kontrolle. Das und das Wirtschaftswachstum nach der Jahrtausendwende, bedingt durch hohe Ölpreise, stärkten seine Position – und verbesserte Lebensbedingungen steigerten seine Popularität. Doch die russische Wirtschaft ist auf den Ölexport angewiesen. Erdöl- und Gaspipelines nach Europa begründeten Russlands wirtschaftliche Stabilität. Ihr Ausbau führte aber zu Spannungen zwischen den USA, Europa und Russland.

Mithilfe der russisch-orthodoxen Kirche setzt Putin traditionelle und patriotische Werte propagandistisch gegen einen angeblichen „westlichen Sittenverfall“ ein. Zu-

dem greift er die Sowjetnostalgie auf: Der Wunsch nach sozialer Sicherheit mischt sich mit einer verklärenden Erinnerung an die einstige globale Großmachtrolle der Sowjetunion. Dies nutzt Putin innenpolitisch, um die Akzeptanz seiner Politik zu erhöhen – und außenpolitisch, um Moskaus Großmachtambitionen historisch zu untermauern.

### Umbau zu einer „gelenkten Demokratie“

Putin verwandelte Russland bis 2007 in einen autoritären, diktatorischen Staat – im Jargon der russischen Regierung eine „souveräne“ oder „gelenkte Demokratie“. Zwar gilt die Verfassung von 1993 noch, doch das Wahlsystem ist ausgehöhlt, die Opposition wird unterdrückt und die öffentliche Meinungsbildung durch den Staat gelenkt. Die schrittweise Abschaffung der Demokratie traf auf Widerstand in der Bevölkerung, den auch die ukrainische Demokratiebewegung („Orangene Revolution“, 2004) anregte.

Europa hoffte vergebens, Russland würde sich zu einer liberalen Demokratie entwickeln und der EU annähern. Viele westliche, auch deutsche Politiker wollten die Restriktionen gegen jede demokratische Opposition in Russland und die Veränderung des Landes zu einer Diktatur nicht sehen. Nach der russischen Verfassung konnte ein Präsident nur zwei Amtszeiten regieren. 2008 tauschte Putin deshalb formal mit seinem Ministerpräsidenten **Dmitri Medwedew** den Posten, ließ sich aber 2012 wiederwählen. 2020 ließ er die Verfassung ändern. Nun kann er bis 2036 Präsident bleiben.

### Globale Rohstoffmacht

Russlands Rolle als Gas- und Öllieferant Westeuropas sorgte bei den USA für Unbehagen – wie schon vor 1990: Bereits im Kalten Krieg begründete die Sowjetunion den Gas- und Erdölexport als Mittel der Friedenssicherung, während die USA aus Sorge um Westeuropas Abhängigkeit von der UdSSR mit Wirtschaftssanktionen versuchte, den Bau der Gaspipelines zu verhindern. Diese Muster setzten sich fort.

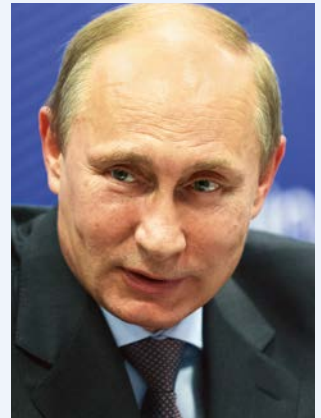
### Zaghafte Kooperation – Politik nationaler Stärke – Kampf um Gleichrangigkeit

Putin intensivierte Jelzins Politik der nationalen Stärke: USA und der EU sollten ihn als gleichrangigen Partner behandeln und die ehemaligen Sowjetrepubliken als Interessensphäre russischer Hegemonie akzeptieren. Der Beginn des zweiten Tschetschenienkrieges (1999–2009) belastete das russische Verhältnis zum „Westen“. Einen Tiefpunkt erreichten die Beziehungen, als die NATO 1999 ohne UN-Mandat im Kosovokrieg eingriff und Bombardements gegen Serbien flog: Der Balkanstaat war mit Russland verbündet. Jelzin bezeichnete das Vorgehen der NATO als „offene Aggression“ und erzwang durch Militäreinsatz eine Beteiligung an der Friedenssicherung.

Nach dem islamistischen Anschlag auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001 kooperierten Russland und die USA kurzzeitig: Beide Staaten sahen sich im Kampf gegen den islamistischen Terrorismus vereint. Die USA zeigte Verständnis für den Tschetschenienkrieg, den Russland als Krieg gegen den Terror bezeichnete. Moskau unterstützte die USA im Krieg gegen die islamistischen Taliban in Afghanistan (2001), öffnete den Luftraum für humanitäre Flüge und ließ ehemalige Sowjetrepubliken Militärbasen für die Nutzung durch die NATO freigeben. Doch den völkerrechtswidrigen Angriff der USA auf den Irak 2003 wertete Putin als Verletzung der Gleichrangigkeit zwischen USA und Russland.

### Neue Blöcke?

Als Gegengewicht zu den G7 schlossen sich 2006 Brasilien, Russland, Indien und China zusammen, 2010 schloss sich Südafrika an (BRICS). Die politisch heterogenen Staaten eint das Bestreben nach einer multipolaren Weltordnung. China und Russland stimmen sich in der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) wirtschaftlich und militärisch in Zentralasien ab. Beobachtern zufolge soll die SOZ pro-westliche Bürgerbewegungen verhindern und den Einfluss der NATO eindämmen.



**M5**  **Wladimir Putin**

1975–1990 Mitarbeiter im sowjetischen Inlands- und Auslandsgeheimdienst (KGB), 1999 Ministerpräsident, seit 2000 Präsident der Russländischen Föderation. Zwischen 2008 und 2012 war Putin formal Ministerpräsident, übte aber die Kompetenzen der Präsidentschaft aus.



**M6**  **Michail Chodorkowski** (\*1963):

russischer Unternehmer, früherer Oligarch und ehemals Vorstandsvorsitzender des Ölkonzerns Yukos; 2003–2013 in Haft. Chodorkowski lebt seit 2015 in London.

**Terrorismus:** die gewaltsame Durchsetzung politischer, religiöser oder ideologischer Ziele durch Angst und Schrecken gegenüber der Bevölkerung

**Orangene Revolution:** friedlicher Massenprotest in der Ukraine gegen Wahlbetrug und für Demokratie und Neuwahlen

## M7 ■ Russlands Tschetschenien-Kriege

### a) D Hemmungslose Kriegsführung

In den beiden Tschetschenien Kriegen (1994–1996 und 1999–2009) kamen nach Schätzungen insgesamt fast 200 000 Menschen ums Leben. Der britische Professor James Hughes schrieb 2022:

Im Dezember 1994 rückte eine lange Kolonne russischer Panzer in die tschetschenische Hauptstadt Grosny ein, um einen nationalistisch-sezessionistischen Aufstand unter der Führung des ehemaligen sowjetischen Luftwaffengenerals Dschochar Dudajew niederzuschlagen. Russland war davon ausgegangen, dass bereits die bloße Demonstration militärischer Macht zur Kapitulation der Aufständischen führen würde. Innerhalb weniger Stunden wurde die Kolonne jedoch von tschetschenischen Kämpfern vollständig aufgerieben. Russland verlor etwa 200 gepanzerte Fahrzeuge und rund 1 000 russische Soldaten wurden getötet oder gefangen genommen. [...]

Inmitten eines asymmetrischen Krieges Zivilist:innen zu bewaffnen, setzt die gewöhnlichen Normen des Krieges faktisch außer Kraft. Insbesondere der kriegsrechtliche Schutz von Zivilist:innen wird dadurch zu einer Grauzone. Dieses Problem betrifft nicht nur Russland, wie die letzten großen Kriege im Irak und Afghanistan gezeigt haben, an denen NATO-Staaten militärisch beteiligt waren. Vor dem Hintergrund einer asymmetrischen Kriegsführung führt ein Verlust an Zurückhaltung tendenziell zu Massakern an der Zivilbevölkerung und möglicherweise

sogar Genoziden sowie zur Misshandlung und Ermordung von Kriegsgefangenen. [...]

Es gehört zur Ironie des Tschetschenienkonflikts, dass westliche Länder ihn durch ihre Unterstützung Russlands im Ersten Tschetschenienkrieg von 1994 bis 1997 mit anheizten. Der Grund dafür lag hauptsächlich darin, dass der Westen ein politisches Interesse am Machterhalt des damaligen russischen Präsidenten Boris Jelzin hatte. Seine Bereitschaft zu einer hemmungslosen Kriegsführung im Zweiten Tschetschenienkrieg 1999–2007 bildete die Grundlage für den Aufstieg des bis dahin unbekannten Wladimir Putin zu Russlands populärstem Politiker und Staatsoberhaupt. Von Anfang an setzte er auf einen umfassenden Krieg gegen die Tschetschen:innen [...].

Putin brachte auch einen Pragmatismus in die Kriegsführung, der Jelzin fehlte. Er spaltete erfolgreich den tschetschenischen Widerstand im Sinne einer klassischen Teile-und-Herrsche-Strategie. Für seinen Erfolg in den Tschetschenienkriegen zahlte Russland mit rund 11 000 getöteten und zehntausenden verwundeten Militär- und Sicherheitskräften, mindestens 50 000 getöteten und hunderttausenden verletzten tschetschenischen Zivilist:innen, einer weitgehend zerstörten Region und einer tschetschenischen Gesellschaft, die bis heute unter posttraumatischen Belastungsstörungen und den Umweltfolgen moderner Kriegsführung leidet.

In: James Hughes, Russlands Kriege in Tschetschenien und der Ukraine im Vergleich, 20.04.2022. <https://www.zois-berlin.de/publikationen/zois-spotlight/russlands-kriege-in-tschetschenien-und-der-ukraine-im-vergleich> [20.10.2025]

### b) Q Die zerstörte Stadt Grosny

Foto von 2009



1. Analysieren Sie Text und Bild in Bezug auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den beiden Tschetschenien-Kriegen (M7 a) D und b) Q).
2. Beurteilen Sie das Verhalten der westlichen Staaten gegenüber Jelzin und Putin in den Kriegen (M7 a) D).



## M8 D Deutschland und Russland

Der deutsche Historiker Bernd Bonwetsch leitete bis 2009 das Deutsche Historische Institut in Moskau. Die Germanistin und Historikerin Irina Scherbakowa ist in der Sowjetunion geboren und Mitglied der Menschenrechtsorganisation Memorial. 2015 sprachen beide mit dem Wissenschaftsmagazin „ZEIT Geschichte“:

**ZEIT Geschichte:** Als Putin Präsident wurde, wurde er auch im Westen gelobt. Wie haben Sie beide ihn damals wahrgenommen?

**Bonwetsch:** Ich habe ihn [...] in manchem bewundert. Ich hatte [...] noch keinen westlichen Politiker gesehen, der so ernsthaft in seinen Konferenzen mit dem Volk öffentlich auf Fragen geantwortet hat wie Putin. [...]

**Scherbakowa:** Ich teile die Sympathie für den Machtwechsel in den nuller Jahren überhaupt nicht und habe das nie getan. Als Putin 2000 das Steuer übernahm, wurde die Bereitschaft der Gesellschaft greifbar, die Freiheiten der Perestroika gegen einen starken Staat [...] auszutauschen.

**ZEIT Geschichte:** Woher rührte diese Bereitschaft?

**Scherbakowa:** Vor allem aus Existenzangst. In der Übergangszeit ging es vielen Menschen sehr schlecht [...] Früher hieß es, die Reichen seien böse, und die Armen stünden auf der richtigen Seite. In den neunziger Jahren waren plötzlich die Reichen die Gewinner und die Armen die Verlierer. Die Menschen fühlten sich im Stich gelassen. Viele wollten und konnten die neuen Freiheiten nicht nutzen. Stattdessen lauerte im Hintergrund dieses Gefühl: Wir waren doch ein großes Land, eine Weltmacht. Wir wollen wieder stark sein.

**Bonwetsch:** Helmut Schmidt sagt, Putin sei ein Segen gewesen, nach dieser merkwürdigen Jelzin-Präsidentschaft. Und ich finde, er hat in einem Punkt recht: Gegenüber der Endphase von Jelzin mit der Herrschaft der Oligarchen versprach Putin durchaus etwas Positives, nämlich die Ansprüche des Staates durchzusetzen.

**Scherbakowa:** Die Haltung von Helmut Schmidt spiegelt genau die Entwicklung wider, die Politiker seiner Generation durchgemacht haben. Das beginnt mit deutschen Schuldgefühlen gegenüber Russland und führt in die Vorstellungen aus der Zeit, in der unsere Welt geteilt war. Ich glaube, dass diese Politiker nicht imstande sind, zu akzeptieren, dass die Ukraine oder Georgien nun selbstständig sind. Für sie gehören diese Länder immer noch zum sowjetischen Imperium.

<https://www.zeit.de/zeit-geschichte/2015/03/deutschland-russland-verhaeltnis-krieg/komplettansicht> [20.10.2025]

- ▶ Arbeiten Sie die unterschiedlichen Haltungen und Perspektiven der Interviewpartner heraus.



321082-xx

## M9 D Putins Muskelshow

2007 schrieb die Wochenzeitung „Die ZEIT“:

Als Wladimir Putin am vorigen Wochenende auf der Sicherheitskonferenz in München gegen die einzige verbliebene Supermacht wettete, [...] wurde es herumge-  
reicht, das Stichwort Kalter Krieg. Doch [...] es ist falsch.  
[...] Putins Russland, das ist beileibe nicht von gestern. 5  
[...] Russlands Eliten haben aus dem Kalten Krieg [...] ihre Lehren gezogen. Der Sozialismus ist gescheitert, der kostspielige Universalimperialismus auch, die Armee [...] ein für Expansion untaugliches Instrument. Die russische Politik folgt einem weitgehend ideologiefreien 10 Pragmatismus. [...] Kapitalismus plus nationalem Egoismus, angereichert mit Öl und Gas. [...] Einen neuen Kalten Krieg kann Russland nicht vom Zaun brechen. Dafür ist es zu schwach. [...] Dank Öl und Gas ist Russland aus den Ruinen der Sowjetunion auferstanden und strebt da- 15 nach, vom Kapitalismus das Siegen zu lernen. [...] Privatbesitz steht nicht mehr grundsätzlich infrage [...]. Die Lehre vom glückbringenden Egoismus des Marktes wurde indes mit altvertrauten autoritären Mechanismen verbunden. [...] Die neue Oligarchie setzt wie ihre Vor- 20 gänger auf die Rohstoffe. [...]

Russland besitzt mehr als ein Viertel aller Gasreserven der Welt und schätzungsweise ein Zehntel aller Ölreserven. [...] Öl und Gas füllen die Staatskasse und dienen zugleich als Druckmittel in der Außenpolitik. [...] 25 [Auch] als außereuropäische Macht will man in Europa mitreden. Im Kosovo stärkt Russland den nationalistischen Serben den Rücken [...], die Russen reden mit – ohne eigenes Risiko. Sollten die Albaner rebellieren oder die Serben Barrikaden bauen, die Europäer müssten aufräumen. [...] Verhalten sich so die Imperialisten des 21. Jahrhunderts? Eher die Halbstarken der Weltgemeinschaft. Russland möchte keine Verantwortung übernehmen [...]. Putins Devise heißt: Russland zuerst! [...] Wladimir Putins Muskelshow von München darf 35 niemanden täuschen. Russland hat aufgehört, ein universaler ideologischer Gegner des Westens zu sein. Es ist aber auch kein „strategischer Partner“ geworden [...]. Es ist ein Konkurrent, der seine Interessen verfolgt, koste es die anderen, was es wolle. 50

Halbstarker im Ölausch. Russlands Präsident Putin will sich mit anderen Rohstoffmächten gegen den Westen verbünden. Die drängenden Probleme des Landes löst er so nicht, in: DIE ZEIT, Nr. 8, 15.02.2007



321082-xx

1. Analysieren Sie ausgehend vom Text, welche Gründe und Folgen der Autor für die veränderte außenpolitische Haltung benennt.
2. Beurteilen Sie die Einschätzung aus heutiger Perspektive.

## Eine Rede analysieren

Reden sind rhetorische Texte, mit denen der/die Vortragende in einer bestimmten Situation die Zuhörschaft im eigenen Sinne beeinflussen will. Deshalb steht der Appell im Vordergrund. Bei der Beschäftigung mit historischen Themen begegnen uns hauptsächlich politische Reden, die ein Politiker oder eine Politikerin hält, um für sich, ein Programm oder ein Vorhaben zu werden, Gegner zu kritisieren oder um Ereignisse und Personen zu würdigen.

In unserer heutigen Zeit sind Reden in Zeitung, Rundfunk, Fernsehen und digitalen Medien, aber auch in Geschichtsbüchern etwas Alltägliches. Wenn wir sie gedruckt vor uns haben, vergessen wir leicht, dass es sich nicht um „normale“ schriftliche, sondern mündlich vorgelegene Quellen handelt. Nicht umsonst heißt es bei im Vorabdruck veröffentlichten Quellen ausdrücklich: „Es gilt das gesprochene Wort.“ Anders als alle anderen schriftlich fixierten Texte wurden und werden politische Reden für einen bestimmten Anlass, Ort und Adressatenkreis mit einer gezielten Wirkungsabsicht verfasst und gehalten. Neben Inhalt und rhetorischen Stilmitteln beeinflussen Mimik und Gestik des Redners, die Redesituation und die Atmosphäre die Wirkung auf die Zuhörer. Auch wenn diese Faktoren nur in Ton- oder Bilddokumenten nachvollzogen werden können, darf ihre Wirkung für die Gesamtbewertung, sogar in nur schriftlich vorliegenden Reden, nicht außer Acht gelassen werden. Bei der Analyse einer (politischen) Rede sind deshalb mehrere Ebenen zu berücksichtigen.

### Arbeitsschritt

#### 1. Reproduktion

### Leitfragen

- Wer ist der/die Redner/Rednerin und welche Funktion hat er/sie?
- Was ist über seine/ihre politische Haltung und Weltanschauung bekannt?
- Wann, wo und aus welchem Anlass wurde die Rede gehalten?
- Was sind Thema und Inhalt der Rede?
- Wie ist die Rede aufgebaut?
- Welche Merkmale kennzeichnen die Rede (Länge, Argumentation, Sprach- und Wortwahl, Stil, Umgangs- oder Hochsprache)?
- Wie wird die Rede gehalten (freier Vortrag oder abgelesen, Stimme, Tonfall, Tempo, Lautstärke, Körpersprache)?

#### 2. Einordnung

- Wie ist die Redesituation und Atmosphäre (Art und Anlass der Veranstaltung, besonderer Redeort, Publikum, Rundfunk- oder Fernsehaufzeichnung)?
- Was ist die Hauptaussage der Rede?
- Wie ist die Rede in ihren historischen Kontext einzuordnen?

#### 3. Reflexion

- An wen richtet sich der Redner?
- Welche Absichten verfolgt der Redner (offen/verdeckt)?
- Welche Wirkung soll die Rede auf Zuhörer, Zeitgenossen und spätere Leser / Zuhörer haben?
- Ist die Rede inhaltlich schlüssig?
- Wie lässt sich die Rede in ihrem historischen Kontext bewerten?
- Welchen Einfluss hatte die Rede auf die historische Situation oder Entwicklung?

**M1 Q** Rede des russischen Präsidenten Wladimir Putin auf der 43. Münchner „Sicherheitskonferenz“ im Jahr 2007, in deutscher Übersetzung

Das Format der Konferenz gibt mir die Möglichkeit, der „übertriebenen Höflichkeit“ zu entgehen, mit geschliffenen, angenehmen, aber leeren diplomatischen Worthülsen sprechen zu müssen. Das Format der Konferenz erlaubt, das zu sagen, was ich wirklich über die Probleme der internationalen Sicherheit denke [...] Es ist bekannt, dass die Problematik der internationalen Sicherheit bedeutend breiter ist als die Fragen der militärpolitischen Stabilität. Dazu gehören die Beständigkeit der Weltwirtschaft, die Überwindung der Armut, die ökonomische Sicherheit und die Entwicklung des Dialogs zwischen den Zivilisationen. Dieser allumfassende, unteilbare Charakter der Sicherheit drückt sich auch in seinem Grundprinzip aus: „Die Sicherheit des Einzelnen – das ist die Sicherheit aller“. [...]

Einstimmung auf den aggressiven Grundton der Rede: Ankündigung, dass der russische Präsident neue, möglicherweise unangenehme Aussagen treffen will.

Die Menschheitsgeschichte kennt natürlich auch Perioden monopolaren Zustandes und des Strebens nach Weltherrschaft. Alles war schon mal da in der Geschichte der Menschheit. Aber was ist eigentlich eine monopolare Welt? Wie man diesen Terminus auch schmückt, am Ende bedeutet er praktisch nur eines: es gibt ein Zentrum der Macht, ein Zentrum der Stärke, ein Entscheidungs-Zentrum. Es ist die Welt eines einzigen Hausherrn, eines Souveräns. Und das ist am Ende nicht nur tödlich für alle, die sich innerhalb dieses Systems befinden, sondern auch für den Souverän selbst, weil es ihn von innen zerstört. Das hat natürlich nichts mit Demokratie gemein. Weil Demokratie bekanntermaßen die Herrschaft der Mehrheit bedeutet, unter Berücksichtigung der Interessen und Meinungen der Minderheit. Nebenbei gesagt, lehrt man uns Russland ständig Demokratie. Nur die, die uns lehren, haben selbst, aus irgendeinem Grund, keine rechte Lust zu lernen. Ich denke, dass für die heutige Welt das monopolare Modell nicht nur ungeeignet, sondern überhaupt unmöglich ist. Nicht nur, weil für eine Einzel-Führerschaft in der heutigen – gerade in der heutigen – Welt weder die militärpolitischen noch die ökonomischen Ressourcen ausreichen. Was noch wichtiger ist – das Modell selbst erweist sich als nicht praktikabel, weil es selbst keine Basis hat und nicht die sittlich-moralische Basis der modernen Zivilisation sein kann. [...]

Nennung des Themas der Rede. „Russlands neue Rolle im Kontext internationaler Sicherheit“

Deutliche Kritik an einer „monopolaren Weltordnung“ mit Dominanz des Westens.

Ich bin überzeugt, dass wir heute an einem Grenzpunkt angelangt sind, an dem wir ernsthaft über die gesamte Architektur der globalen Sicherheit nachdenken sollten. Man muss ablassen von der Suche nach einer ausgeklügelten Balance der Interessen aller international handelnden Subjekte. Umso mehr, als sich gerade jetzt die „internationale Landschaft“ so spürbar und so schnell ändert, und zwar auf Grund der wirtschaftlichen Entwicklung einer ganzen Reihe von Staaten und Regionen. [...]

Ankündigung, dass sich das Gefüge internationaler Sicherheit künftig ändern wird.

Vorwurf, dass die Nato-  
Osterweiterung als Provokation  
gegen Russland gerichtet sei

Aber was geschieht zur selben Zeit? In Bulgarien und Rumänien entstehen sogenannte leichte amerikanische Vorposten-Basen mit jeweils 5000 Mann. Das bedeutet, dass die NATO ihre Stoßkräfte immer dichter an unsere Staatsgrenzen heranbringt, und wir, die wir uns streng an den Vertrag halten, in keiner Weise auf dieses Vorgehen reagieren. Ich denke, es ist offensichtlich, dass der Prozess der NATO-Erweiterung keinerlei Bezug zur Modernisierung der Allianz selbst oder zur Gewährleistung der Sicherheit in Europa hat. Im Gegenteil, das ist ein provozierender Faktor, der das Niveau des gegenseitigen Vertrauens senkt. Nun haben wir das Recht zu fragen: Gegen wen richtet sich diese Erweiterung? Und was ist aus jenen Versicherungen geworden, die uns die westlichen Partner nach dem Zerfall des Warschauer Vertrages gegeben haben? Wo sind jetzt diese Erklärungen? An sie erinnert man sich nicht einmal mehr. Doch ich erlaube mir, vor diesem Auditorium daran zu erinnern, was gesagt wurde. Ich möchte ein Zitat von einem Auftritt des Generalsekretärs der NATO, Herrn Wörner, am 17. Mai 1990 in Brüssel bringen.

Damals sagte er: „Schon der Fakt, dass wir bereit sind, die NATO-Streitkräfte nicht hinter den Grenzen der BRD zu stationieren, gibt der Sowjetunion feste Sicherheitsgarantien.“ Wo sind diese Garantien? [...] Es wird versucht, die OSZE in ein vulgäres Instrument der Absicherung außenpolitischer Interessen der einen oder anderen Staatengruppe gegenüber anderen Staaten zu verwandeln. Dieser Aufgabe wurde auch der bürokratische Apparat der OSZE untergeordnet, der überhaupt nicht mit den Teilnehmerländern verbunden ist. Dieser Aufgabe untergeordnet wurden auch die Prozeduren für die Annahme von Entscheidungen und die Ausnutzung sogenannter „Nicht-Regierungs-Organisationen“. Ja, sie sind formal unabhängig, werden aber zielgerichtet finanziert, das heißt kontrolliert. Entsprechend den allgemein gültigen Dokumenten ist die OSZE aufgerufen, mit den Mitgliedsländern, auf deren Bitte hin, bei der Überwachung der Einhaltung internationaler Normen auf dem Gebiet der Menschenrechte zusammenzuarbeiten. Das ist eine wichtige Aufgabe, die wir unterstützen. Aber das bedeutet keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten und erst recht nicht, diesen Staaten aufzudrängen, wie sie zu leben und sich zu entwickeln haben.

[...] Zum Abschluss möchte ich Folgendes bemerken. Wir hören sehr oft, auch ich persönlich, von unseren Partnern, auch den europäischen, den Aufruf an Russland, eine noch aktivere Rolle in den Angelegenheiten der Welt zu spielen. In diesem Zusammenhang gestatte ich mir eine kleine Anmerkung. Man muss uns kaum dazu ermuntern oder drängen. Russland ist ein Land mit einer mehr als tausendjährigen Geschichte und fast immer hatte es das Privileg, eine unabhängige Außenpolitik führen zu können.

Ankündigung und versteckte  
Drohung Russlands,  
in Zukunft eine aktivere und  
auch aggressivere Rolle spielen  
zu wollen, mit Hinweis  
auf die vergangene  
historische Bedeutung

Zitiert nach: <http://www.ag-friedensforschung.de/themen/Sicherheitskonferenz/2007-putin-dt.html> [Zugriff: 18.02.2026]

M2  Wladimir Putin 2007 auf der 43. Sicherheitskonferenz in München



► Analysieren Sie die Rede mithilfe der Arbeitsschritte auf S. 248.



32081-XX

Lösungsskizze



32057-257

# Russlands Machtpolitik



## M1 D Die Schneerevolution

Foto vom 24. Dezember 2011, Moskau, Sacharow-Prospekt  
Manipulationen bei den Parlamentswahlen lösten in Russland die mit Abstand größten Demonstrationen seit Mitte der 1990er-Jahre aus. In Moskau und Sankt Petersburg gingen Hunderttausende auf die Straße.

Bildinformation



31000-XX



## M2 Q Demonstrantin in Nischni Nowgorod, Russland

Foto vom März 2022

Da in Putins Russland der Krieg in der Ukraine nicht „Krieg“ genannt werden darf, protestierten Menschen in russischen Städten, indem sie ein leeres weißes Blatt hochhielten. Diese Frau wurde von der Polizei abgeführt.

Bildinformation



31000-XX

1. Vergleichen Sie die beiden Bilder in Bezug auf Form und Reaktion der Protestformen (M1 D, M2 Q).
2. Recherchieren Sie, welchen Demokratiestatus Russland aktuell hat. | H
3. Entwickeln Sie eine geeignete historische Fragestellung.



32081-XX

Internettipp: Die Bedeutung der Krim



(Arte-Beitrag)

### Krim

Schwarzmeerhalbinsel mit komplexer Herrschaftszugehörigkeit. Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Krim Teil des Russischen Zarenreichs, zu Sowjetzeiten Teil der UdSSR, nach der Auflösung der Sowjetunion der Ukraine zugehörig. 2014 annektierte Russland die Krim völkerrechtswidrig.

### Donbass

Industriegebiet in der Ostukraine; umfasst die ukrainischen Regionen Donezk und Luhansk und grenzt an Russland. Die industrielle Bedeutung, die reichen Bodenschätze und die Mischung ethnischer Gruppen sind ursächlich für die Grenzkonflikte mit Russland.

## Russlands Außenpolitik unter Putin – Tschetschenien, Georgien, Krim

Putins Rede auf der Welt-Sicherheitskonferenz 2007 stellte einen Wendepunkt in der außenpolitischen Ausrichtung Russlands dar und zeigte, dass sich Russland offen gegen den Westen positionierte. Schon im Zweiten Tschetschenienkrieg zu Beginn seiner Amtszeit präsentierte sich Putin als starker Anführer. Er setzte Ramsan Kadyrow als Statthalter ein, einen moskautreuen Vasallen. 2008 griff Russland dann militärisch in Georgien ein, um zwei Regionen, die unabhängig werden wollten, unter russischem Einfluss zu stellen. 2014 annektierte Russland die ukrainische **Krim**. Ab 2015 schließlich unterstützte Russland offen den syrischen Diktator Baschar al-Assad mit Luftangriffen.

10

Die vermeintlichen außenpolitischen Erfolge – vor allem die völkerrechtswidrige Annexion der Krim 2014 – stärkten Putins Ansehen bei der russischen Bevölkerung. Putin behauptete, russischstämmige Bewohner der Krim vor faschistischen Ukrainern schützen zu müssen, schickte Truppen auf die Krim und in den **Donbass** und besetzte die Parlamente. Die Truppen waren professionell militärisch ausgerüstet, trugen aber keine offiziellen **Hoheitszeichen** („grüne Männchen“). Dadurch waren sie nicht klar einer Militärmacht zuzuordnen und handelten als verdeckte Einheiten. Ihr Ziel war, die Krim von der Ukraine abzuspalten und an Russland anzuschließen. Putin leugnete, dass es sich um russische Einheiten handelte. Ein völkerrechtswidrig durchgeführtes **Referendum** diente schließlich dem Zweck, den Anschluss der Schwarzmeerhalbinsel an Russland legitimieren.

15

20

### Die „multipolare Weltordnung“

2007 wurde bekannt, dass die USA die Stationierung von Raketenabwehrsystemen in Ostmitteleuropa plante.

25 Seitdem und bis heute versucht Russland, eine Großmachtposition in einer „multipolaren Weltordnung“ wiederzuerlangen – gegen eine vermeintliche US-amerikanische Hegemonie. Hinter der Vorstellung einer „multipolaren Weltordnung“ steht die Idee, dass verschiedene souveräne Großmächte bestimmte Einflusszonen beherrschen. Dabei sichern Militär und Gewalt die Großmachtrolle.

### Russlands Machtanspruch – der Kaukasuskrieg

2008 kehrte Russland mit diesem neuen Machtanspruch auf die Weltbühne zurück. Im August dieses Jahres eskalierte ein Konflikt zwischen Russland und Georgien um die Provinzen **Abchasien** und **Südossetien**. Beide waren schon über das 20. Jahrhundert hinweg Konfliktgegenstand gewesen: Beide strebten in den 1990er-Jahren des 20. Jahrhunderts nach Unabhängigkeit, was zu mehreren bewaffneten Auseinandersetzungen mit über 10000 Toten führte. Russland unterstützte die Separationsbestrebungen der Regionen.

Als im Sommer 2008 in Abchasien und Südossetien Unruhen ausbrachen, reagierte Georgien militärisch. Dies mündete in den fünftägigen Kaukasuskrieg, der die Situation zwar nicht bereinigte, aber bis heute den Beitritt Georgiens zur NATO verhindert.

### Der Umbau der Gesellschaft in Russland

45 Nach dem Tschetschenien- und dem Kaukasuskrieg verschärfte sich die antidemokratische Entwicklung in Russland. Als bei den Parlamentswahlen 2011 erneut eine Reihe von Wahlfälschungen aufgedeckt wurden, entstand aus dem Protest die bislang größte Oppositionsbewegung in Russland. Der Staat reagierte mit Polizeigewalt, einer Verhaftungswelle und abschreckenden Scheinprozessen und verbot kritische NGOs (Nichtregierungsorganisationen) aus fadenscheinigen Gründen. Darüber hinaus spaltete die Haltung zur russischen Annexion der ukrainischen Krim 2014 die Oppositionsbewegung. Die Proteste wurden niedergeschlagen.



#### M3 Q Die sogenannten „Grünen Männchen“

Foto vom Februar 2014

Das Bild zeigt Soldaten in grünen Uniformen ohne Hoheitszeichen bei der Besetzung des Flughafens Simferopol auf der Krim. Die Medien gaben den Truppen, die nicht offen Russland zuzuordnen waren, den Namen „Grüne Männchen“.



#### M4 D Die ehemaligen Sowjetrepubliken und Satellitenstaaten heute

1. Recherchieren Sie auf einer seriösen Seite wie bpb, ARD oder ZDF, welche Rolle die „Grünen Männchen“ bei der Besetzung ukrainischer Staatsgebäude durch prorussische Kräfte spielten.
2. Befragen Sie eine KI zum gleichen Thema. | KI
3. Vergleichen Sie die Antworten und bewerten Sie verwendete Begriffe, Darstellung und Narration der Künstlichen Intelligenz. | KI

#### Hoheitszeichen

offizielle Symbole, die die Ausübung staatlicher oder kommunaler Gewalt sichtbar machen. Sie dienen der eindeutigen Zuordnung amtlichen oder staatlichen Handelns.



32081-xxx



**M 5** **Alexej Nawalny**

(1976–2024):

russischer Jurist, führender Oppositionspolitiker und Anti-Korruptions-Aktivist. Er gründete 2011 die Anti-Corruption Foundation (FBK), deckte Staatskorruption auf und forderte demokratische Reformen. Nach einem Giftanschlag des Kremls auf seine Person wurde Nawalny mehrfach inhaftiert. Er starb in Haft, nachdem Misshandlungen im Gefängnis bekannt geworden waren und die Regierungen westlicher Länder mit Russland bereits über einen Gefangenenaustausch verhandelt hatten. Geleakte interne Dokumente deuten auf eine Vergiftung hin



**M 6** **Wiktor Janukowytsch**

(\* 1950):

Ukrainischer pro-russischer Politiker, 2010–2014 Präsident der Ukraine. Er wurde während der „Euromaidan“-Proteste gestürzt und floh anschließend nach Russland.

Während Putins dritter Amtszeit entwickelte sich Russland zunehmend zu einer Autokratie. Eine politische Opposition ließ Putin nicht mehr zu, Oppositionspolitiker wie Alexej Nawalny landeten im Gefängnis und fanden nicht selten unter ungeklärten Umständen den Tod. 55

### Die Ukraine: Der Euro-Majdan

In der benachbarten Ukraine verlief die Entwicklung im gleichen Zeitraum anders. Auch die Ukraine ist ein Nachfolgestaat der Sowjetunion. Dort aber gipfelten Proteste in den sogenannten „Euro-Majdan“. Der russlandfreundliche ukrainische Präsident Wiktor Janukowytsch hatte 2013 ein Assoziierungsabkommen mit der EU aufgelöst. 60 Ab November des gleichen Jahres versammelten sich Menschen auf dem zentralen Platz in Kiew, dem Majdan, um gegen diese Entscheidung zu demonstrieren. Die anwachsenden Menschenmassen ließen sich auch durch den Einsatz massiver Gewalt nicht zurückdrängen. Ab Dezember nahmen die Proteste Massencharakter an, die Menschen forderten Janukowytsch Rücktritt. Im Februar 2014 eskalierte die Polizeigewalt und forderte mehr als hundert Todesopfer – auch durch den Einsatz von Scharfschützen. Dennoch setzten sich die Demonstrantinnen und Demonstranten durch. Janukowytsch floh nach Russland.

### Die Demokratisierung in der Ukraine und die russische Propaganda

Verschiedenste Gesellschaftsgruppen waren auf dem Majdan zusammengekommen. 70 Unter ihnen befanden sich auch Nationalisten und Vertreter des „Rechten Sektors“. In der neuen Regierung, die 2014 gewählt wurde, spielten diese Gruppierungen zwar keine Rolle mehr. Der russischen Propaganda aber wurden diese rechtsgerichteten Lager zum zentralen Argument, als Russland im Osten und auf der Krim den Krieg gegen die Ukraine begann: In Putins Erzählung besteht die ukrainische Regierung aus Faschisten, die vom Westen gesteuert werden. Für den imperialen Machtanspruch des autokratischen Russlands stellte die Entwicklung in der Ukraine eine zentrale Gefahr dar: Eine demokratisch gewählte Regierung entschied sich für einen pro-westlichen Kurs – und fürchtete, dies könnte der Gesellschaft in Russland und Weißrussland als Vorbild dienen. 80

Die zunehmende Autokratisierung Russlands unter Putin gelang vor allem, weil die Medien – mittlerweile vollständig staatlich organisiert – die russische Gesellschaft mit der Propaganda des Kremls durchdringen. Sie verbreiten bis heute ein imperiales Geschichtsbild, das der Ukraine jede eigene Existenzberechtigung abspricht. Putin selbst inszeniert sich in der direkten Nachfolge großer russischer Zaren. 85

### Der Krieg in der Ukraine

Die völkerrechtswidrige Annexion der Halbinsel Krim war der Beginn eines langangelegten Feldzugs, in dem Russland die Ukraine einem imperialen Großreich eingliedern will – und die direkte Reaktion auf die ukrainische Oppositionsbewegung 2014. Dass es der Euromaidan-Bewegung gelungen war, die pro-russische Regierung zu stürzen und demokratische Wahlen durchzuführen, versetzte Moskau in Angst. Der Kreml förderte deshalb die politische Destabilisierung der Ukraine, indem er pro-russische Separatisten unterstützte und Erdgas- sowie Erdöllieferungen an das Nachbarland drosselte. Der Konflikt zwischen beiden Staaten mündete am 24. Februar 2022 in einen groß angelegten Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine. EU und USA werteten den Angriffskrieg als tiefen Bruch der weltpolitischen Auseinandersetzungen und unterstützten die Ukraine seitdem militärisch und finanziell. 95

## M7 D Politische Öffentlichkeit in Russland

Leonid Wolow war ein enger Vertrauter des Oppositionellen Alexei Nawalny, der 2024 als politischer Gefangener des Kremls im Gefängnis starb. Nawalny war 2013 zur Oberbürgermeisterwahl in Moskau angetreten und hatte sich auch 2018 als Präsident zur Wahl stellen lassen wollen, der Kreml schloss ihn aber von der Wahl aus. Wolow hatte Nawalnys Wahlkampf 2018 geleitet. Er lebt seit 2019 in Litauen. 2024 schrieb er über die Entwicklung der politischen Öffentlichkeit in Russland bis zum Dezember 2011, als die großen Proteste in Moskau und St. Petersburg stattfanden:

2007 spielten die sozialen Netzwerke noch eine eher marginale Rolle, YouTube war so gut wie unbekannt, und es gab auch kaum Smartphones. Ein unabhängiger Wahlbeobachter, der in seinem Wahllokal Fälschungen sah, wusste nicht, wie er diese Verstöße einschätzen sollte. Er konnte ja nicht wissen, ob es sich um einen Einzelfall handelte oder ob es auch anderswo Manipulationen gab und wenn ja, wie viele. Russland ist riesig, es gibt mehr als achtzig Regionen, rund 96000 Wahllokale. Vielleicht hatte er einfach nur das Pech, in einer Stadt zu wohnen, wo geschummelt wurde, während anderswo alles korrekt lief. Und dann: Ein paar falsche Stimmzettel, was ändert das schon, das bleibt doch sowieso ohne Auswirkungen. Warum sich also aufregen? 2011 sah das auf einmal ganz anders aus. Die Leute hatten überall Internet, fast jeder nutzte YouTube und andere Kommunikationsplattformen. Jetzt konnte man seine Erfahrungen unmittelbar mit Wahlbeobachtern überall im Land austauschen, jetzt sahen die Wahlbeobachter in einer Stadt ganz im Osten des Landes, dass es ganz im Westen genauso zugeht, in der nächsten Stadt, in der übernächsten und immer so weiter. Jetzt konnte man am Computerbildschirm sehen, wie überall Gruppen sportlicher junger Männer in Bussen bei den Wahllokalen vorfuhren, sich die Wahlurnen vornahmen, mit mitgebrachten Wahlzetteln füllten, wieder in die Busse stiegen und weiterfuhren, zum nächsten Wahllokal. Das Internet veränderte elementar einen Faktor, den sich die Propaganda bislang hatte zunutze machen können. Ein regierungskritisch gestimmter Bürger war früher oft ganz auf sich gestellt gewesen. Vor allem einem Bewohner ländlicher Gebiete ging es so. Die Menschen um ihn

herum dachten nicht wie er, und er fühlte sich mit seiner Unzufriedenheit allein. Er dachte vielleicht, die Bürgerrechte werden mehr und mehr beschnitten, aber na gut, außer mir scheint sich keiner darüber aufzuregen, alle finden das richtig, im Fernsehen sind sie ja auch alle dafür. Ich bin wahrscheinlich der letzte Liberale von Bärenwinkel. So war es 2007. Wenige Jahre später waren alle diese Leute über das Internet miteinander verbunden. Jetzt konnten sie sehen, dass sie nicht allein waren, dass es überall im Land Menschen gab, denen es genauso ging wie ihnen. Und weil die Menschen sich nicht mehr allein fühlten mit ihrer Unzufriedenheit, trauten sie sich, auf die Straße zu gehen und ihren Protest zum Ausdruck zu bringen. Erst vielleicht nur Wenige, aber weil die anderen ihre Proteste sahen, gingen auch sie auf die Straße, und so wurden es immer mehr. Die Demonstrationen vom 10. und 24. Dezember in vielen Städten, deren Symbol der Moskauer Bolotnaja-Platz ist, schlugen eine neue Seite der politischen Geschichte Russlands auf.

Leonid Wolkow, Putinland, München 2024 S. 54-55



1. Erläutern Sie, welche Rolle der Autor den sozialen Medien für die Protestbewegung in Russland und anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion beimisst.
2. Erörtern Sie, welche Rolle soziale Medien heute für die politische Diskussion in heutigen Konflikten spielen.

## M8 Q Alexej Nawalny in einer sibirischen Strafkolonie

Foto von 2024



- ▶ Recherchieren Sie die Umstände, die nach bisherigem Kenntnisstand zum Tod der Oppositionellen Alexander Nawalny, Boris Nemzow und Anna Politkowskaja geführt haben.

### M9 D Der Weg in die Unfreiheit

Der amerikanische Historiker Timothy Snyder schrieb 2019 über die Jahre in Russland nach 2012:

Seit 2012 hatte es keinen Sinn mehr, sich ein schlechteres Russland in der Vergangenheit und ein besseres Russland für die Zukunft vorzustellen. Die Feindschaft der Vereinigten Staaten und der Europäischen Union musste zur Prämissen russischer Politik werden. Putin hatte die Staatlichkeit Russlands auf den Clan seiner Oligarchen und dessen Einflussnahme reduziert. Die trübe Aussicht eines künftigen Untergangs konnte er nur abwenden, indem er die Demokratie als unmittelbar bevorstehende und ständige Bedrohung brandmarkte. Nachdem Putin die Zukunft in einen Abgrund verwandelt hatte, musste er wildes Umsichschlagen wie Judo aussehen lassen.

2012 ließ Putin keinen Zweifel mehr daran, dass Demokratie für ihn nichts Anderes war als die rituelle Unterstützung seiner Person. Sie bestehe, so stellte er dies dem russischen Parlament in seiner jährlichen Ansprache dar, in der „Einhaltung und Achtung der Gesetze, Regeln und Vorschriften“. Kein Russe habe das Recht, gegen antidemokratische Aktionen der Regierung zu protestieren, denn, so Putins Logik, die Demokratie fordere von ihm, seine Seelenverfassung mit den Gesetzen in Einklang zu bringen, die solche Proteste untersagen. [...]

Beleidigung wurde Straftatbestand. Ein Gesetz, das Beleidigungen religiöser Gefühle verbot, machte die Polizei zum Hüter der Orthodoxie im öffentlichen Raum. Die Veröffentlichung von Jesus-Karikaturen und das Spielen von Pokemon Go in der Kirche wurden kriminalisiert. Macht und Budget des FSB nahmen zu, und dessen Offiziere erhielten die Befugnis, ohne Vorwarnung zu schießen. [...] Die Definition von Verrat wurde erweitert, so dass auch die Übergabe von Informationen an Nichtregierungsorganisationen außerhalb Russlands zum Verrat wurde, und damit war es von jetzt ab ein schweres Verbrechen, per E-Mail die Wahrheit zu sagen. Nicht näher definierter „Extremismus“ wurde verboten. Nichtregierungsorganisationen, von denen man annahm, dass sie gegen Russlands Interessen agierten, wurden ausgewiesen. Wer finanzielle Mittel aus dem Ausland erhielt, was gängige Praxis war, etwa bei internationaler Zusammenarbeit wie der Veranstaltung einer Konferenz, musste sich als ausländischer Agent registrieren lassen. An dem Morgen, als das Gesetz über „ausländische Agenten“ in Kraft trat, tauchten in ganz Moskau Graffiti an den Zentralen der Nichtregierungsorganisationen auf mit dem Text „Ausländische/r Agent der USA“. Zur Zielscheibe war auch die Menschenrechtsorganisation Memorial geworden, die einen wahren Schatz von Quellen über die Geschichte Russlands im 20. Jahrhundert hütet. Russlands eigene Vergangenheit wurde zur ausländi-

schen Bedrohung. Memorial hatte das Leid der sowjetischen Bürger während der stalinistischen Periode dokumentiert, auch das der Russen. Wenn allerdings alle Probleme Russlands von außen kamen, hatte es wenig Sinn, sich damit weiter zu beschäftigen. Die Politik der Ewigkeit vernichtet die Geschichte.

Timothy Snyder, Der Weg in die Unfreiheit, München 2019, S. 64-65

1. Erläutern Sie die politischen Veränderungen in Russland unter Putin, die Snyders Text benennt.
2. Beurteilen Sie die gesellschaftlichen Folgen dieser Veränderungen.



### M10 D Geschichtsnarrative und Geschichtsm Manipulation

Der Osteuropahistoriker Martin Schulze Wessel sagte 2023 über die Bedeutung der Geschichte für den Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine:

Geschichte spielt auch im Krieg selbst eine besondere Rolle. Die Legitimation, die der russische Präsident Vladimir Putin für den Angriff auf die Ukraine anführt, ist eine historische. Schon lange vor der Invasion bemühte er Geschichtsnarrative, um eine historische Mission Russlands zu begründen und der Ukraine das Existenzrecht abzuspochen. Dies ist auch im Vergleich mit anderen militärischen Engagements Russlands bemerkenswert. Für die Kriege in Tschetschenien, Georgien oder Syrien zog der Kreml nicht geschichtliche, sondern völkerrechtliche Legitimationen heran. Die Begründung eines Angriffskriegs vor allem durch historische Mythen ist auch in Putins Russland neu. Das beste Beispiel dafür ist der Anspruch, den Moskau auf die Krim erhebt. Tatsächlich ist die Halbinsel nicht „urrussisch“, sondern eine Eroberung, die das Zarenreich relativ spät im Krieg gegen das Osmanische Reich machte. Erst 1783 kam sie zum Russischen Imperium, was Putin nicht hindert, sie als legitimen Besitz zu fordern. Dass die Krim in sowjetischer Zeit an die Ukraine übertragen wurde, ist aus Putins Sicht dagegen „unhistorisch“ – ein korrekturbedürftiger Fehler im Geschichtsverlauf.

Putin manipuliert und instrumentalisiert Geschichte. Diese Feststellung ist richtig, aber auch banal. Der russische Präsident ist ein Amateurhistoriker der schlimmsten Art, der meint, die Geschichte zu verstehen und verändern zu können. Putin hat sich, wie der italienische Historiker Mark Galeotti schreibt, „mit der Geschichte angelegt“ und dabei vergessen, dass diese ein Fluss ist, der niemals rückwärts fließt. Die Ukraine ist nicht mehr das Land, das im 19. Jahrhundert Teil des Zarenreichs war,

nicht mehr die Sowjetrepublik der 1960er und 1970er-Jahre, nicht einmal mehr die Ukraine des Jahres 2014.

Die „Spezialoperation“, die Putin vom Zaun brach, ist Russlands Krieg. Es ist ein Krieg, der nicht ausschließlich mit dem Blick auf die Gegenwart verstanden werden kann. Denn es geht nicht nur um rational fassbare Interessen der Clique, die in Russland das Sagen hat. Dies anzunehmen war der kardinale Fehler der westlichen und speziell der deutschen Politik vor dem 24. Februar 2022. Tatsächlich speist sich die russische Entscheidung für die Invasion aus Mythen und Obsessionen. Die Kriegsrhetorik, die vom staatlichen Fernsehen Tag für Tag ins Land gesendet wird, bedient niedere Instinkte und beruft sich dabei implizit oder explizit immer wieder auf Geschichte. Die Flut von Lügen und Halbwahrheiten richtigzustellen ist beinahe unmöglich. Nötig ist es aber zu zeigen, dass die Versatzstücke der russischen Propaganda selbst eine Geschichte haben. [...] So werden Vergleiche zwischen Putin und Ivan dem Schrecklichen gezogen und die Grausamkeit des russischen Mittelalters für Russlands Kriegsführung heute verantwortlich gemacht. Russische Geschichte wird damit essentialisiert. Die Dämonisierung ist aber ein Zwilling der Romantisierung.

Martin Schulze Wessel, Der Fluch des Imperiums, München 2023, S. 8-9

1. Analysieren Sie, wie der Autor das Geschichtsbild Putins beurteilt.
2. Diskutieren Sie – ausgehend vom letzten Satz – im Kursverband das eigene Geschichtsbild.



32082-xx

## M11 Russlands Haltung zum Atomwaffeneinsatz

a) Der russische Politologe und Putin-Berater Sergej Karaganow äußerte sich 2023 über den Einsatz von Atomwaffen:

Die Schaffung von Atomwaffen war das Ergebnis einer göttlichen Einwirkung. Gott war entsetzt darüber, dass die Menschen, Europäer und die Japaner, die sich ihnen angeschlossen hatten, innerhalb einer Generation zwei Weltkriege entfesselt und dabei zig Millionen Leben geopfert hatten, und er überreichte der Menschheit eine Armagedon-Waffe. Diejenigen sollten daran erinnert werden, die die Angst vor der Hölle verloren hatten, dass es sie [eine solche Waffe] gab. Es war diese Angst, die im letzten Dreiviertel-Jahrhundert für relativen Frieden sorgte. Diese Angst ist jetzt verschwunden. Was jetzt passiert, ist im Einklang mit früheren Vorstellungen von nuklearer Abschreckung undenkbar: In einem Anfall verzweifelter Wut haben die herrschenden Kreise einer Gruppe von Ländern einen umfassenden Krieg an der Flanke einer nuklearen Supermacht entfesselt. Die Angst

vor einer nuklearen Eskalation muss wiederhergestellt werden. Sonst ist die Menschheit dem Untergang geweiht. [...] Moralisch gesehen ist dies eine schreckliche Entscheidung, da wir Gottes Waffe [die Atombombe] einsetzen und uns damit selbst zu schweren geistigen Verlusten verdammen. Aber wenn wir dies nicht tun, kann nicht nur Russland sterben, sondern höchstwahrscheinlich die gesamte menschliche Zivilisation wird aufhören zu existieren.

Sergej Karaganow, Russia in Global Affairs: „A Difficult but Necessary Decision“, zitiert nach: <https://www.bpb.de/themen/europa/russland-analysen/nr-439/523871/dokumentation-die-russische-debatte-ueber-sergej-karaganows-artikel-vom-13-juni-2023-eine-schwerwiegende-aber-notwendige-entscheidung-der-einsatz-von-atomwaffen-kann-die-menschheit-vor-einer-globalen-katastrophe-bewahren/> [Zugriff: 08.12.2025]

b) Der deutsche Historiker Volker Weiss entgegnete:

Der Text führt eindrücklich vor, dass Karaganow wie die gesamte russische Auslandspropaganda augenblicklich von einer „progressiven“ in eine „konservative“ Argumentation zu wechseln versteht. Hat Russland eben noch als tapferer „Stützpfeiler“ fest an der Seite der Verdammten dieser Erde gestanden, so werden im nächsten Moment die ewigen Werte verteidigt und das „Unkraut“ bekämpft, das im Westen „auf dem Boden von 70 Jahren Wohlstand, Satttheit und Frieden gewachsen war.“ Gemeint sind damit einmal mehr alle Resultate der postmodernen Gesellschaften, an denen sich schon Putin abarbeitete: „alle diese antihumanen Ideologien, die der Familie, der Heimat, der Geschichte, der Liebe zwischen Mann und Frau, dem Glauben, dem Dienst an höheren Idealen, allem, was das Wesen des Menschen ausmacht, den Kampf ansagen.“ Nachdem der Text sich eben noch begrifflich im Fahrwasser des Antiimperialismus bewegt hat, schwenkt er einen Augenblick später auf eine konservativ grundierte Apologie des russisch-imperialen Anspruchs um. Damit ruft er zur Rechtfertigung der russischen Position zwei eigentlich feindlich zueinanderstehende Traditionen in einem auf. Den Höhepunkt der Gedankengänge stellt die offene Drohung mit einem begrenzten Nuklearschlag gegen den Westen dar, für deren Rechtfertigung Karaganow schließlich in die politische Theologie abgeleitet und Russland im Dienst höherer Mächte sieht.

Volker Weiss, Das deutsche demokratische Reich, Stuttgart 2025, S. 38-39

- Bewerten Sie auf der Grundlage der Materialien die Argumentation vor dem Hintergrund allgemeiner Menschenrechte.



32081-xx

## Internetquellen suchen und bewerten

Quellen suchen, finden und einordnen zu können ist nicht so einfach, wie es vielleicht auf den ersten Blick wirkt. Quellenrecherche bedeutet nicht, dass alles nutzbar ist, was wir finden. Dies lässt sich gut an einem aktuellen Beispiel aufzeigen:

Nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine kam es im Frühjahr 2022 zu zahlreichen Menschenrechtsverletzungen von russischer Seite. So wurden nach Abzug der russischen Truppen aus Butscha, 25 Kilometer nordwestlich von Kiew, mehr als 400 Leichen gefunden. Russische Soldaten hatten die Einwohnerinnen und Einwohner erschossen, gefoltert oder zu Tode geknüpelt. Fotos und Videos dieser Gräueltaten wurden von der ukrainischen Bevölkerung in den sozialen Netzwerken und über Videoplattformen geteilt und gingen um die Welt. Organisationen wie Amnesty International, Human Rights Watch, aber auch Vertreter europäischer Staaten und der USA verurteilten das Massaker von Butscha schnell als Kriegsverbrechen und Verstoß gegen die Menschenrechte.

Mithilfe des Internets können wir uns heutzutage fast in Echtzeit über Nachrichten – auch über Menschenrechtsverletzungen – informieren. Dabei stehen wir allerdings vor einer Herausforderung: Soziale Netzwerke und Videoplattformen verleihen einerseits Individuen eine Stimme, die so Menschenrechtsverletzungen per Klick öffentlich machen können. Auf der anderen Seite bieten sie eine Plattform für Propaganda und können durch sogenannte Fake News zur Desinformation der User beitragen. Die Recherche zu Quellen über derartige Nachrichten muss also kriteriengeleitet und kritisch erfolgen.

Weitere Anwendungsbeispiele finden Sie auf den Seiten 198, 224, 235, 241 und 243.

### Arbeitsschritt

#### 1. recherchieren

#### Leitfragen

- Was bedeutet „Menschenrechtsverletzungen“?
- Welche Aspekte sind zu erarbeiten und welche Leitfragen sollen die Recherche strukturieren?
- Wie kann das Thema eingegrenzt werden? (Schlagwortkombination in der Suchmaske)
- Welche Quellenart möchte ich recherchieren?
- Wie kann ich die Ergebnisse sichten und ordnen? Welche Bilder/Artikel sind Quellen (im Gegensatz zu einer Darstellung)?

#### 2. auswerten

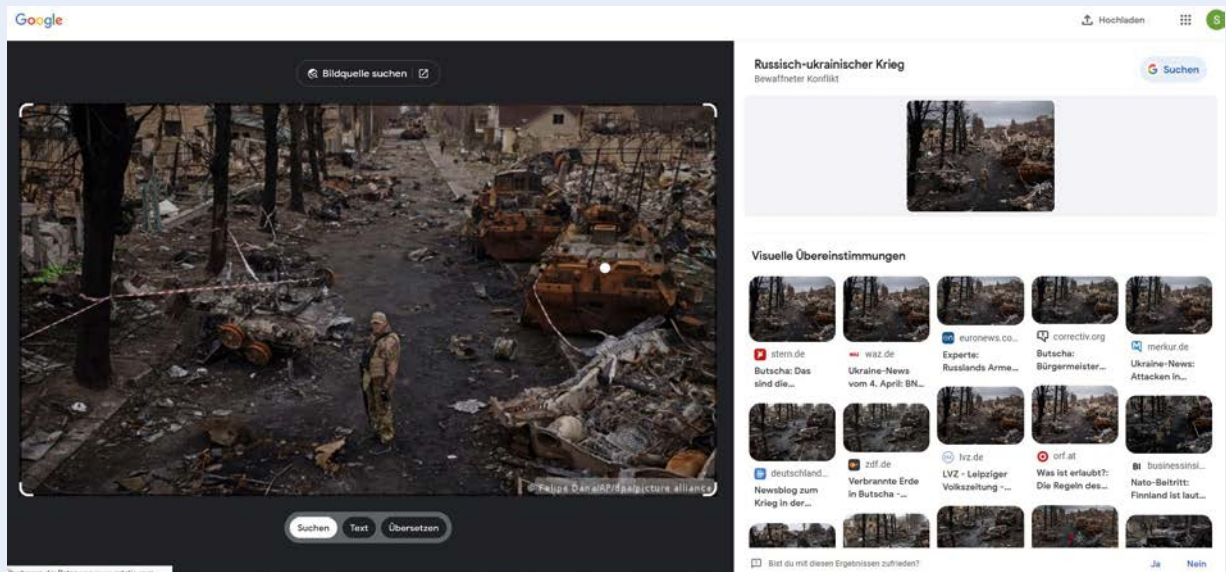
- Wie seriös ist die Internetseite, auf der ich die Quelle gefunden habe? (Zuverlässigkeit: Impressum, Literatur- und Quellennachweise)
- Wie authentisch und aussagekräftig ist die Quelle?
- Wie aktuell sind die Informationen? (letztes Update)
- Gibt es direkte Verknüpfungen zu anderen Internetseiten des gleichen Themas? (Autor:innen/Verfasser:innen/Urheber:innen)

#### 3. beurteilen

- Wirkt die Quelle authentisch oder könnte sie manipuliert sein?
- Welche Aussagekraft hat die Quelle in Bezug auf die Leitfrage?

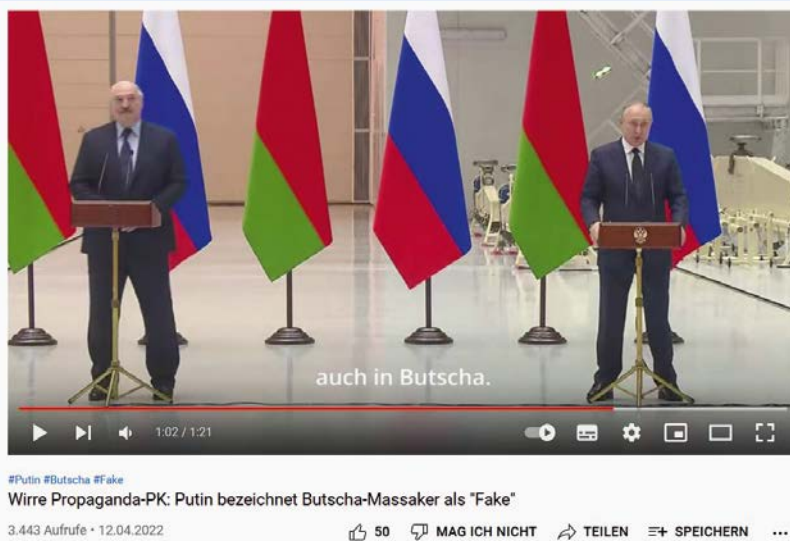
## M1 Q Menschenrechtsverletzungen in Butscha

Screenshot der Google-Suche



## M2 Q Bewertung des Massakers durch Putin

Screenshot eines YouTube-Videos, in dem der russische Präsident das Massaker von Butscha als Fake bezeichnet.



Internettipp: Massaker von Butscha



1. Verschaffen Sie sich einen Überblick über das Massaker von Butscha. Dabei hilft der Internettipp.
2. Recherchieren Sie Quellen (beispielsweise Fotos) zu den Menschenrechtsverletzungen in Butscha. Formulieren Sie dafür eine Leitfrage, um die Suche zu strukturieren.
3. Analysieren Sie die Quellen und prüfen Sie sie auf ihre Authentizität.
4. Bewerten Sie die Aussagekraft der Quellen zur Beantwortung Ihrer Leitfrage.



Zusatzmaterial: Arbeitsblatt und Checkliste Medienkompetenz



Lösungsskizze

